

LBS-Kinderbarometer NRW

Stimmungen, Meinungen, Trends von Kindern in Nordrhein-Westfalen

**Ergebnisse der Erhebung im Schuljahr 1999/2000
(Wissenschaftsbericht zum dritten Erhebungsjahr)**

Ein Projekt der
“LBS-Initiative Junge Familie”

in Zusammenarbeit mit dem
Kinderbeauftragten der Landesregierung NRW

Durchführung:
ProKids-Büro Herten

Dezember 2000

LBS-Initiative Junge Familie

Brigitte Niemer
Himmelreichallee 40
48130 Münster

Telefon: 0251 / 412-5360
Telefax: 0251 / 412-5190

ProKids-Büro

Leitung: Dr. Richard Schröder
Kurt-Schumacher-Straße 2
45697 Herten

Telefon: 02366 / 303-303
Telefax: 02366 / 303-255
E-mail: prokids@herten.de
Homepage: www.prokids-buero.de

**Wissenschaftliche
Bearbeitung:**

Anja Beisenkamp
Christian Klöckner

Inhaltsverzeichnis

1	HINTERGRUND DES KINDERBAROMETERS	5
2	ZUSAMMENFASSUNG.....	6
3	DIE STICHPROBE.....	8
3.1	STADT-LAND-VERTEILUNG.....	9
4	DAS WOHLBEFINDEN DER KINDER IN NRW	12
4.1	DAS WIRKMODELL	13
5	WIE LEBEN DIE KINDER IN NRW	15
5.1	WOHNVERHÄLTNISSE.....	15
5.2	FAMILIENSTATUS	16
5.3	GESCHWISTER.....	17
5.3.1	<i>Das Verhältnis zu den Geschwistern.....</i>	<i>18</i>
6	DAS THEMA BERUF	20
6.1	DIE ARBEITSZEITEN DER ELTERN	20
6.2	BERUFSWUNSCH DER KINDER	21
7	DIE ZUKUNFTSVORSTELLUNGEN DER BEFRAGTEN KINDER.....	24
7.1	DIE SCHICKSALSGLÄUBIGKEIT DER KINDER.....	24
7.2	DIE ZUKUNFT.....	25
7.2.1	<i>Die größten Zukunftsfreuden.....</i>	<i>25</i>
7.2.2	<i>Die größten Zukunftsängste.....</i>	<i>27</i>
7.3	GESCHLECHTSROLLENSTEREOTYPE	29
8	KINDER UND POLITIK.....	31
9	DIE KINDER IN NRW UND MEDIEN	39
9.1	DIE KINDER IN NRW UND DAS FERNSEHEN	39
9.2	DIE KINDER IN NRW UND COMPUTER.....	41
9.2.1	<i>Besitzverhältnisse.....</i>	<i>42</i>
9.2.2	<i>Zugang zum Internet.....</i>	<i>45</i>
9.2.3	<i>Umgang mit dem Computer</i>	<i>47</i>
9.3	VERBREITUNG VON HANDYS BEI KINDERN IN NRW	51
10	DIE KINDER IN NRW UND IHRE GESUNDHEIT.....	53
10.1	WIE HÄUFIG SICH DIE KINDER KRANK FÜHLEN.....	53
10.2	KRANKHEITEN DER ELTERN.....	55
10.3	DIE ERNÄHRUNG DER KINDER	56
10.4	RAUCHEN	59
11	DER LEBENSBEREICH FAMILIE.....	61
11.1	DAS WOHLBEFINDEN IN DER FAMILIE	61
11.2	EINFLUSSFAKTOREN AUF DAS FAMILIÄRE WOHLBEFINDEN	61
11.3	DAS WIRKMODELL.....	63
11.4	WAS DIE KINDER AN IHRER FAMILIE ÄNDERN WÜRDEN	63
11.5	WAS DIE KINDER AN IHRER FAMILIE GUT FINDEN.....	65
12	DAS FAMILIENKLIMA	67
12.1	STREIT DER ELTERN	67
12.2	ANSPRECHPARTNERINNEN FÜR PROBLEME	68
12.3	EINSAMKEIT IN DER FAMILIE	69
12.4	RÜCKZUGSMÖGLICHKEITEN.....	70
12.5	SPARZWANG	71

12.6	DIE ROLLE DER HAUSTIERE FÜR DIE KINDER.....	71
12.7	DIE KINDER IN NRW UND DAS SPIELEN VON MUSIKINSTRUMENTEN	1
12.8	FAZIT	74
13	DER LEBENSBEREICH SCHULE	75
13.1	DAS WOHLBEFINDEN IN DER SCHULE.....	1
13.2	EINFLUSSFAKTOREN AUF DAS SCHULISCHE WOHLBEFINDEN	75
13.3	DAS WIRKMODELL	77
13.4	DAS LIEBSTE SCHULFACH DER KINDER IN NRW	79
13.5	WAS FINDEN DIE KINDER AN IHRER SCHULE BESONDERS GUT?	80
13.6	WAS WÜRDEN DIE KINDER AN IHRER SCHULE SOFORT ÄNDERN?	82
14	DER LEBENSBEREICH FREUNDESKREIS	85
14.1	DAS WOHLBEFINDEN IM FREUNDESKREIS	85
14.2	DIE STRUKTUR DES FREUNDESKREISES	85
14.3	DIE EINFLUSSFAKTOREN IM FREUNDESKREIS	86
14.4	DAS WIRKMODELL	1
14.5	DIE ERSTE LIEBE.....	88
15	DER LEBENSBEREICH WOHNUMFELD	1
15.1	DAS WOHLBEFINDEN IM WOHNUMFELD.....	90
15.2	DIE EINFLUSSFAKTOREN AUF DAS WOHLBEFINDEN IM WOHNUMFELD	90
15.3	UNTERSCHIEDE ZWISCHEN KINDERN IN DER STADT UND AUF DEM LAND	92
15.4	DAS WIRKMODELL	93
15.5	WAS DIE KINDER AN IHRER WOHNGEGEND ÄNDERN WÜRDEN	93
15.6	WAS DIE KINDER AN IHRER WOHNGEGEND GUT FINDEN	95
16	DIE FREIZEIT DER KINDER IN NRW	97
16.1	DIE LIEBSTEN FREIZEITBESCHÄFTIGUNGEN.....	97
16.2	DAS TASCHENGELD DER KINDER	100
17	AUSLÄNDERFEINDLICHKEIT	105
18	AUSBlick AUf DIE WEITEREN PROJEKTE ZUM “LBS-KINDERBAROMETER”	107

1 Hintergrund des LBS-Kinderbarometers

In Anlehnung an die sogenannten "Politbarometer" der Erwachsenenwelt, entwickelte die "LBS-Initiative Junge Familie" die Idee, ein "Kinderbarometer" zu installieren, das durch Befragungen von Kindern deren Einstellungen, Wünsche und Meinungen zu unterschiedlichen Themenfeldern ermitteln soll. Als Zielgruppen des "LBS-Kinderbarometers" gelten die Kinder selbst, Eltern und Schulen sowie kinderpolitisch interessierte Erwachsene.

Ziel des "LBS-Kinderbarometers" ist es nicht, die Grundlagenforschung um eine weitere Studie zu bereichern, sondern Kindern eine Stimme zu verschaffen, um in der Öffentlichkeit die Interessen der Kinder zu vertreten. Es gilt dabei, die kindliche Perspektive in den Mittelpunkt zu stellen.

Das "LBS-Kinderbarometer" ist als mehrjährige Studie angelegt, deren dritte Erhebung im Frühjahr 2000 beendet wurde und deren Ergebnisse mit diesem Bericht vorliegen.¹ Die dritte Erhebung berücksichtigt viele Anregungen und Fragestellungen, die in den ersten Erhebungen aufgeworfen wurden.

Das "LBS-Kinderbarometer" ist eine Plattform, auf der die Kinder selbst zu Wort kommen und ihre subjektiven Empfindungen, Gedanken und Wünsche zum Ausdruck bringen können. Als Instrument wurde ein Fragebogen entwickelt, der ein Basisset an Fragestellungen beinhaltet, das jährlich an die Kinder gegeben und jeweils um aktuelle Themen ergänzt wird. Die Fragen wurden für die für Kinder wichtigen Lebensbereiche Familie, Schule, Freunde und Wohnumfeld entwickelt. Neben der Abfrage des subjektiven Wohlbefindens in diesen Lebensbereichen wurde über die Erhebung von Ängsten, Einstellungen, Wünschen und Partizipationsmöglichkeiten der Einfluss dieser Faktoren auf das Wohlbefinden der Kinder untersucht.

Als zu untersuchende Gruppe wurde eine Stichprobe von Kindern der Altersgruppe 9-14 Jahre festgelegt. Es wurden über Schulen Kinder der 4. bis 7. Klassen befragt, um wichtige Umbruchphasen (Schulwechsel, Pubertätsbeginn), aber auch ruhigere Phasen der kindlichen Entwicklung berücksichtigen zu können.

Ohne Unterstützung externer Fachleute kann eine Untersuchung solchen Umfangs nur schwer gelingen. Vor diesem Hintergrund gebührt besonderer Dank Herrn Prof. Dr. Dr. Dr. W. E. Fthenakis sowie dem durch seine Unterstützung zusammengestellten Fachgremium mit Frau Dr. S. Walper, Frau Prof. Dr. E. Wild, Herrn Prof. Dr. K. Kreppner sowie Herrn F. Güthoff. Herrn Dr. R. Eichholz gebührt Dank, da er als Kinderbeauftragter der Landesregierung dem Projekt stets offen und unterstützend zur Seite stand. Nicht zuletzt bedankt sich ProKids bei den fast 100 Schulen und über 2.000 Kindern im Land Nordrhein-Westfalen, die durch ihr engagiertes Mitwirken die Erhebung erst ermöglicht haben.

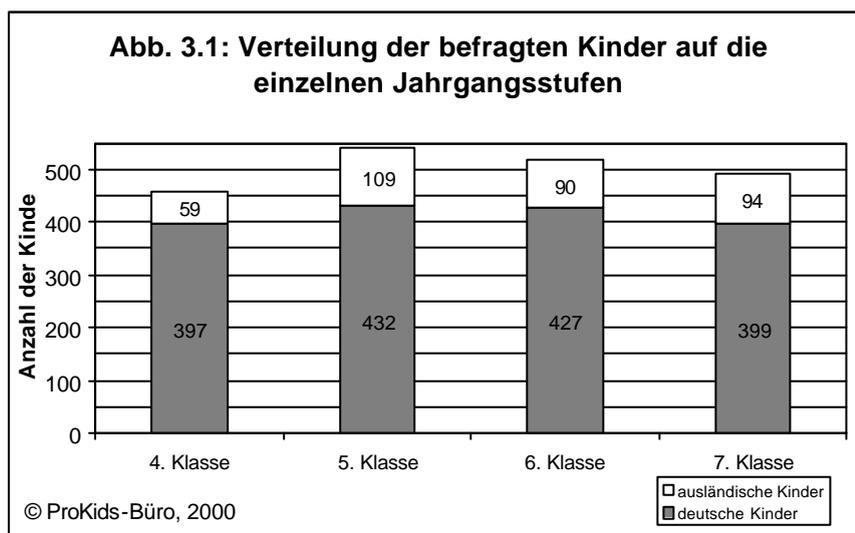
¹ Die Berichte der ersten Erhebungen in den Schuljahren 1997/98 und 1998/99 sind weiterhin über das ProKids-Büro erhältlich.

2 Zusammenfassung

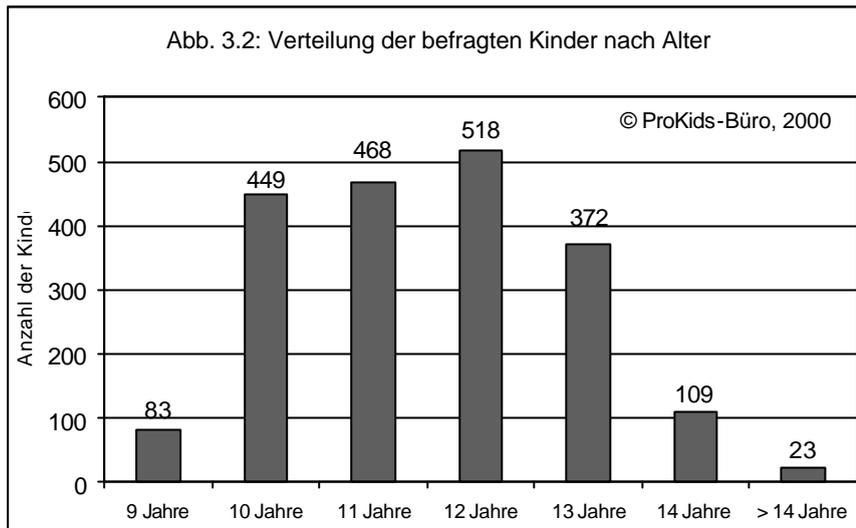
3 Die Stichprobe

Im dritten Projektjahr des "LBS-Kinderbarometers NRW" wurden von Februar bis April 2000 insgesamt 2.031 Kinder der 4. bis 7. Klassen befragt. Die Geschlechterverteilung in der Stichprobe ist ausgewogen (49,3% Jungen, 50,7% Mädchen) und der Ausländeranteil liegt mit 17,5% auf dem Niveau der Vorjahre (1998: 17,4%; 1999: 18,6%). Die Verteilung der Kinder auf die einzelnen Klassen ist vor dem Hintergrund der zu erwartenden Schwankungen gut. Auffällig ist nur, dass in der vierten Klasse die Anzahl der befragten Kinder im Vergleich zu den anderen Klassen relativ niedrig ist. Das liegt vor allem an den kleineren Klassenstärken in der Grundschule. Insgesamt ist die Abweichung von einer Gleichverteilung allerdings nicht relevant (4. Klasse 23% der Stichprobe; 5. Klasse 27%; 6. Klasse 26% und 7. Klasse 25%).

Im dritten Erhebungsjahr des "LBS-Kinderbarometers" wurden 2.031 Kinder in NRW befragt.



Die Altersverteilung streut in diesem Jahr zwischen 8 Jahren und 16 Jahren, wobei die Extremwerte jeweils nur zweimal auftreten. 99% der Kinder sind zwischen 9 und 14 Jahren alt. Der Mittelwert liegt wie im Vorjahr bei 12 Jahren (1998: 11 Jahre).



Die Schulformen verteilen sich in der Gesamtstichprobe wie folgt: 23% GrundschülerInnen, 18% HauptschülerInnen, 23% RealschülerInnen, 22% GymnasiastInnen und 14% GesamtschülerInnen. Das Verhältnis der weiterführenden Schulen zueinander ist 24% Hauptschule, 29% Realschule, 29% Gymnasium und 19% Gesamtschule. Die Gymnasien haben sich in diesem Jahr leicht unterdurchschnittlich an der Befragung beteiligt, so dass der Anteil von 36% GymnasiastInnen an den Kindern auf weiterführenden Schulen nicht ganz erreicht werden konnte. Trotzdem ist die Verteilung der Schulformen so, dass von einer Repräsentativität ausgegangen werden kann.

3.1 Stadt-Land-Verteilung

Wie in den Vorjahren wurde die Stichprobe hinsichtlich des Kriteriums der Einwohnerdichte der Stadt/des Landkreises der jeweiligen Schule geschichtet. Alle Schulbezirke NRW wurden dazu einem von drei statistisch ermittelten² Bereichen zugeordnet. So liegen 20% der nordrhein-westfälischen Schulen in Gebieten mit mehr als 2.200 Einwohnern pro Quadratkilometer, 18% liegen in Gebieten mit zwischen 900 und 2.200 Einwohnern/km² und 62% in Gebieten mit weniger als 900 Einwohnern/km². Unsere Stichprobe spiegelt diese Verteilung gut wider ($>2.200 \text{ E/km}^2 = 20\%$; $900-2.200 \text{ E/km}^2 = 20\%$; $<900 \text{ E/km}^2 = 60\%$).

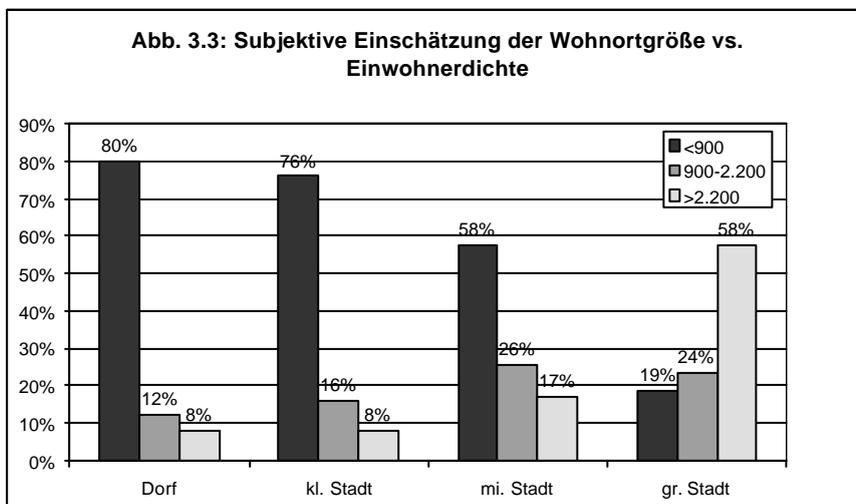
Erstmals wurde im LBS-Kinderbarometer 2000 neben diesem objektiven Kriterium der Städtigkeit/Ländlichkeit

² Mittels einer hierarchischen Clusteranalyse (WARD) wurde die Gesamtheit der in NRW vorhandenen Städte und Landkreise einem von drei Clustern zugeordnet.

auch ein subjektives Kriterium erhoben. Die Kinder wurden nach ihrer *persönlichen* Einschätzung gefragt, ob sie in einem Dorf, einer kleinen, mittleren oder großen Stadt leben. Diese zusätzliche Frage diene dazu, den in den vorhergehenden Erhebungen nur unbedeutenden Effekt der Siedlungsstruktur durch eine bessere Erfassung sichtbar zu machen. Zum einen sind die Schulbezirke in NRW so grob organisiert, dass eine Erfassung der Siedlungsstruktur bei den Kindern vor Ort nur sehr eingeschränkt über die Einwohnerdichte des ganzen Kreises/der ganzen Stadt gelingen kann, zum anderen ist die *subjektive* Einschätzung des Wohnortes durch die Kinder möglicherweise entscheidender für das Wohlbefinden als die objektiven Verhältnisse. Beide Werte zeigen nur einen mäßigen Zusammenhang ($r=.44^3$); das bedeutet, dass sich die subjektive Einschätzung des eigenen Wohnortes von der objektiven Kategorisierung in eines der drei Einwohnerdichtebereiche unterscheidet.

24% aller Kinder geben an, in einem Dorf zu wohnen, 21% empfinden ihren Wohnort als kleine Stadt, 36% als mittlere Stadt und 18% als große Stadt. Interessant ist die Zuordnung der objektiven Einwohnerdichtebereiche zu den subjektiven Einschätzungen der Kinder. Wie Abbildung 3.3 zeigt, wohnen zwar die meisten Kinder, die angeben in einem Dorf zu wohnen, auch in dem Bereich mit der geringsten Einwohnerdichte und umgekehrt die Kinder, die angeben in einer großen Stadt zu wohnen, auch in Gebieten mit einer hohen Einwohnerdichte, aber auch alle anderen Einschätzungen kommen in allen Gebieten vor. Das bedeutet, dass zumindest aus der Sicht der Kinder auch beispielsweise Wohngebiete im Bereich einer Großstadt als dörflich erlebt werden können.

Auch in Großstädten gibt es Kinder, die ihre Wohngebiete als dörflich erleben.



³ Spearman-Rangkorrelation

Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Kinder hat es nicht, ob sie eher in ländlicher oder städtischer Umgebung leben.

4 Das Wohlbefinden der Kinder in NRW

Wie in den ersten beiden Erhebungsjahren wurde auch in diesem Jahr das Wohlbefinden der Kinder in den einzelnen Lebensbereichen Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumfeld sowie das allgemeine Wohlbefinden über siebenstufige Ratings erhoben, die in ihrer Gestaltung das Thema "Kinderbarometer" auch optisch widerspiegeln. Das Wohlbefinden der Kinder ist die zentrale Bezugsgröße dieser Studie, geht es doch darum, verschiedene Aspekte des kindlichen Lebens im Hinblick auf deren Auswirkung auf das Wohlbefinden zu erforschen. Die Abbildung 4.1 zeigt die Erfassungsskala – das Wohlbefindensbarometer. Dabei entspricht die erste Stufe (Gewitter mit Regen) dem Gefühl "sehr schlecht", die siebte Stufe (Sonne pur) dem Gefühl "sehr gut" und die Zwischenstufen den Gefühlen "schlecht", "eher schlecht", "mittelmäßig", "eher gut" und "gut".

Abb. 4.1: Rating zur Erfassung des Wohlbefindens der Kinder allgemein und in den vier Lebensbereichen.



Wie schon in den Vorjahren sind das allgemeine Wohlbefinden der Kinder sowie das Wohlbefinden in den vier Lebensbereichen erfreulich positiv. Alle Mittelwerte liegen in der Gesamtgruppe zwischen "eher gut" (5,1) im Lebensbereich Schule und "gut" bis "sehr gut" (6,4) im Lebensbereich Freundeskreis.

28% der Kinder bezeichnen ihr allgemeines Wohlbefinden als "sehr gut", 35% fühlen sich im Allgemeinen "gut", 20% immer noch "eher gut". Über ein mittelmäßiges Wohlbefinden berichten 11% der Kinder und nur 5% der Kinder äußern sich im negativen Bereich des Ratings (2% "sehr schlecht", 1% "schlecht" und 2% "eher schlecht"). Das bedeutet, dass nur gut 100 Kinder von 2.000 Befragten ihr allgemeines Wohlbefinden als "eher schlecht" oder schlechter beurteilen. Der Mittelwert für das allgemeine Wohlbefinden liegt bei 5,6.

83% der befragten Kinder in NRW beurteilen ihr allgemeines Wohlbefinden positiv. Allerdings fühlen sich auch 5% meistens schlecht.

Die Abbildung 4.2 zeigt die Verteilung der Antworten für das Wohlbefinden in den einzelnen Lebensbereichen. Auffallend ist, dass das Wohlbefinden im Freundeskreis, selbst unter den an sich schon positiven

anderen Wohlbefinden, heraussticht. Über 60% der Kinder fühlen sich im Freundeskreis "sehr gut". Das andere Ende der Rangfolge bildet der Lebensbereich Schule. Hier fühlen sich nur 17% "sehr gut" und dafür 14% "eher schlecht" bis "sehr schlecht". Die Mittelwerte für die einzelnen Lebensbereiche sind 5,1 in der Schule, 5,8 in der Familie, 6,0 im Wohnumfeld und 6,4 im Freundeskreis.

Im Freundeskreis ist das Wohlbefinden der Kinder am besten, am schlechtesten ist es in der Schule.

Geschlechtsunterschiede im Wohlbefinden gibt es nur in der Schule, wo sich die Mädchen etwa einen halben Skalenpunkt besser fühlen. Dieser Effekt bestand in den Vorjahren in gleicher Weise. Unterschiede zwischen Kindern verschiedener Nationalitäten bestehen nicht.

Alle Lebensbereiche, mit Ausnahme des Freundeskreises, verzeichnen einen Verlust des Wohlbefindens mit zunehmendem Alter der Kinder. Dabei sinken die Werte in der Familie und im Wohnumfeld von der vierten bis zur siebten Klasse kontinuierlich um insgesamt etwa 0,6 Skalenpunkte; in der Schule liegt der Verlust sogar bei 0,7 Punkten. Der Verlust des allgemeinen Wohlbefindens ist mit 0,4 Skalenpunkten etwas geringer, was als Indiz dafür gewertet werden kann, dass das schlechtere Wohlbefinden in der Familie, der Schule und dem Wohnumfeld durch den Freundeskreis, der mit zunehmendem Alter wichtiger wird, zumindest teilweise kompensiert werden kann. Auch in den Vorjahren waren ähnliche Verläufe des Wohlbefindens über die Jahrgangsstufen zu beobachten.

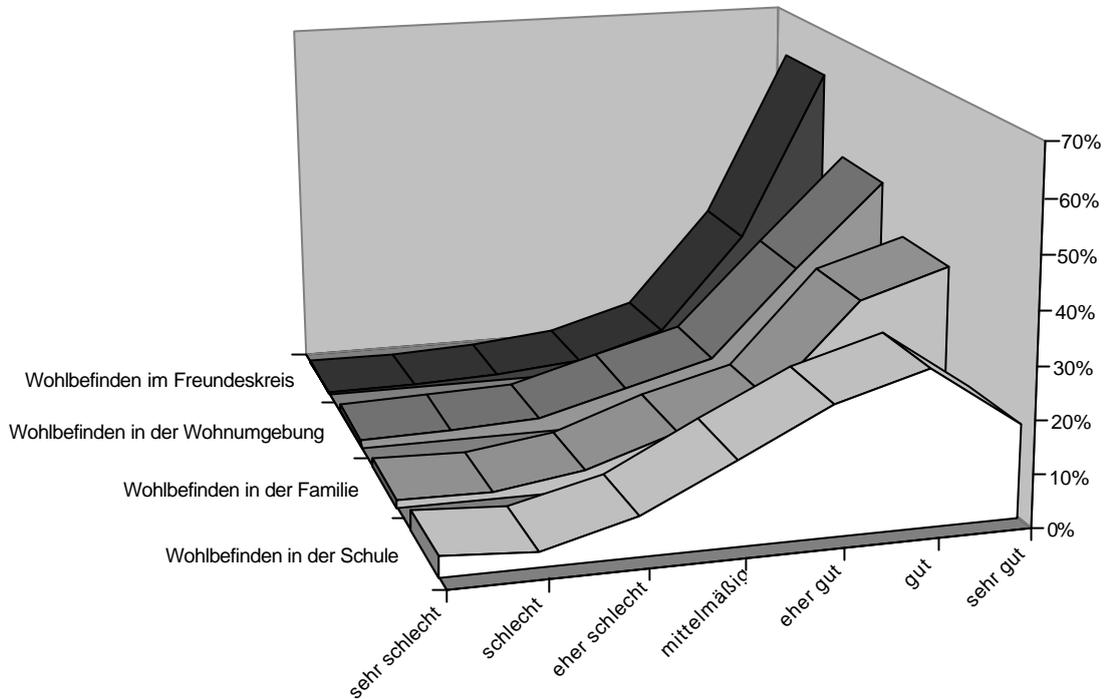
Mit Ausnahme des Freundeskreises wird in allen Bereichen mit zunehmendem Alter das Wohlbefinden der Kinder schlechter.

Im Jahresvergleich zeigen sich keine signifikanten Veränderungen des Wohlbefindens der Kinder mit Ausnahme des Lebensbereiches Schule. Dort war im Jahr 1999 eine signifikante Zunahme des Wohlbefindens zu verzeichnen, die aber in der 2000er Erhebung wieder zurückgeht. Auch hier kann also nicht von einer systematischen Veränderung ausgegangen werden.

4.1 Das Wirkmodell

Wie in den Vorjahren wurde die Wichtigkeit der vier Lebensbereiche für das allgemeine Wohlbefinden mittels einer schrittweisen Regression berechnet. Dabei konnten die Ergebnisse der Vorjahre bestätigt werden.

Abb. 4.2: Das Wohlbefinden der Kinder in den verschiedenen Lebensbereichen



© ProKids-Büro, 2000

Familie ($\beta=.27^4$) und Schule ($\beta=.24$) sind die Bereiche mit dem stärksten Zusammenhang zum allgemeinen Wohlbefinden. Der Freundeskreis belegt den dritten Rangplatz ($\beta=.17$) und das Wohnumfeld den vierten ($\beta=.10$). Damit scheint sich auch der Trend des Vorjahres zu bestätigen, dass sich der Freundeskreis im Gefüge der Einflussfaktoren langsam zu einer stärkeren Einflussgröße entwickelt (1998: $\beta=.11$; 1999: $\beta=.16$; 2000: $\beta=.17$). Das bedeutet, dass für das allgemeine Wohlbefinden der Kinder das Wohlbefinden im Freundeskreis zunehmend wichtiger wird. Mit dem Wohlbefinden in den vier Lebensbereichen kann 30% der Varianz im allgemeinen Wohlbefinden vorhergesagt werden.

Die Lebensbereiche Familie und Schule haben den größten Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden.

Der Lebensbereich Freundeskreis ist für das allgemeine Wohlbefinden in den letzten drei Jahren wichtiger geworden.

⁴ Das sogenannte Beta-Gewicht der Regression gibt an, wie stark der Einfluss des betreffenden Faktors auf das vorherzusagende Kriterium ist, wenn die anderen Faktoren konstant gehalten werden. Je größer der Betrag des Gewichtes wird, desto stärker ist der Einfluss.

5 Wie leben die Kinder in NRW

Um die Lebenssituation der Kinder in NRW genauer kennen zu lernen, werden im Folgenden die Wohn- und Familienverhältnisse der Kinder beschrieben.

5.1 Wohnverhältnisse

Von den befragten Kindern wohnen 41% in einem Einfamilienhaus. Diese Zahl entspricht der aus dem Vorjahr. 14% wohnen in einem Zweifamilienhaus und 45% in einem Mehrfamilienhaus.

Bei ausländischen Kindern ist der Anteil, der in einem Mehrfamilienhaus wohnt, mit 71% deutlich höher. Der Einfamilienhausanteil ist mit 18% weit unter dem Schnitt der deutschen Kinder (46% Einfamilienhäuser und 40% Mehrfamilienhäuser).

71% der ausländischen Kinder wohnen in einem Mehrfamilienhaus. Bei den deutschen Kindern sind es nur 40%.

In diesem Jahr konnte ein Befund des letzten Jahres gestützt werden. Während der Anteil der Einfamilienhäuser bei Kindern auf weiterführenden Schulen bei 42% liegt, ist er in der Grundschule nur bei 35%. Dafür ist sowohl der Anteil der Zwei- als auch der Anteil der Mehrfamilienhäuser größer.

Die Art der Wohnung zeigt deutliche Zusammenhänge mit ihrer jeweiligen Bewertung. Die Kinder wurden gefragt, ob sie genug Platz in der Wohnung zum Spielen haben, ob sie in der Wohnung leise sein müssen, ob ihnen die Wohnung gefällt und ob sie sich in der Wohnung zurückziehen können, wenn sie ihre Ruhe haben wollen. In allen Fragen, außer den Rückzugsmöglichkeiten, schneidet die Wohnung in einem Mehrfamilienhaus deutlich schlechter ab als ein Einfamilienhaus. Zweifamilienhäuser bekommen mittlere Noten. Die Tabelle 5.1 gibt einen Überblick.

Tab.5.1: Übersicht über die Ausprägungen der Fragen zur Wohnungsbeurteilung in der Gesamtgruppe und bei unterschiedlicher Wohnungsart.^a

	Mittelwert Gesamt	Einfamilienhaus	Zweifamilienhaus	Mehrfamilienhaus
Genug Platz	4,3	4,6 ^b	4,3 ^b	4,1 ^b
Leise sein	2,0	1,8 ^b	2,0 ^b	2,2 ^b
Wohnung gefällt	4,4	4,6 ^b	4,5 ^b	4,2 ^b

^a Die Mittelwerte können zwischen 1 = "stimmt nie" und 5 = "stimmt immer" liegen.

^b Die Unterschiede zwischen den Hausformen "Einfamilienhaus" und "Mehrfamilienhaus" sind signifikant auf dem $p < .001$ Niveau. Weitere Unterschiede zwischen "Zweifamilienhäusern" und den anderen sind teilweise signifikant. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird auf eine Darstellung verzichtet.

Auf das Wohlbefinden am Wohnort hat die Art der Wohnung einen signifikanten Einfluss. So fühlen sich Kinder in Einfamilienhäusern besser als Kinder in Mehrfamilienhäusern. Dieser Effekt ist wenigstens zum Teil unabhängig davon, dass Einfamilienhäuser in Gegenden stehen, die auch in anderen Dimensionen von Kindern positiver beurteilt werden.⁵ Auch die Beurteilungskriterien zeigen signifikante Zusammenhänge mit dem Wohlbefinden im Wohnumfeld. So fühlen sich die Kinder um so besser in ihrer Wohngegend, je mehr Platz sie zum Spielen in der Wohnung haben ($r = .21$), je seltener sie in der Wohnung leise sein müssen ($r = -.13$) und je besser ihnen ihre Wohnung gefällt ($r = .30$). Alle drei Variablen zeigen Zusammenhänge in ähnlicher Höhe auch mit dem Wohlbefinden in der Familie.

Aspekte der Wohnung beeinflussen das Wohlbefinden am Wohnort und in der Familie.

5.2 Familienstatus

97% der Kinder leben mit ihrer Mutter zusammen, 83% mit ihrem Vater und 80% mit Geschwistern. In 18% der Fälle leben die Eltern getrennt und bei 3% der Kinder ist ein Elternteil gestorben. 88% der Kinder leben in Familien mit zwei Erwachsenen (leibliche Eltern, bzw. ein Elternteil mit neuem Partner/neuer Partnerin). 10% der Kinder lebt mit der Mutter allein und 1% allein mit dem Vater. Die Eltern ausländischer Kinder leben seltener getrennt (11%) als die Eltern deutscher Kinder

10% der Kinder leben mit einer alleinerziehenden Mutter und 1% mit einem alleinerziehenden Vater zusammen.

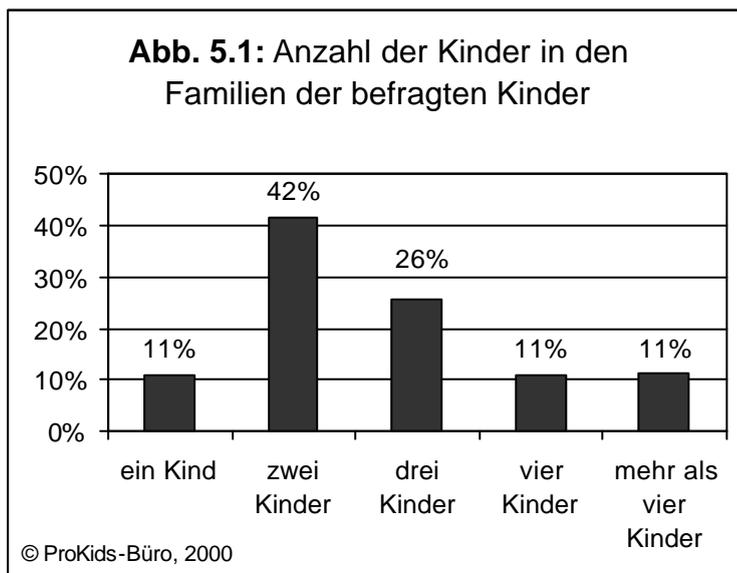
⁵ Zur Prüfung wurde eine Variable "Einfamilienhaus ja/nein" zusätzlich in die Regression im Wohnumfeld eingegeben. Sie qualifizierte sich als sechster, wenngleich mit einem beta-Gewicht von .05 schwacher Prädiktor. Die aufgeklärte Varianz stieg geringfügig an.

(19%). Diese Zahlen entsprechen denen der Vorjahre. Der Familienstatus hat keinen Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden und auf das Wohlbefinden in den einzelnen Lebensbereichen.

5.3 Geschwister

11% der befragten Kinder geben an, dass sie keine Geschwister haben. Dieser Wert unterscheidet sich nicht signifikant von denen der Vorjahre (1998: 13%; 1999: 11%). 42% der Kinder haben ein Geschwisterteil, 26% haben zwei Geschwister und je 11% haben drei bzw. mehr als drei Geschwister. Die Grafik 5.1 verdeutlicht diese Verhältnisse. Im Schnitt haben die Kinder 1,7 Geschwister. Die Kinder leben also in Familien, die im Schnitt 2,7 Kinder haben.⁶ Auch hier ist keine signifikante Veränderung über die drei Erhebungsjahre zu verzeichnen.

89% der nordrhein-westfälischen Kinder zwischen 9 und 14 Jahren haben Geschwister.



Ausländische Kinder haben durchschnittlich mehr Geschwister als deutsche Kinder (2,3 gegenüber 1,6 Geschwister bei den deutschen Kindern). Nur halb so viele ausländische Kinder sind Einzelkinder (6% bei den ausländischen und 12% bei den deutschen Kindern).

Die Anzahl der Geschwister hat einen leicht negativen Einfluss auf das Wohlbefinden in der Familie ($r = -.07^7$).

⁶ Zum Vergleich dieser Zahl mit bekannten Kinderzahlen muss die spezielle Altersgruppe berücksichtigt werden.

⁷ Partialkorrelation mit Kontrolle des höheren Ausländeranteils bei den Kindern mit vielen Geschwistern

Ein weiterer Aspekt der Geschwister ist die Position in der Geschwisterfolge, die ein Kind hat. 32% der Kinder sind das älteste Kind der Familie, 21% haben jüngere und ältere Geschwister und 35% sind das jüngste Kind. Die restlichen 12% geben an, Einzelkinder zu sein.⁸ Die Rangposition eines Kindes in der Geschwisterfolge hat keinen Einfluss auf das Wohlbefinden in der Familie und auf das allgemeine Wohlbefinden.

5.3.1 Das Verhältnis zu den Geschwistern

Um das Verhältnis zu den Geschwistern zu erfassen, sind wie schon im Vorjahr drei Fragen gestellt worden. Die erste Frage zielt darauf ab, zu erfragen, inwieweit sich die Kinder mit ihren Geschwistern verstehen. Die zweite Frage erfasst, ob die Kinder sich im Streit mit ihren Geschwistern handgreiflich auseinandersetzen, und die dritte Frage hat die Einschätzung zum Thema, den Geschwistern ginge es besser. Die Tabelle 5.2 gibt eine Zusammenfassung der Mittelwerte für verschiedene Gruppen.

Tab.5.2: Übersicht über die Ausprägungen der Fragen zum Geschwisterverhältnis in der Gesamtgruppe und in Untergruppen.^a

	Mittelwert Gesamt	Jungen	Mädchen	Deutsche Kinder	Ausländ. Kinder
Verstehen	3,4	3,4	3,4	3,4	3,4
Streit mit Prügel	2,3	2,5^b	2,2^b	2,3	2,4
Geschw. haben es besser	1,8	1,9	1,8	1,8^c	2,0^c

^a Die Mittelwerte können zwischen 1 = "stimmt nie" und 5 = "stimmt immer" liegen. In die Berechnung sind nur die Kinder eingegangen, die auch Geschwister haben.

^b Der Unterschied "Jungen-Mädchen" ist statistisch signifikant für $p < .001$

^c Der Unterschied "deutsche-ausländische Kinder" ist statistisch signifikant für $p < .001$

Die Kinder verstehen sich mittelmäßig bis gut mit ihren Geschwistern, haben selten bis manchmal handgreifliche Auseinandersetzungen und es kommt selten vor, dass sie meinen, ihre Geschwister hätten es besser. Mädchen tendieren etwas seltener zu körperlichen Auseinandersetzungen mit Geschwistern als Jungen. Ausländische Kinder glauben leicht

Jüngere Geschwister verstehen sich mit ihren älteren Geschwistern besser als umgekehrt.

⁸ Hier gibt es eine leichte Abweichung von dem Anteil der Kinder, die angeben keine Geschwister zu haben. Möglicherweise ist die ausdrückliche Zulassung von Halbgeschwistern bei der ersten Frage verantwortlich für diesen kleinen Unterschied.

häufiger als deutsche Kinder, dass ihre Geschwister es besser haben. Die Geschwisterzahl zeigt keinen Zusammenhang mit dem Verhältnis zu den Geschwistern. Die Rangposition in der Geschwisterfolge allerdings hängt mit dem Verstehen zwischen den Geschwistern zusammen. So verstehen sich Kinder, die das jüngste Kind sind ($M=3,5$), signifikant besser mit ihren Geschwistern als Kinder, die das älteste Kind sind ($M=3,2$). Kinder, die eine mittlere Position haben, liegen vom Mittelwert her dazwischen. Augenscheinlich ist das Geschwisterverhältnis schwieriger für das ältere Kind.

Alle drei Fragen zum Geschwisterverhältnis zeigen einen deutlichen Zusammenhang mit dem Wohlbefinden in der Familie. Den stärksten Zusammenhang zeigt hier der Eindruck, die Geschwister hätten es besser ($r=-.31$). Je stärker die Kinder glauben, sie seien benachteiligt, desto schlechter geht es ihnen in der Familie. Je besser sich die Kinder mit ihren Geschwistern verstehen, desto besser fühlen sie sich auch in der Familie ($r=.28$). Die Häufigkeit von körperlichen Auseinandersetzungen mit den Geschwistern hat einen negativen Zusammenhang mit dem Wohlbefinden in der Familie, allerdings ist dieser deutlich schwächer als bei den beiden anderen Variablen ($r=-.16$).

Je weniger sich die Kinder benachteiligt fühlen und je besser sie sich mit den Geschwistern verstehen, desto besser fühlen sie sich in der Familie.

6 Das Thema Beruf

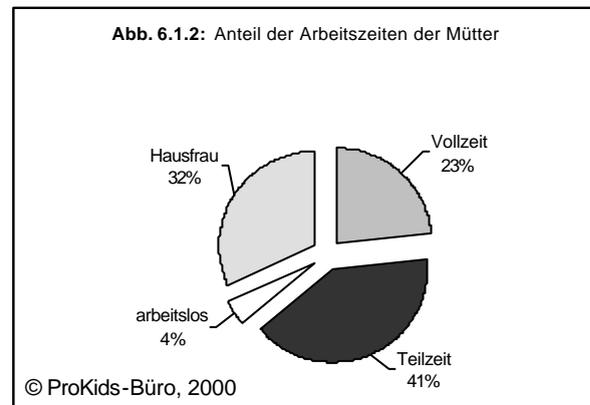
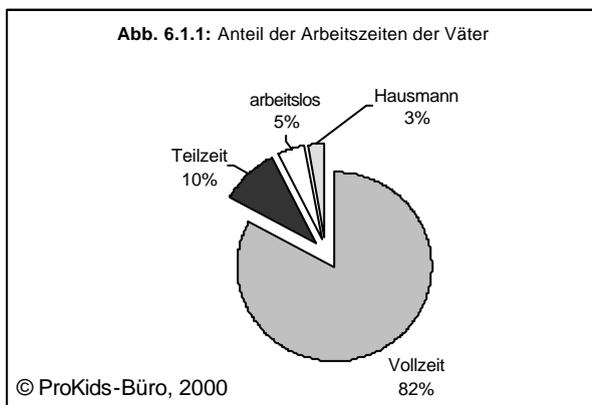
Wie in den Vorjahren wurden die Arbeitszeiten der Eltern erfragt. Die konkreten Berufe wurden in diesem Jahr nicht mehr erfragt, weil die Erfahrung der ersten beiden Erhebungsjahre gezeigt hat, dass vor allem die jüngeren Kinder den Beruf der Eltern nicht genau benennen konnten. Zusätzlich wurde, wie in der Erhebung 1999, der Berufswunsch der Kinder erfragt.

6.1 Die Arbeitszeiten der Eltern

Die Väter der befragten Kinder sind zum weit überwiegenden Teil Vollzeit berufstätig. 83% der Kinder geben dies für ihren Vater an. Dieser Wert ist in allen Erhebungsjahren weitgehend stabil (1998: 81%; 1999: 82%). 10% der Väter arbeiten auf Teilzeitstellen. Dieser Anteil ist seit 1998 leicht gesunken (1998: 13%; 1999: 11%). Der Anteil der arbeitslosen Väter liegt bei konstant 5% in allen drei Erhebungsjahren⁹. Der Anteil der Hausmänner steigerte sich seit 1998 von 1% auf 3% in diesem Jahr. Inwieweit hier ein Trend erkennbar wird, gilt es in den nächsten Jahren zu beobachten.

Der Anteil von Kindern mit arbeitslosen Eltern liegt bei etwa 5%.

41% der Mütter der befragten Kinder arbeiten auf einer Teilzeitstelle. Damit erreicht diese Gruppe den höchsten Anteil der drei Erhebungsjahre (1998: 37%; 1999: 34%). Dafür sinkt der Anteil Vollzeit berufstätiger Mütter auf 23% deutlich ab (1998: 27%; 1999: 31%). Der Anteil arbeitsloser Mütter ist mit 4% in etwa auf dem Niveau der Vorjahre (1998 und 1999: 5%). Auch der Anteil der Hausfrauen unter den Müttern ist mit 32% in etwa konstant (1998: 31%; 1999: 30%). Die



⁹ Damit ist die von den Kindern in ihren Familien angegebene Arbeitslosenquote niedriger als die tatsächliche Arbeitslosenquote in NRW. Dabei ist allerdings zu beachten, dass stärker von Arbeitslosigkeit betroffene Bevölkerungsgruppen wie ältere und junge kinderlose Menschen naturgemäß in der Stichprobe fehlen.

Abbildungen 6.1.1 und 6.1.2 zeigen die Anteile der Arbeitszeiten bei den Eltern.

Die Abbildungen zeigen deutlich, dass die Rollenverteilung in vielen Elternhäusern recht traditionell ist. Mehr als vier Fünftel der Väter arbeiten den ganzen Tag¹⁰, Teilzeit-Stellen spielen eine ebenso untergeordnete Rolle wie Männer, die den Haushalt führen. Die Mütter dagegen sind nur zu einem Viertel Vollzeit tätig. Ein Drittel der Mütter führt den Haushalt.

Die Arbeitszeiten der Eltern entsprechen vielfach traditionellen Mustern.

Selbst bei alleinerziehenden Müttern¹¹ stellen die Teilzeit berufstätigen Mütter mit 38% den größten Anteil, allerdings fast gleich mit dem Anteil Vollzeit berufstätiger Mütter (37%). Arbeitslos sind hier 9% und damit deutlich mehr als in der Gesamtgruppe. Der Anteil der Hausfrauen ist unter den alleinerziehenden Müttern nur etwa halb so groß wie in der Gesamtgruppe (17%). Effekte des Geschlechtes und des Alters der Kinder lassen sich nicht erkennen.

Alleinerziehende Mütter sind mehr als doppelt so häufig arbeitslos wie Mütter, die mit einem Partner leben.

Die Väter der ausländischen Kinder sind mit 68% deutlich weniger ganztags berufstätig (deutsche Väter 86%). Dafür liegen die Quoten der Teilzeit-Berufstätigen mit 12% (deutsche 10%), der Hausmänner mit 8% (deutsche 2%) und vor allem die der arbeitslosen Väter mit 13% (deutsche 3%) teilweise deutlich höher. Die Struktur der Berufstätigkeit der Väter ist also bei ausländischen Kindern – wohl aufgrund der Arbeitsmarktlage – eine andere als bei deutschen Kindern.

Die Eltern ausländischer Kinder sind häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als die Eltern deutscher Kinder. Bei den Vätern ist der Anteil vier mal so groß.

Mütter ausländischer Kinder sind auffallend weniger Teilzeit berufstätig. Mit 24% ist dieser Anteil fast halb so groß wie bei den deutschen Müttern (44%). Der Anteil Vollzeit arbeitender Mütter ist bei deutschen und ausländischen Eltern gleich. Ausländische Mütter sind häufiger arbeitslos (7% der ausländischen und 4% der deutschen Mütter) und bedeutend häufiger Hausfrauen (46% der ausländischen und 29% der deutschen Mütter) als deutsche Mütter.

6.2 Berufswunsch der Kinder

Im zweiten Jahr in Folge wurden die Kinder nach ihrem Berufswunsch gefragt. Jungen und Mädchen

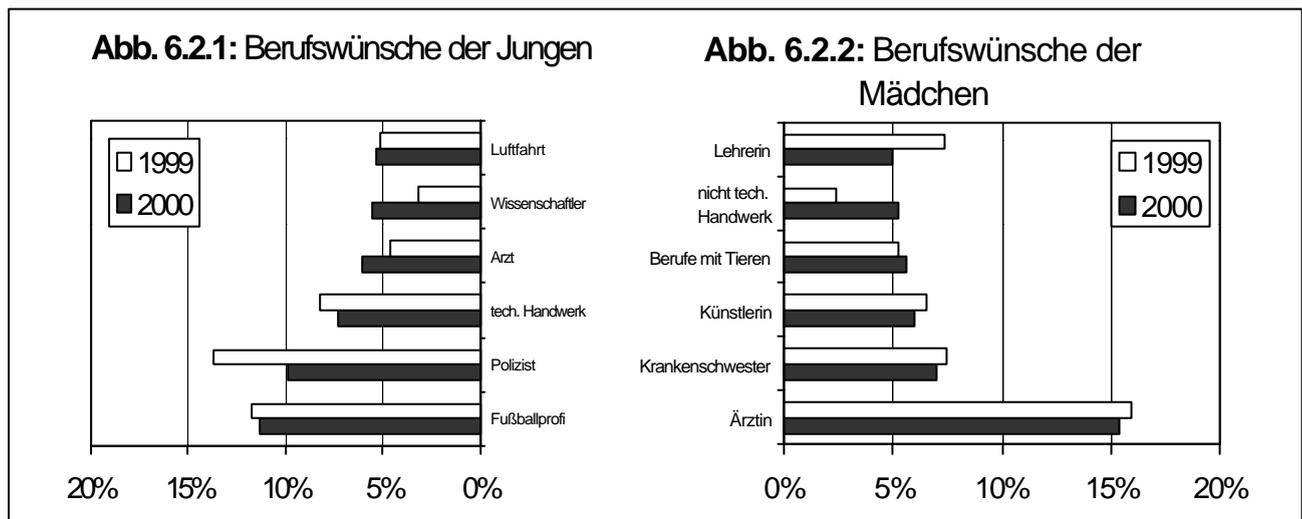
¹⁰ Unter Vollzeit-Tätigkeiten fallen auch Nachtdienste oder Schichtdienste.

¹¹ Eine Auswertung für die alleinerziehenden Väter verbietet sich aufgrund der geringen Größe der Gruppe (17 Väter).

unterscheiden sich vollständig in ihren Lieblingsberufen, so dass die Darstellung der Ergebnisse nur geschlechtsbezogen erfolgen kann. Die Bandbreite der Berufswünsche ist ausgesprochen groß. Insgesamt wurden die konkreten Berufswünsche der Kinder 22 Kategorien zugeordnet.

Der liebste Berufswunsch der Jungen ist in diesem Jahr der Fußballprofi (11% der Jungen). Damit verdrängt dieser Wunsch den Spitzenreiter aus dem letzten Jahr (Polizist) auf den zweiten Platz (10%). Den dritten Platz in beiden Jahren belegen Berufe aus dem Bereich des technischen Handwerks (z.B. Elektriker oder KFZ-Mechaniker). Die Mädchen haben weiterhin die Lieblingsberufe Ärztin (15%) und Krankenschwester (7%). Der Beruf der Lehrerin ist unattraktiver geworden und dadurch rückt die Berufsgruppe der Künstlerinnen in der Rangliste auf den dritten Platz. Die Abbildungen 6.2.1 und 6.2.2 zeigen die Lieblingsberufe der Jungen und Mädchen.

Mädchen möchten am liebsten Ärztin werden, Jungen träumen von einer Karriere als Fußballprofi.



© ProKids-Büro, 2000

Über die Jahrgangsstufen gibt es wenig erkennbare Trends. Generell kann man sagen, dass die Bevorzugung bestimmter Berufe zurück geht, je älter die Kinder werden. In der 7. Klasse ist der Anteil der Kinder, die nicht wissen, was sie einmal werden möchten, am größten. Dafür verliert besonders der Beruf ÄrztIn an Beliebtheit (von 16% in der 4. Klasse auf 6% in der 7. Klasse). Die bevorzugten Berufe fächern sich in der 7. Klasse noch weiter auf, so dass keine klaren Favoriten mehr erkennbar sind.

Deutsche und ausländische Jungen unterscheiden sich nicht grundlegend in ihren Lieblingsberufen. Die Tabelle 6.1 gibt die drei liebsten Berufe wieder. Bei den deutschen Jungen steht die Polizei auf dem ersten

Platz der bevorzugten Arbeitgeber. Bei den ausländischen Jungen steht sie nur auf dem zweiten Platz. Für den Beruf des Fußballers sieht es genau umgekehrt aus. Auffällig ist außerdem, dass die Prozentwerte für die ersten Plätze bei den ausländischen Jungen höher sind. Das bedeutet, dass die ausländischen Jungen sich stärker auf diese drei Berufe konzentrieren, während die deutschen Jungen in ihren Wünschen breiter streuen.

Tab.6.1: Lieblingsberufe der deutschen und ausländischen Kinder.

	Deutsche Kinder	Ausländische Kinder
Jungen	1) Polizist (10%) 2) Fußballer (9%) 3) Techn. Handwerk (7%)	1) Fußballer (24%) 2) Polizist (12%) 3) Techn. Handwerk (10%)
Mädchen	1) Ärztin (15%) 2) Berufe m. Tieren (7%) 3) Künstlerin (6%)	1) Ärztin (18%) 2) Krankenschwester (11%) 3) nicht-techn. Handwerk (7%)

Die ausländischen Mädchen unterscheiden sich deutlicher von ihren deutschen Geschlechtsgenossinnen. Zwar haben beide Gruppen den Ärzteberuf als liebsten Beruf angegeben, dann allerdings bevorzugen deutsche Mädchen Berufe mit Tieren und die Arbeit als Künstlerin, ausländische Mädchen aber wollen Krankenschwester werden oder einen Beruf im Bereich des nicht technischen Handwerks ausüben (z.B. Frisörin).

7 Die Zukunftsvorstellungen der befragten Kinder

7.1 Die Schicksalsgläubigkeit der Kinder

Im Gegensatz zum letzten Erhebungsjahr wurden die Kinder in diesem Jahr nur mit einer Frage danach gefragt, inwieweit sie ihr Schicksal als selbstgelenkt und durch Anstrengung beeinflussbar empfinden. Mit einem Mittelwert von 3,7¹² bezeugen die Kinder in diesem Jahr deutlich weniger Zutrauen in die Möglichkeit, ihre Geschicke durch Anstrengung zu beeinflussen, als im Erhebungsjahr 1999 (Mittelwert: 4,2). Eventuell ist dieser signifikante Unterschied dadurch zu Stande gekommen, dass in diesem Jahr nur eine Einzelfrage zu diesem Aspekt gestellt wurde und die Kinder nicht durch eine einleitende Frage auf dieses Thema vorbereitet wurden. Ob sich die Situation tatsächlich verändert hat und die Kinder sich in diesem Jahr wirklich weniger zutrauen, müsste durch eine Wiederholung der Frage im nächsten Erhebungsjahr geklärt werden.

Wie 1999 fühlen sich die Jungen im Erhebungsjahr 2000 signifikant mehr als die Herren ihres Schicksals als die Mädchen. Dieser Effekt relativiert sich allerdings, wenn das Alter mit betrachtet wird. Je älter die Kinder sind, um so mehr schreiben sie sich die Kompetenz zu, ihr Schicksal durch eigene Anstrengung selbst in die Hand nehmen zu können. Besonders in der vierten Klasse fühlen sich Jungen und Mädchen gleich fähig, ihr Schicksal zu bestimmen. In den höheren Klassenstufen schätzen die Jungen ihre Kompetenz, durch Anstrengung zu erreichen was sie wollen, etwas höher ein als die Mädchen aber der Unterschied ist nicht signifikant.

Das Zutrauen in die Selbstkompetenz zeigt einen Zusammenhang von $r=.15$ mit dem allgemeinen Wohlbefinden. Ganz deutlich tritt dieser Effekt bei den Kindern auf, die gar nicht daran glauben, durch eigene Anstrengung ihr Schicksal beeinflussen zu können. Diese Kinder fühlen sich signifikant schlechter als alle anderen, d.h. den Kindern eine gewisse Unabhängigkeit vom Schicksal zu vermitteln, hat

Die meisten Kinder glauben, ihr Schicksal selbst in der Hand zu haben.

In den höheren Jahrgängen fühlen sich die Jungen stärker als die Mädchen als Herren ihres Schicksals.

Kinder, die sich dem Schicksal ausgeliefert fühlen, haben ein schlechteres allgemeines Wohlbefinden.

¹² Der Mittelwert kann zwischen 1 und 5 liegen. Ein Mittelwert von 4 entspricht der Antwort "Stimmt ziemlich".

positive Auswirkungen auf ihr allgemeines Wohlbefinden.

7.2 Die Zukunft

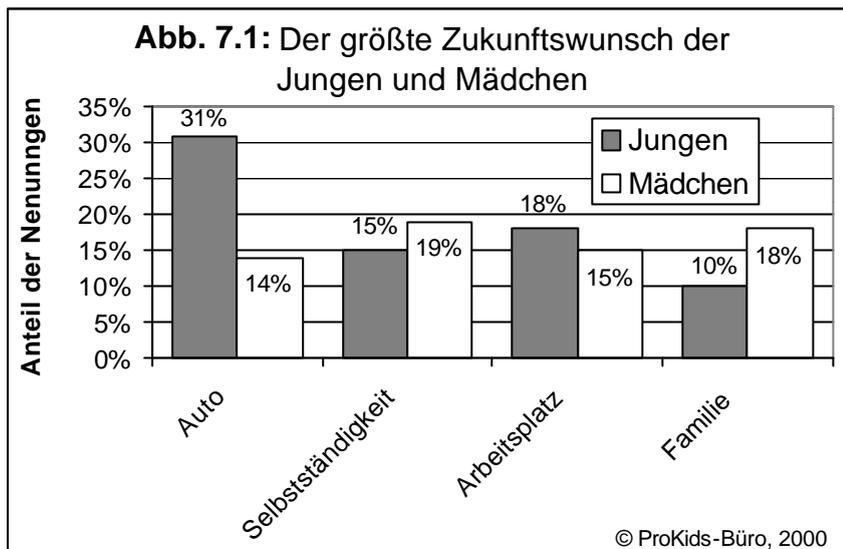
Wie in den beiden vorherigen Erhebungsjahren wurden die Kinder nach ihren Zukunftsvorstellungen gefragt. Im Unterschied zu den beiden ersten Erhebungsjahren wurde im Jahr 2000 die Frage etwas umformuliert, um vor allem den jüngeren Kinder deutlich zu machen, dass es um die Zukunft als Erwachsene geht.

7.2.1 Die größten Zukunftsfreuden

Auf die Frage, worauf sich die Kinder am meisten freuen, wenn sie daran dächten, einmal erwachsen zu sein, gaben die Kinder insgesamt 2.613 Antworten (Mehrfachnennungen waren zugelassen), die 35 inhaltlich verschiedenen Kategorien zugeordnet wurden.

Mit großem Abstand zu den anderen Kategorien freuen sich die Kinder darauf, ein Auto zu besitzen oder es zu fahren, wenn sie Erwachsene sind (22% aller Nennungen). Den zweiten Rangplatz aller Nennungen nimmt die Kategorie "Selbstständigkeit" ein und auf dem dritten Platz steht der spätere Beruf. Allerdings gibt es in dieser Kategorie große Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen. Im Gegensatz zu den Jungen nimmt die Kategorie "Auto" bei den Mädchen mit 14% aller Nennungen nur den vierten Rangplatz ein (bei den Jungen erster Rangplatz mit 31% aller Aussagen). Die Freude auf die spätere Selbstständigkeit ist bei den Mädchen der klare Favorit in der Rangreihe und wird von den Jungen an dritter Stelle genannt. Für die Jungen ist der Beruf der zweitwichtigste Zukunftswunsch und bei den Mädchen steht dieser Wunsch auf Rangplatz drei. Die Freude auf eine spätere Familie und Partnerschaft liegt insgesamt auf Rangplatz vier. Die Familie ist den Mädchen aber wichtiger als den Jungen (Rangplatz zwei der Mädchen und Rangplatz vier der Jungen).

Während die Jungen sich darauf freuen, Auto zu fahren, ist für die Mädchen ihre Selbstständigkeit das Schönste in der Zukunft.



Im Vergleich zu den Vorjahren hat die Freude auf eine spätere Familie stetig abgenommen (1998: 30%; 1999: 18%; 2000: 13%). Selbst vor dem Hintergrund, dass in diesem Jahr die Fragestellung etwas verändert wurde, scheint es eine Tendenz zu geben, dass die Familie für den Zukunftsentwurf der Kinder unwichtiger wird.

Die Freude auf eine eigene Familie scheint im Zukunftsentwurf der Kinder zunehmend an Bedeutung zu verlieren.

Die Tatsache, ob die Eltern getrennt oder geschieden sind, hat keinen Einfluss auf die Rangreihe der Zukunftswünsche der Kinder.

Einen eindeutigen Alterseffekt gibt es nur in der Form, als dass der Wunsch nach einem späteren Arbeitsplatz kontinuierlich vom ersten Rangplatz in der vierten Klasse auf den vierten Rangplatz in der siebten Klasse abrutscht. Die Freude auf ein Auto liegt ausschließlich in der vierten Klasse an dritter Stelle der Rangreihe, um diese ab der fünften Klasse ununterbrochen anzuführen. Die Freude auf eine spätere Familie wird mit zunehmendem Alter etwas größer.

Der einzige Unterschied zwischen deutschen und ausländischen Kindern besteht darin, dass sich die ausländischen Kinder eher einen Arbeitsplatz und eine Familie wünschen als die deutschen Kinder, die dafür die spätere Selbstständigkeit mehr favorisieren als die ausländischen Kinder.

Die Kinder nicht berufstätiger Mütter freuen sich eher auf eine spätere Familie als die Kinder, deren Mütter zumindest teilzeitbeschäftigt sind; diese freuen sich eher auf ihre spätere Selbstständigkeit. Auch für die Kinder nicht berufstätiger Väter ist die Freude auf die Selbstständigkeit geringer als bei den Kindern, deren

Väter zumindest teilzeitbeschäftigt sind, dafür freuen sie sich etwas mehr auf einen späteren Arbeitsplatz. Für Kinder nicht berufstätiger Eltern ist die eigene Selbstständigkeit weniger wichtig als für Kinder Berufstätiger.

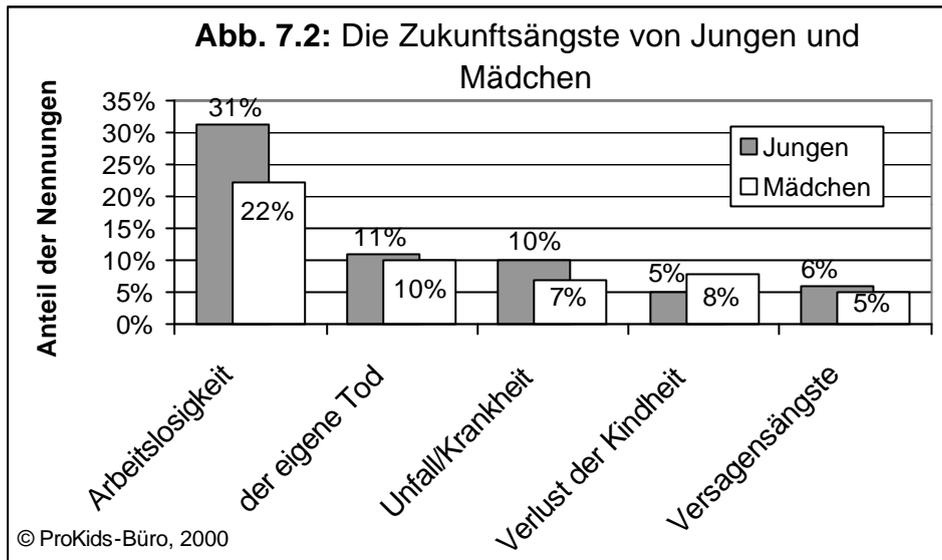
Für Kinder nicht berufstätiger Eltern ist die eigene Selbstständigkeit weniger wichtig als für Kinder Berufstätiger.

7.2.2 Die größten Zukunftsängste

Auch in dem Erhebungsjahr 2000 wurden die Kinder danach gefragt, wovor sie sich am meisten fürchteten, wenn sie daran dächten, erwachsen zu sein. Aus den Antworten wurden 18 inhaltlich unterschiedliche Kategorien gebildet. Auf Platz eins der Zukunftsängste steht in diesem Jahr wie in den vorherigen Jahren die Angst vor Arbeitslosigkeit und Armut und hat nochmals in der Anzahl der Nennungen zugelegt (20% aller Nennungen in 1999 und 26% aller Nennungen in 2000). An zweiter Stelle wird die Angst vor dem eigenen Tod angegeben. Diese Angst hat in der Anzahl ihrer Nennungen zu dem Erhebungsjahr 1999 abgenommen (1999: 18% aller Nennungen; 2000: 10% aller Nennungen). Den dritten Rangplatz nimmt die Angst vor Unfall und Krankheit mit 8% aller Nennungen ein. Auf Platz vier steht die Angst vor dem Verlust der Kindheit (7% aller Nennungen), die als Gegenstück zur Freude auf Selbstständigkeit angesehen werden kann. Die Angst vor Krieg und Katastrophen, die im Erhebungsjahr 1999 noch auf dem dritten Rangplatz stand, erlangt in diesem Erhebungsjahr nur einen hinteren Rangplatz. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass die Ängste der Kinder durch prominente Ereignisse in der Welt sehr stark beeinflusst werden, da zum Zeitpunkt der Erhebung 1999 der Kosovo-Krieg aktuell in allen Medien thematisiert wurde und im Erhebungsjahr 2000 dieser Krieg beendet war.

Die Angst vor Arbeitslosigkeit ist weiterhin die größte Zukunftsangst der Kinder in NRW. Dieses Ergebnis ist im Vergleich zum Vorjahr noch einmal deutlicher geworden.

Jungen und Mädchen fürchten sich gleich stark vor Arbeitslosigkeit/Armut (erster Rangplatz) und vor dem eigenen Tod (zweiter Rangplatz). An dritter Stelle ihrer Ängste nennen die Mädchen den Verlust der Kindheit und die Jungen Unfall und Krankheit. Diese Kategorie nimmt bei den Mädchen erst den vierten Rangplatz ein. Den vierten Rangplatz bei den Jungen nimmt die Kategorie "Versagensängste" ein. Im Erhebungsjahr 1999 hatten eher die Mädchen die Versagensängste als die Jungen. Wahrscheinlich entsteht dieser Effekt durch die Einführung der neuen Kategorie "Verlust der Kindheit", die es im Jahr 1999 noch nicht gab.



Über die Klassenstufen hinweg gibt es nur leichte Verschiebungen in den Rangreihen. Die Angst vor Arbeitslosigkeit/Armut steht von der vierten bis zur siebten Klasse auf dem ersten Rangplatz, aber der Anteil der Nennungen nimmt kontinuierlich zu (20% aller Nennungen in der vierten Klasse und 31% aller Nennungen in der siebten Klasse). Im Erhebungsjahr 1999 stand diese Angst bei den jüngeren Kindern nicht auf Platz eins, d.h. die Realität rückt immer weiter an die jüngeren Kinder heran. Die Angst vor dem eigenen Tod und vor Unfall und Krankheit nimmt in der siebten Klasse ab, dafür nimmt die Angst vor dem Verlust der Kindheit in dieser Klassenstufe zu.

Je älter die Kinder werden, desto bedrohlicher wird ihre Angst, keinen Arbeitsplatz zu finden.

Zwischen ausländischen und deutschen Kindern gibt es nur auf dem vierten Rangplatz einen Unterschied. Die ausländischen Kinder nennen an dieser Stelle Versagensängste und die deutschen Kinder den Verlust der Kindheit.

Genauso verhalten sich die Rangreihen von Kindern eines alleinerziehenden Elternteils und Kindern mit zwei Erziehungsberechtigten. An vierter Stelle aller Nennungen der Kinder Alleinerziehender stehen Versagensängste, während dieser Rangplatz von dem Verlust der Kindheit in der Rangreihe der anderen Kinder besetzt ist.

Werden die Rangreihen der Zukunftsängste nach den Arbeitszeiten der Mütter getrennt betrachtet, fällt einzig die Rangreihe der Kinder arbeitsloser Mütter auf. Diese Kinder fürchten sich zwar auch an erster Stelle vor Arbeitslosigkeit und Armut, allerdings ist der Anteil der Nennungen viel geringer (16% gegenüber mindestens

23% aller Nennungen). Des Weiteren fürchten die Kinder den eigenen Tod nicht so sehr wie die anderen Kinder, dafür aber etwas mehr Unfall und Krankheit. An dritter Stelle nennen die Kinder arbeitsloser Mütter die Angst vor Einsamkeit und die Angst vor dem Tod Familienangehöriger. Diese Ängste liegen bei den anderen Kindern auf den hinteren Rangplätzen. Die Kinder arbeitsloser Väter unterscheiden sich von den anderen Kindern ausschließlich in der Form, dass sie eher Versagensängste nennen (dritter Rangplatz bei Kindern arbeitsloser Väter).

7.3 Geschlechtsrollenstereotype

Aufgrund der Ergebnisse der Vorjahre, dass sich die Kinder in NRW häufig an traditionellen Rollenbildern orientieren, wenn sie ihre Lebensentwürfe gestalten, wurde dieses Thema in diesem Jahr mit einigen Fragen weiter verfolgt. So wurde den Kindern zum zweiten Mal die Frage gestellt, ob sie sich in ihrer Zukunft hauptsächlich um Kinder und Haushalt kümmern möchten. Mit einem Mittelwert von 2,8 liegt die Zustimmung auf diese Frage etwa bei "teils/teils". Im Vorjahr war die Zustimmung mit 3,2 Punkten im Mittel etwas höher.

Jungen und Mädchen urteilen in dieser Frage unterschiedlich. Jungen können sich etwas weniger gut vorstellen, später einmal ausschließlich für die Kinder und den Haushalt verantwortlich zu sein (Mittelwert: 2,7). Die Mädchen allerdings liegen in diesem Bereich mit ihrer Zustimmung nur wenig höher (M=3,0). Für beide Geschlechter ist die Beschränkung auf Kinder und Haushalt also eine wenig attraktive Perspektive. Für beide Geschlechter ist die gleiche Veränderung zum Vorjahr zu verzeichnen (ein Rückgang um etwa 0,3).

Ausländische und deutsche Kinder unterscheiden sich in dieser Frage nicht von deutschen Kindern. Auch mit zunehmendem Alter der Kinder ist kein klarer Trend erkennbar.

Die Kinder wurden in diesem Bereich auch gefragt, ob sie es befürworten, wenn Männer und Frauen sich die Hausarbeit teilen. Mit einem Mittelwert von 4,1 stimmen die Kinder dieser Forderung deutlich zu, sie meinen dass sie es "ziemlich" richtig finden, wenn die Hausarbeit geteilt wird. Eine Veränderung zum Vorjahr ist in dieser Frage nicht zu verzeichnen.

Sich ausschließlich um Haushalt und Familie zu kümmern, können sich die Kinder nicht gut für ihre Zukunft vorstellen.

Hausarbeit ist die Aufgabe beider Partner, finden die meisten befragten Kinder.

Wie schon im letzten Jahr sind es die Mädchen, die dieser Forderung noch deutlicher zustimmen als die Jungen (Mädchen: M=4,3; Jungen: M=3,9). Beide Geschlechter fordern eine Aufteilung der Hausarbeit, die Mädchen fordern aber etwas lauter.

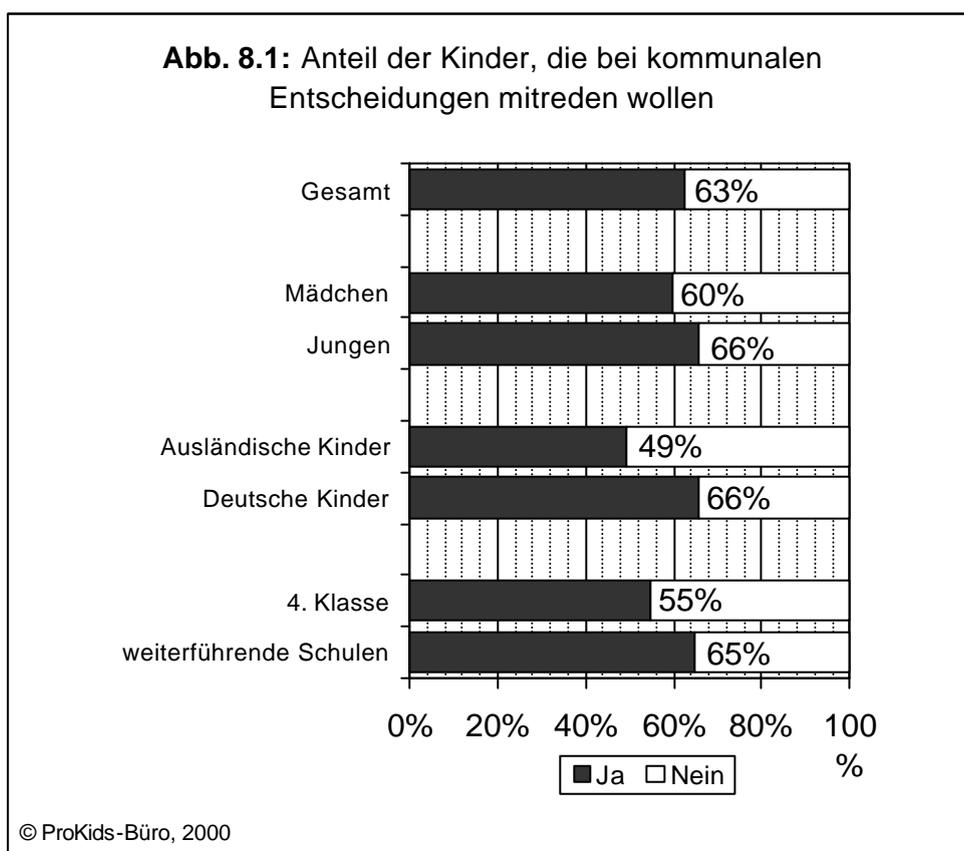
Unter den ausländischen Kindern ist dieser Anspruch kaum weniger deutlich. Auch hier fordern die Kinder mit einem Mittelwert von 4,0 (deutsche Kinder M=4,2) deutlich eine gerechte Aufteilung der Hausarbeit zwischen Mann und Frau in ihrer zukünftigen Familie. Altersunterschiede gibt es in dieser Frage keine.

Insgesamt kann man das Fazit aus dem Vorjahr wiederholen: Fragt man die Kinder direkt nach spezifischem Rollenverhalten, was die Aufteilung von Beruf, Haushalt und Familie auf Mann und Frau in ihrer zukünftigen Familie angeht, so vertreten die Kinder Positionen, die den Anspruch nach Gleichberechtigung unterstreichen. In anderen Bereichen des Fragebogens aber zeigen die Antworten, wie stark tradierte Geschlechtsrollen im Denken der Kinder noch immer verankert sind.

8 Kinder und Politik

Auch in diesem Jahr nimmt der Bereich Kinderpolitik wieder einen Teil des Kinderbarometers ein. Wie schon in den Vorjahren wurden die Kinder danach gefragt, ob sie bei kommunalen Entscheidungen mitreden wollen. Das Ergebnis ist in diesem Jahr ebenso deutlich wie in den Vorjahren. Zwei Drittel der Kinder wollen sich an Entscheidungen in ihrer Gemeinde beteiligen (63%). Die Abbildung 8.1 gibt eine Zusammenfassung der Verhältnisse in verschiedenen Gruppen.

Zwei Drittel aller Kinder wollen mitreden, wenn es um kommunale Entscheidungen geht.



Mädchen äußern ebenso wie ausländische Kinder und Kinder der 4. Klasse ein leicht unterdurchschnittliches Interesse an der Beteiligung. Allerdings liegen alle Gruppen auf einem für diese Altersgruppe beachtlich hohen Niveau. Mindestens die Hälfte aller Kinder zwischen 9 und 14 Jahren – egal aus welcher Bevölkerungsgruppe – möchte sich an den Entscheidungen in der eigenen Kommune beteiligt sehen.

Mitreden wollen ist die eine Voraussetzung von Beteiligung, mitreden können die andere. Einen Teil des "Mitreden können" macht es aus, ob bekannt ist, an wen die Kinder sich wenden können, wenn sie etwas

verändern möchten. In vielen Städten und Gemeinden in NRW gibt es bereits kommunale Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen für die Interessen von Kindern. Trotzdem geben insgesamt nur 36% der Kinder an, dass sie wissen, an wen sie sich wenden könnten, wenn sie Interesse an Veränderungen haben. Dieser Wert ist in diesem Jahr sogar signifikant niedriger als im letzten Jahr (42%). Trotz eines ungebrochenen Dranges der Kinder, beteiligt zu werden, hat sich deren tatsächliche Möglichkeit – denn ohne das elementare Wissen wie und mit wem können sich die Kinder nicht beteiligen – eher verschlechtert. In dieser Frage unterscheiden sich Jungen und Mädchen, ausländische und deutsche sowie ältere und jüngere Kinder nicht. Hier ist also weiterhin ein Problem vorhanden, das schon im letzten Jahr bestand. Nicht nur die Einrichtung von Anlaufstellen für Kinder ist wichtig, sondern auch die Öffentlichkeitsarbeit dieser Stellen. Nur wenn eine solche Stelle unter den Kindern ihrer Stadt bekannt ist, kann sie ihrer Aufgabe wirklich gerecht werden.

64% aller Kinder wissen nicht, an wen sie sich wenden können, wenn sie in ihrer Kommune etwas verändern wollen.

Die Öffentlichkeitsarbeit von vorhandenen kommunalen Anlaufstellen für Kinder ist genauso wichtig, wie die Einrichtung neuer Stellen.

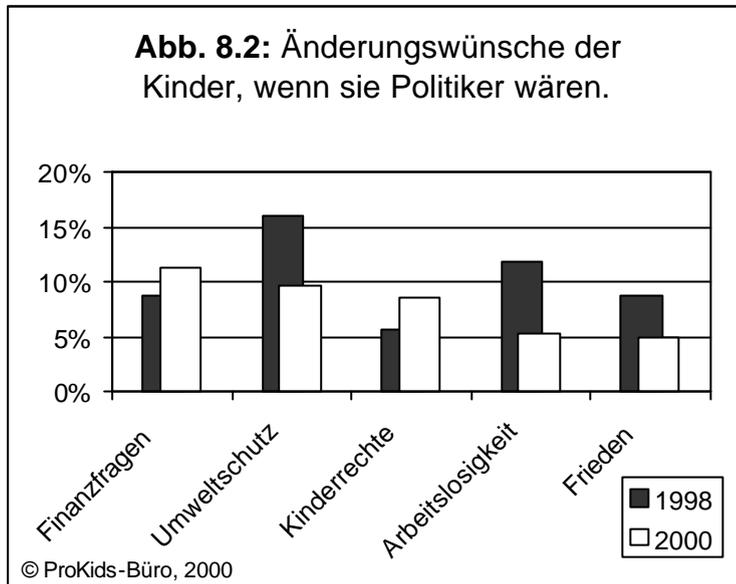
Eng verknüpft mit diesen Fragen war die Frage danach, was Kinder verändern würden, wenn sie PolitikerInnen wären. Schon im ersten Erhebungsjahr wurde den Kindern diese Frage gestellt. Die Antworten auf diese offene Frage konnten insgesamt 16 Kategorien zugeordnet werden. In der Prioritätenliste der Jahre 1998 und 2000 lassen sich deutliche Unterschiede ausmachen.¹³ Während 1998 Fragen des Umwelt- und Naturschutzes den ersten Platz der Nennungen belegten, gefolgt von Arbeitslosigkeit auf dem zweiten Platz und Finanzfragen des Staates auf dem dritten Platz, stellen in diesem Jahr Finanzfragen des Staates den Spitzenreiter der Probleme, die Kinder als Politiker angehen würden. Umwelt- und Naturschutz belegt den zweiten Platz und mehr Rechte für Kinder den dritten. Die Arbeitslosigkeit ist in diesem Jahr nicht mehr so prominent vertreten (Platz 4). Die Abbildung 8.2 zeigt die Verhältnisse. Auffällig ist besonders der starke Rückgang bei Arbeitslosigkeit und Umweltschutzfragen. Auch der Bereich Frieden wäre den Kindern nicht mehr ganz so wichtig wie 1998. Hier scheint sich also im Laufe von zwei Jahren eine Verschiebung der Prioritätensetzung ergeben zu haben. Das Thema Arbeitslosigkeit scheint zwar weiterhin die Zukunftsängste der Kinder zu dominieren (s. Kapitel 7), aber in der Liste der Dinge, die sie als Politiker ändern

Im Jahre 2000 wären Finanzfragen des Staates (z.B. Steuerpolitik) das wichtigste Politikfeld, wenn Kinder Politiker oder Politikerinnen wären.

¹³ Es gilt allerdings zu beachten, dass im ersten Erhebungsjahr Mehrfachnennungen nicht zugelassen waren und im Jahr 2000 leicht anders kategorisiert wurde.

würden, dominieren andere Fragen. Ein zentrales Thema, das unter Finanzfragen eingeordnet wurde, war überraschenderweise der gestiegene Benzinpreis. Hier hat das Medienthema des Frühjahres offenbar deutliche Spuren hinterlassen.

Die Kinder reagieren sehr sensibel auf gesellschaftliche Themen. So machen sie sich sogar die Klagen über gestiegene Benzinpreise zu eigen.



Zwischen Jungen und Mädchen gibt es in diesem Jahr ebenso wie vor zwei Jahren Unterschiede in der Prioritätensetzung. Während bei den Jungen das wichtigste Thema mit Abstand die Finanzfragen des Staates sind, gefolgt von Umwelt- und Naturschutz auf Platz zwei sowie mehr Rechte für Kinder auf dem dritten Platz, halten Mädchen ebenso wie 1998 Umwelt- und Naturschutzfragen an erster Stelle für wichtig. Dicht dahinter folgen mehr Rechte für die Kinder und Finanzfragen des Staates. Besonders das letzte Thema hat in der Bedeutung für die Mädchen zugenommen. Die Tabelle 8.1 gibt die Spitzenplätze der Politikthemen der Jungen und Mädchen wieder.

Tab. 8.1: Übersicht über die Spitzenplätze der Politikthemen von Jungen und Mädchen^a

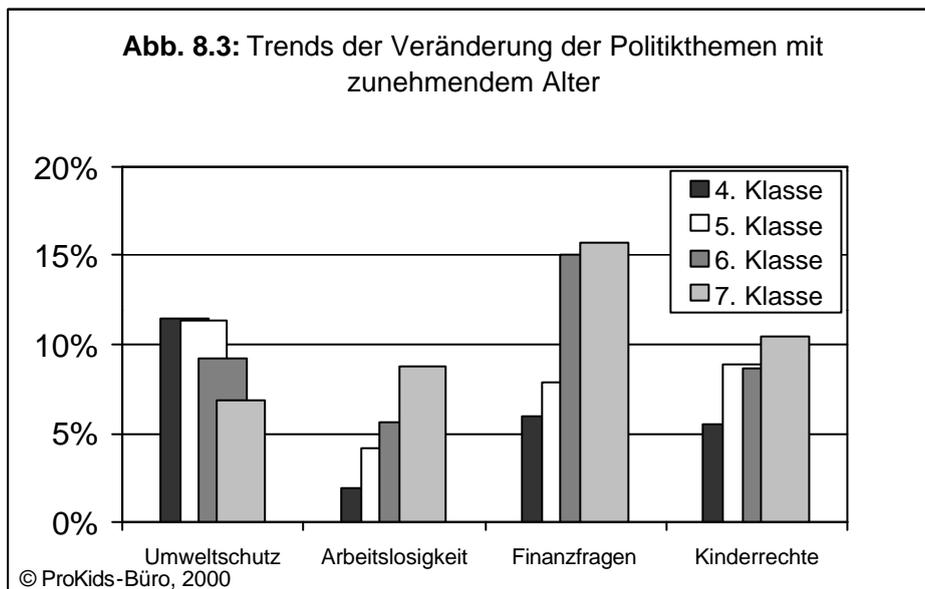
	Jungen	Mädchen
1998	1. Arbeitslosigkeit (14% ^b) 2. Finanzfragen (12%) 3. Naturschutz (11%)	1. Naturschutz (21%) 2. Frieden (11%) 3. Arbeitslosigkeit (10%)
2000	1. Finanzfragen (13%) 2. Naturschutz (7%) 3. Kinderrechte (6%)	1. Naturschutz (13%) 2. Kinderrechte (11%) 3. Finanzfragen (10%)

^a Signifikanzunterschiede können aufgrund der Mehrfachnennungen nicht berechnet werden.

^b Der Prozentwert entspricht dem Anteil der Nennungen.

Über die Jahrgangsstufen hinweg nimmt die Wichtigkeit von Umwelt- und Naturschutz ab. Vom ersten Rangplatz in der vierten und fünften Klasse fällt dieses Thema auf den vierten Rangplatz in der siebten Klasse zurück. Dafür nimmt die Wichtigkeit des Themas Finanzen zu und steht ab der sechsten Klasse auf dem ersten Platz (4. Klasse zweiter Platz; 5. Klasse dritter Platz). Ein ähnlicher Effekt ist für die Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, die in der siebten Klasse immerhin den dritten Platz belegt, während sie vorher relativ unwichtig ist. Auch der prozentuale Anteil Nennungen im Bereich Kinderrechte steigt mit den Jahren an, allerdings rückt das Thema in der Rangliste nicht weiter nach vorne. Die beschriebenen Trends lassen sich in beiden Erhebungsjahren finden, allerdings von unterschiedlichem Ausgangsniveau aus (s.o.). Die Abbildung 8.3 fasst die wichtigsten Trends zusammen.

Umwelt- und Naturschutz ist vor allem bei den jüngeren Kindern ein wichtiges Thema.



Ausländische und deutsche Kinder unterscheiden sich ebenfalls in ihren wichtigsten Politikthemen. Deutsche Kinder haben die gleiche Rangfolge an Themen wie die Gesamtgruppe, also Finanzfragen vor Umweltschutz und Kinderrechten. Bei ausländischen Kindern liegen Fragen des Umweltschutzes auf dem ersten Platz vor Finanzfragen auf Platz zwei und Arbeitslosigkeit auf dem dritten Platz. Vor zwei Jahren waren auch unter diesem Gesichtspunkt die Ergebnisse anders. Während damals deutsche Kinder Umweltschutz vor Arbeitslosigkeit und Finanzfragen wichtig fanden, setzten ausländische Kinder Frieden und Arbeitslosigkeit gemeinsam auf den ersten Platz vor Umweltschutzthemen. Damals spielte die Situation von Flüchtlingskindern aus den Staaten des ehemaligen

Jugoslawien eine besondere Rolle. Die Tabelle 8.2 stellt diese Verhältnisse dar.

Tab. 8.2: Übersicht über die Spitzenplätze der Politikthemen von deutschen und ausländischen Kindern^a

	Deutsche Kinder	Ausländische Kinder
1998	1. Naturschutz (17% ^b) 2. Arbeitslosigkeit (12%) 3. Finanzfragen (10%)	1. Arbeitslosigkeit (12%) 1. Frieden (12%) 3. Naturschutz (9%)
2000	1. Finanzfragen (12%) 2. Naturschutz (10%) 3. Kinderrechte (9%)	1. Naturschutz (7%) 2. Finanzfragen (6%) 3. Arbeitslosigkeit (6%)

^a Signifikanzunterschiede können aufgrund der Mehrfachnennungen nicht berechnet werden.

^b Der Prozentwert entspricht dem Anteil der Nennungen.

Vor dem Hintergrund der Politskandale des letzten Jahres wurden die Kinder danach gefragt, was sie für den größten Fehler von Politikern und Politikerinnen halten. Die Antworten auf diese offene Frage konnten 12 Kategorien zugeordnet werden. Auffällig viele Kinder konnten auf diese Frage keine Antwort geben oder antworteten mit "weiß nicht". Für viele Kinder war diese Frage – zudem am Ende des umfangreichen Fragebogens gestellt – offenbar zu schwierig. Trotzdem gaben die Kinder knapp 800 konkrete Antworten auf diese Frage.

Als den größten Fehler von PolitikerInnen bezeichnen die Kinder, wenn diese unehrlich sind oder Versprechen nicht einhalten. Damit lag diese Kategorie sogar noch vor den im letzten Herbst und Frühjahr sehr intensiv diskutierten Politaffären. Diese belegten den zweiten Platz. Auf Platz drei lagen Nennungen, die Fehler im Bereich der Staatsfinanzen beklagten. Jungen sehen die Affären etwas kritischer, denn hier belegen sie den ersten Rangplatz der Fehler von Politikern. Auf Platz zwei folgen dann nicht eingehaltene Versprechen und Unehrlichkeit. Bei den Mädchen entsprechen die ersten beiden Plätze der Rangfolge für die Gesamtgruppe. Auf Platz drei in beiden Gruppen liegen die Staatsfinanzen. Die Kinder der vierten Klasse unterscheiden sich von den anderen Jahrgängen, die alle die Rangfolge der Gesamtgruppe angeben, dadurch, dass sie den Politikern an erster Stelle die Affären ankreiden, gefolgt von Unehrlichkeit und Versäumnissen im Umweltschutz. Deutsche und ausländische Kinder unterscheiden sich nicht.

Unehrllichkeit und Versprechen, die nicht eingehalten werden, sind die größten Fehler von Politikern und Politikerinnen.

Eng mit dieser Frage verknüpft ist die Frage danach, ob die Kinder den PolitikerInnen vertrauen. In diesem Jahr geben 6% der Kinder an, dass sie den PolitikernInnen vertrauen, 24% vertrauen den PolitikernInnen nicht und 70% wissen nicht, ob sie PolitikernInnen vertrauen können. Im Vorjahr war der Anteil der Kinder, die Vertrauen in PolitikerInnen hatten mit 11% noch fast doppelt so groß. 21% hatten kein Vertrauen und 68% wussten nicht, ob sie PolitikernInnen vertrauen können. Offenbar ist durch die Affären der letzten Monate auch bei den Kindern noch vorhandenes Vertrauen in die Politik verspielt worden.

Offenbar ist durch die Affären der letzten Monate auch bei den Kindern noch vorhandenes Vertrauen in die Politik verspielt worden.

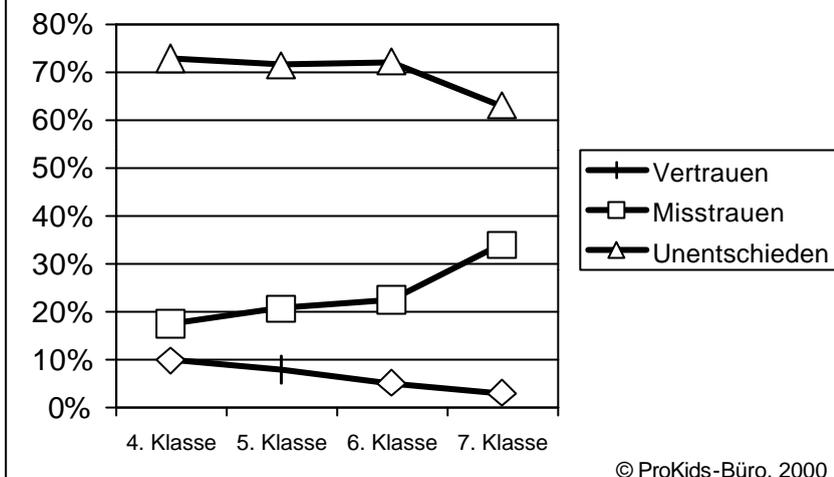
Wie schon im letzten Jahr sind Mädchen weniger entschieden in dieser Frage, d.h. der Anteil Mädchen, die nicht wissen, ob sie PolitikernInnen vertrauen können, ist größer als der Anteil Jungen. Jungen legen sich eher fest. Sie entscheiden sich, sowohl stärker für Vertrauen (8% Jungen und 5% Mädchen) als auch dagegen (27% Jungen und 21% Mädchen). Dieser Effekt ist in gleicher Form im letzten Erhebungsjahr aufgetreten.

Über die Jahrgangsstufen hinweg ändert sich das Vertrauen in PolitikerInnen (s. Abbildung 8.4). Zum einen sinkt das Vertrauen in Politik kontinuierlich ab. Das Misstrauen steigt mit dem Alter an, besonders stark zwischen der 6. und 7. Klasse. Hier entscheiden sich auch viele, die vorher nicht gewusst haben, ob sie PolitikerInnen vertrauen können, gegen das Vertrauen. In der 7. Klasse hat bereits jedes dritte Kind kein Vertrauen zu Politikern, während nur noch ungefähr jedes 30. Kind Politikern vertraut. Hinsichtlich des späteren politischen Handelns der Kinder, ist das ein alarmierendes Signal. Allerdings sind auch zwei Drittel der Kinder der 7. Klasse noch unentschlossen und können überzeugt werden, wenn PolitikerInnen ihnen Signale senden, dass die Meinung der Kinder gefragt ist und dass die Politik ehrlich und verlässlich handelt.

Mit zunehmendem Alter sinkt das Vertrauen der Kinder in die Politik. In der 7. Klasse hat bereits jedes dritte Kind kein Vertrauen zu Politikern.

Zwei Drittel der Kinder sind noch unentschlossen, ob sie der Politik vertrauen. PolitikerInnen könnten durch ihr Engagement aufkommender Politikverdrossenheit begegnen.

Abb. 8.4: Vertrauen in Politiker



Ausländische Kinder zeigen, wie schon im Vorjahr, eine ähnliche Tendenz, wie sie oben für die Mädchen beschrieben wurde. Sie legen sich hinsichtlich des Vertrauens weniger häufig fest als deutsche Kinder das tun, d.h. sie sagen häufiger, sie wissen nicht, ob sie PolitikerInnen vertrauen können. Möglicherweise ist das ein Ausdruck einer gewissen Unsicherheit in dieser Frage. Denkbar ist auch, dass diesen Kindern Vorbilder im Bereich des politischen Handelns fehlen, weil ihre Eltern oft vom Wahlrecht ausgeschlossen sind.

Ein letztes Thema aus dem Bereich der Kinderpolitik ist die Bekanntheit der UN-Konvention zu den Rechten der Kinder. Seit 1998 wird erhoben, ob die Kinder schon einmal von der UN-Konvention gehört haben. Während in den ersten beiden Projektjahren jeweils ein knappes Drittel der Kinder angab, von der Konvention zu wissen, liegt der Anteil in diesem Jahr mit 53% bei über der Hälfte. Inwieweit innerhalb des letzten Jahres eine stärkere Verbreitung des Wissens um die Konvention stattgefunden hat oder ob die neue Formulierung der Frage, die das Wort "UN-Konvention" weniger stark in den Mittelpunkt stellte, für diesen Anstieg verantwortlich ist, lässt sich nicht klären. Möglicherweise zeigen Öffentlichkeitskampagnen zu den Kinderrechten erste messbare Erfolge. Da das Thema Kinderrechte auch in anderen Fragekomplexen verstärkt auftritt (z.B. bei den Änderungswünschen als Politiker oder Politikerin), scheint eine größere Verbreitung des Themas aber wahrscheinlich.

53% der Kinder kennen die UN-Konvention zu den Kinderrechten; das sind deutlich mehr als in den Vorjahren.

Interessant ist, dass der Geschlechtsunterschied, der in den Vorjahren bestand (Jungen fühlten sich besser informiert), in diesem Jahr nicht mehr nachweisbar ist.

Über die Jahrgangsstufen gab es ebenfalls in den Vorjahren einen Effekt, der nicht mehr nachweisbar ist. Während in den Vorjahren die Informiertheit mit dem Alter anstieg, ist das Niveau in diesem Jahr in allen Klassen etwa gleich hoch. Die Kinder der vierten Klasse erreichen sogar die höchsten Werte mit 57% der Kinder, die angeben, schon einmal von den Kinderrechten gehört zu haben.

Deutlich niedriger als bei den deutschen Kindern ist der Kenntnisstand bei den ausländischen Kindern. Während 56% der deutschen Kinder in diesem Jahr angeben, schon einmal von den Kinderrechten gehört zu haben, sind es nur 42% der ausländischen Kinder. Hier besteht also weiterhin ein größerer Informationsbedarf. Aber auch 44% der deutschen Kinder haben noch nie etwas von den Rechten der Kinder gehört. Auch für diese Kinder ist die Fortführung der Informationskampagnen wichtig.

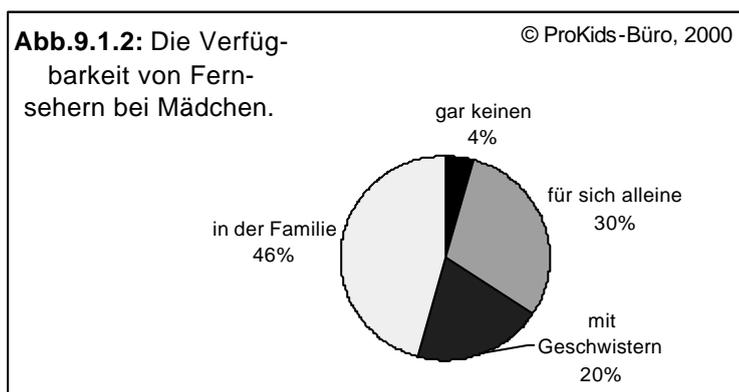
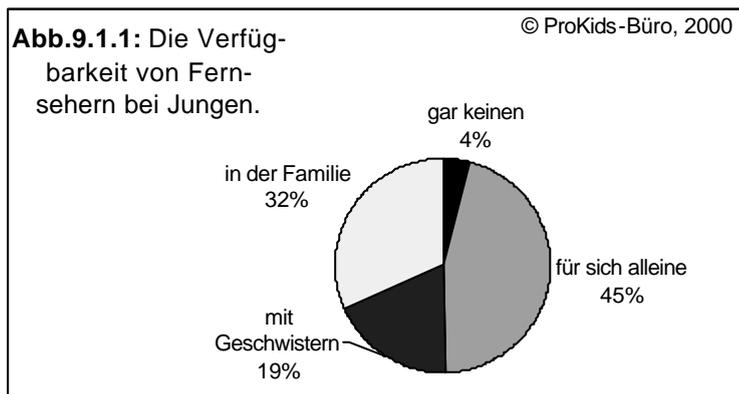
9 Die Kinder in NRW und Medien

Da das Thema "Medien" im Leben auch der jüngeren Kinder einen immer breiteren Raum einzunehmen scheint, werden im Folgenden die Auswertungen zum Thema "Fernsehen" mit denen zum Thema "Computer" und "Telekommunikation" unter dem Oberthema "Medien" zusammengefasst.

9.1 Die Kinder in NRW und das Fernsehen

Nur 4% der Kinder geben an, keinen Fernseher in der Familie zu haben. Dieser Anteil ist seit 1998 kontinuierlich von 8% gefallen (1999: 7%). 38% der Kinder haben einen Fernseher für sich alleine, 19% teilen sich einen Fernseher mit den Geschwistern und 39% haben einen Fernseher für die ganze Familie. Bei Jungen und Mädchen sind die Anteile jedoch unterschiedlich verteilt (s. Abb.9.1.1 & 9.1.2).

Nur 4% aller Kinder haben zu Hause keine Möglichkeit, fern zu sehen.



Während der Anteil der Jungen und Mädchen, die keinen Fernseher haben, gleich groß ist, haben sehr viel mehr Jungen als Mädchen einen eigenen Fernseher (46% der Jungen und 30% der Mädchen). Umgekehrt verhält sich dann der Anteil der Mädchen, die "nur" einen Fernseher für die ganze Familie haben.

Jungen haben häufiger einen eigenen Fernseher als Mädchen.

Ein weiterer Effekt zeigt sich, wenn man Kinder deutscher und anderer Nationalität vergleicht. Deutsche Kinder haben zu 41% einen eigenen Fernseher (ausländische nur 24%), dafür teilen sich ausländische Kinder vermehrt einen Fernseher mit den Geschwistern¹⁴ (38% der ausländischen und 16% der deutschen Kinder). Die Anteile der Kinder ohne Fernseher und mit Fernseher in der Familie sind quasi identisch.

Mit zunehmendem Alter steigt vor allem der Anteil der Kinder mit eigenem Fernseher (von 4. Klasse: 28% auf 7. Klasse: 48%). Entsprechend umgekehrt sind die Zahlen für den Fernseher, der von der ganzen Familie genutzt wird. Die anderen Werte bleiben stabil. Interessant ist, dass in der 4. Klasse immerhin 7% der Kinder über keinen Fernseher verfügen, wohingegen in den anderen Klassen nur noch 3-4% überhaupt keinen Fernseher in der Familie haben. Möglicherweise sind die Eltern jüngerer Kinder tendenziell jünger und haben weniger Geld zur Verfügung oder eine kritischere Einstellung zum Fernsehen.

Um die **Nutzung des Fernsehens** durch die Kinder zu beschreiben, wurden die Kinder gefragt, wie lange sie täglich fernsehen. Aufgrund früherer negativer Erfahrungen mit einer offenen Frage zu diesem Thema¹⁵, wurden den Kindern fünf Antwortvorgaben angeboten. Insgesamt gibt nur ein Prozent der Kinder an, dass sie überhaupt nicht fernsehen. Das bedeutet, dass von über 2.000 Kindern nur 20 nie fernsehen. 14% geben an, weniger als eine Stunde am Tag fernzusehen. 29% sehen 1-2 Stunden, 26% 2-3 Stunden und immerhin ein knappes Drittel der Kinder mehr als drei Stunden am Tag Fern. Für den weitaus überwiegenden Teil der Kinder ist das Fernsehen also ein wichtiger Teil der Freizeitgestaltung, der im Schnitt mehrere Stunden am Tag in Anspruch nimmt.

30% aller befragten Kinder sehen mehr als drei Stunden pro Tag fern.

Die Sehgewohnheiten von Jungen und Mädchen unterscheiden sich hinsichtlich der Dauer nicht grundlegend. Obwohl die Jungen viel häufiger einen Fernseher in ihrem Kinderzimmer stehen haben, geben sie an, nicht deutlich häufiger fernzusehen als die Mädchen.

¹⁴ Ausländische Kinder haben auch mehr Geschwister (s. Kap. 5.3)

¹⁵ In einer anderen Untersuchung unseres Büros gestaltete sich die freie Angabe einer Nutzungszeit für Kinder dieser Altersgruppe äußerst schwierig. Entsprechend wenig valide war das Ergebnis der Messung.

Anders sieht es beim Vergleich ausländischer und deutscher Kinder aus. Obwohl ausländische Kinder seltener einen eigenen Fernseher besitzen, gibt es beachtenswert häufiger "Vielgucker", die mehr als 3 Stunden pro Tag fernsehen. 42% der ausländischen Kinder geben diese Kategorie an und nur 28% der deutschen Kinder.

Mit zunehmendem Alter wird der Fernseher als Teil der Freizeitgestaltung immer wichtiger. Während die Mehrheit der ViertklässlerInnen noch weniger als 2 Stunden pro Tag fernsieht, ist ab der sechsten Klasse eine Mehrheit von Kindern zu verzeichnen, die mehr als 2 Stunden fernsehen. Besonders der Anteil der "Vielgucker" (>3 Stunden pro Tag) steigt von 18% in der 4. Klasse auf 41% in der 7. Klasse an.

Zusätzlich wurden die Kinder gefragt, inwieweit die Eltern mit der Nutzung des Fernsehers einverstanden sind. Im Mittel liegt der Wert bei 3,6 auf einer Skala von 1 bis 5. Das bedeutet, dass die Kinder meinen, ihre Eltern seien mittelmäßig bis "ziemlich" einverstanden mit ihrem Fernsehkonsum. Jungen und Mädchen unterscheiden sich ebensowenig wie die Kinder unterschiedlicher Jahrgangsstufen. Ausländische Kinder stimmen etwas weniger mit ihren Eltern überein (3,3). Insgesamt scheint der Fernsehkonsum durch die Kinder kein Reizthema (mehr) zu sein. Zwar sind die Eltern tendenziell weniger einverstanden mit dem kindlichen Fernsehkonsum, je länger die Kinder pro Tag fernsehen, doch sind die Unterschiede nicht so groß, dass sie dem dieser Untersuchung zu Grunde liegenden Signifikanzniveau genügen. Selbst die Kinder, die täglich mehr als drei Stunden vor dem Fernseher sitzen, geben an, dass ihre Eltern damit mittelmäßig bis ziemlich einverstanden seien (Mittelwert 3,5). Aussagen über den Zusammenhang mit dem Fernsehkonsum der Eltern können hier bedauerlicherweise nicht getroffen werden, da dieser in unserer Studie nicht erhoben werden konnte.

Die Arbeitszeiten der Mütter führen nicht zu einem signifikant unterschiedlichen täglichen Fernsehkonsum. Bei Kindern, deren Väter arbeitslos sind, ist allerdings ein signifikant höherer Fernsehkonsum zu verzeichnen als bei Kindern, deren Väter vollzeit berufstätig sind. Auch hier ist ein Zusammenhang mit den Fernsehgewohnheiten des Vaters zu vermuten.

Zusammenhänge zwischen dem Fernsehkonsum und dem Wohlbefinden gibt es in geringem Umfang. So

Der Fernsehkonsum steigt mit zunehmendem Alter an.

Die Eltern haben mit den Fernsehgewohnheiten ihrer Kinder kaum Probleme.

fühlen sich die Kinder um so schlechter in der Familie, je länger sie pro Tag fernsehen ($r = -.10^{16}$). Auch mit der empfundenen Einsamkeit in der Familie gibt es einen geringen Zusammenhang. Je mehr die Kinder fernsehen, desto einsamer fühlen sich die Kinder, oder umgekehrt ($r = .06^{17}$). Der Fernsehkonsum der Kinder könnte also zumindest zu einem kleinen Teil Ausdruck für Probleme wie Einsamkeit sein. Eine Überinterpretation dieser Zusammenhänge verbietet aber schon allein deren geringe Stärke.

Hoher Fernsehkonsum und Einsamkeit in der Familie zeigen einen Zusammenhang.

9.2 Die Kinder in NRW und Computer

Nachdem im vergangenen Jahr das Thema Computer im Kinderbarometer eine größere Rolle spielte und vor allem durch starke und schnell sich vollziehende Änderungen geprägt war, wurde hierzu im Kinderbarometer 2000 ein besonderer Schwerpunkt gesetzt. Neben der Verfügbarkeit von PC-Computern und Spielkonsolen wurde auch deren Nutzung durch die Kinder, sowie mögliche Konflikte der Kinder mit ihren Eltern über die Nutzungsgewohnheiten der Kinder erfragt.

9.2.1 Besitzverhältnisse

Die Kinder in NRW verfügen zu 76% über einen PC-Computer, das bedeutet, dass nur bei einem knappen Viertel der befragten Kinder kein PC im Haus steht. Diese 76% setzen sich zusammen aus 24% der Kinder, die einen eigenen PC haben, 16% Kinder, die sich einen PC mit den Geschwistern teilen, und 36% Kinder, die in der Familie (also durch die Eltern) über einen PC verfügen. Der Besitz von PC-Computern hat sich über den Zeitraum von drei Erhebungsjahren um ein knappes Viertel erhöht. Waren 1998 "nur" 62% der Haushalte der befragten Kinder im Besitz mindestens eines PCs, so sind es im Jahr 2000 76%. Eine solch beachtenswerte Veränderung erfuhr keines der anderen erfragten Gebiete.

In 76% der Haushalte mit Kindern zwischen 9 und 14 steht mittlerweile ein PC. Seit 1998 stieg die Verbreitung um 14 Prozentpunkte an.

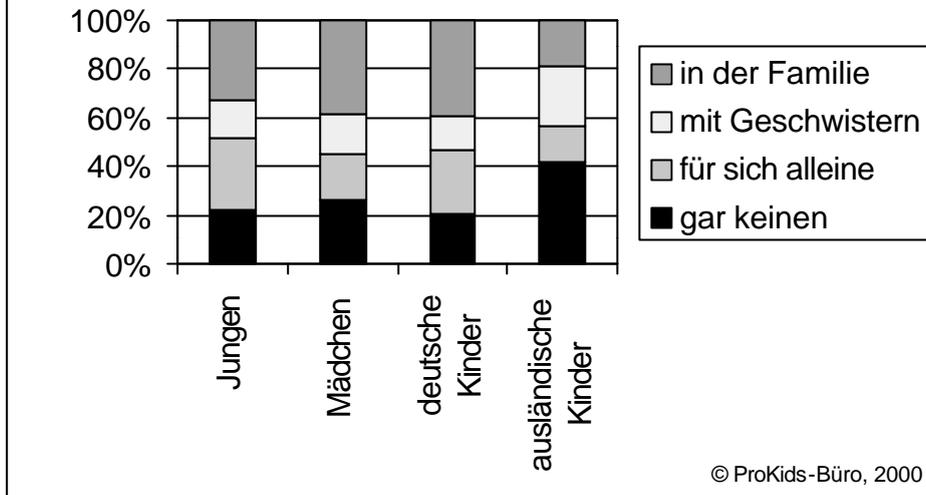
Mädchen (26%) haben etwas häufiger überhaupt keinen Computer in der Familie als Jungen (22%). Jungen haben allerdings bedeutend häufiger einen PC für sich alleine (29% der Jungen und 19% der Mädchen). Das bedeutet, dass in den Familien der Mädchen nicht viel weniger Computer stehen, im Kinderzimmer der Mädchen aber stehen sie seltener (s. Abb. 9.2).

Im Kinderzimmer der Jungen ist häufiger ein PC zu finden als im Kinderzimmer der Mädchen.

¹⁶ Kendall-Tau-b Korrelationskoeffizient für rangskalierte Maße.

¹⁷ Kendall-Tau-b Korrelationskoeffizient für rangskalierte Maße.

Abb. 9.2: Die Verfügbarkeit von PC-Computern



Je älter die Kinder werden, desto häufiger besitzen sie einen PC für sich alleine oder mit Geschwistern zusammen. Von der vierten bis zur siebten Klasse steigt der Anteil der AlleinbesitzerInnen von 23% auf 26% an. Noch deutlicher ist der Anstieg bei den PCs, die sich die Kinder mit ihren Geschwistern teilen (von 13% auf 20%). Entsprechend geringer wird der Anteil der Kinder, die gar keinen Computer in der Familie haben (von 28% auf 20%).

Ältere Kinder besitzen häufiger einen PC.

Ausländische Kinder haben signifikant seltener einen PC-Computer im Elternhaus (s. Abb. 9.2). Bei 42% dieser Kinder steht kein Computer zu Hause (deutsche Kinder 20%). Auch der Anteil der AlleinbesitzerInnen ist mit 14% deutlich kleiner als der der deutschen Kinder (26%). Umgekehrt verhält es sich mit dem Computer, der mit Geschwistern geteilt wird. Immerhin 25% der ausländischen Kinder (deutsche Kinder 14%) teilen sich einen PC mit ihren Geschwistern. Besonders niedrig ist der Anteil der Kinder, bei denen ein PC für die Eltern, bzw. die ganze Familie zur Verfügung steht. Dies ist bei 39% der deutschen Kinder und nur bei 19% der ausländischen Kinder der Fall. Die Besitzstrukturen von PCs in deutschen und ausländischen Familien ist offenbar deutlich verschieden: Während ein Viertel der deutschen Kinder einen eigenen Computer hat, ein weiteres gutes Drittel möglicherweise den Familiencomputer benutzt und nur relativ wenige Kinder einen PC mit ihren Geschwistern teilen, ist die verbreitetste Form des Computerbesitzes bei ausländischen Kindern die des gemeinsamen Besitzes

Ausländische Kinder haben deutlich seltener die Möglichkeit auf einen PC zuzugreifen als deutsche Kinder.

mit den Geschwistern¹⁸. Alleinbesitz oder ein Familiencomputer sind eher unüblich.

Ein weiteres Gerät im Bereich der Computerspiele ist die Spielkonsole (z.B. Nintendo64, Dreamcast, Playstation etc.). Diese ausschließlich zum Computerspielen geeigneten Geräte besitzen stolze 69% der befragten Kinder. 39% sind AlleinbesitzerInnen, 23% teilen sich ein solches Gerät mit Geschwistern und bei 7% ist es ein Familienspielzeug. Spielkonsolen sind also – was in Anbetracht der Nutzbarkeit auch zu erwarten war – Kinderspielzeuge, die selten von den Eltern besessen werden. Auch bei den Konsolen gibt es einen Anstieg im Besitz um ein Viertel in zwei Jahren (1998: 56% mit Konsole zumindest in der Familie, 2000: 69%).

In 69% der Haushalte stehen Spielkonsolen.

Auch beim Besitz von Spielkonsolen unterscheiden sich Jungen und Mädchen deutlich. Von den befragten Mädchen haben 40% kein solches Gerät zu Hause, während es bei den Jungen nur ein gutes Fünftel (21%) ist, die keine Konsole im Hause haben. 52% der befragten Jungen besitzen sie sogar für sich alleine (Mädchen 27%). Jeweils knapp ein Viertel der Kinder teilt die Konsole mit Geschwistern (Jungen 22%, Mädchen 24%) und 5% der Jungen bzw. 9% der Mädchen haben eine Spielkonsole im Besitz der Familie. Bei den Spielkonsolen überflügeln die Jungen also noch deutlicher als bei den PCs die Mädchen im Hinblick auf den Alleinbesitz des Computerspielzeugs.

Bei den Spielkonsolen überflügeln die Jungen noch deutlicher als bei den PCs die Mädchen im Hinblick auf den Alleinbesitz des Computerspielzeugs.

Über die Jahrgangsstufen hinweg nimmt der Besitz von Spielkonsolen als AlleinbesitzerIn und mit Geschwistern zusammen jeweils leicht um etwa vier Prozentpunkte zu. Allerdings ist die Steigerung nicht so deutlich wie bei den PC-Computern. Dafür liegt das Ausgangsniveau bei dem Besitz von Spielkonsolen in beiden Kategorien schon höher. Der Zeitpunkt, zu dem die Kinder Spielkonsolen geschenkt bekommen, liegt offenbar vor dem, zu dem sie PCs bekommen.

Bei Spielkonsolen ist der Vorsprung der deutschen Kinder als Alleinbesitzer nicht so ausgeprägt wie bei den PCs (41% der deutschen und 30% der ausländischen Kinder). Allerdings besteht auch hier der Effekt, dass die ausländischen Kinder häufiger eine Konsole mit Geschwistern zusammen besitzen (38% der ausländischen und 20% der deutschen Kinder). Insgesamt haben ausländische Kinder sogar ein wenig

¹⁸ Ausländische Kinder haben auch mehr Geschwister (s. Kapitel 5.3)

seltener gar keine Spielkonsole im Haus (28% der ausländischen und 31% der deutschen Kinder).

Abschließend zu den Besitzverhältnissen wurde untersucht, wie viele Kinder in ihrem Elternhaus weder eine Spielkonsole noch einen PC stehen haben- sei es als eigenes Gerät, mit Geschwistern zusammen oder in der Familie. Waren es 1998 noch 17% aller Kinder, die kein solches Gerät im Hause hatten, sind es nach den 8% im Jahre 1999 nur noch 6% in diesem Jahr. Der Trend zur fast vollständigen Ausstattung der Haushalte mit Computerspielzeug hält also weiterhin an. Eine so starke Steigerung wie im Vorjahr war bei dem hohen Ausgangsniveau nicht mehr zu erwarten. Anders ausgedrückt bedeutet dieses Ergebnis, dass im Jahre 2000 einem Kind völlig ohne Computerspielzeug siebzehn andere gegenüber stehen, in deren Familie mindestens ein PC oder eine Konsole vorhanden ist. Vor zwei Jahren war das Verhältnis noch eins zu fünf.

Diese Entwicklung vollzieht sich aber nicht für alle Gruppen der Kinder in gleicher Weise. Während die Jungen an der Spitze dieser Entwicklung stehen – hier reduzierte sich der Anteil der Kinder, die kein Computerspielzeug im Hause haben jährlich um mehr als die Hälfte (1998: 12%; 1999: 5%; 2000: 2%), sind diese Geräte zwar auch bei den Mädchen inzwischen verbreiteter, doch steigerte sich die Quote im letzten Jahr nicht mehr so stark (1998: 22% ohne PC oder Konsole; 1999: 11%; 2000: 8%).

Ein ähnlicher Effekt lässt sich im Vergleich deutscher und ausländischer Kinder feststellen. Zwar gibt es für ausländische Kinder eine bemerkenswerte Steigerung der Ausstattung mit Computerspielzeug (1998: 27% ohne PC oder Konsole; 1999: 15%; 2000: 10%), doch verlangsamt sich die Zunahme auch für diese Gruppe. Für deutsche Kinder halbiert sich dieser Anteil jährlich (1998: 15%; 1999: 7%; 2000: 4%).

Der Besitz eines Computers oder einer Spielkonsole hängt nicht mit dem Wohlbefinden der Kinder zusammen.

9.2.2 Zugang zum Internet

Ein viel diskutierter Aspekt des Informationszeitalters ist die Frage, inwieweit Kinder Zugang zum Internet haben. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion, Schulen flächendeckend mit Internetzugängen zu versehen, ist die Frage

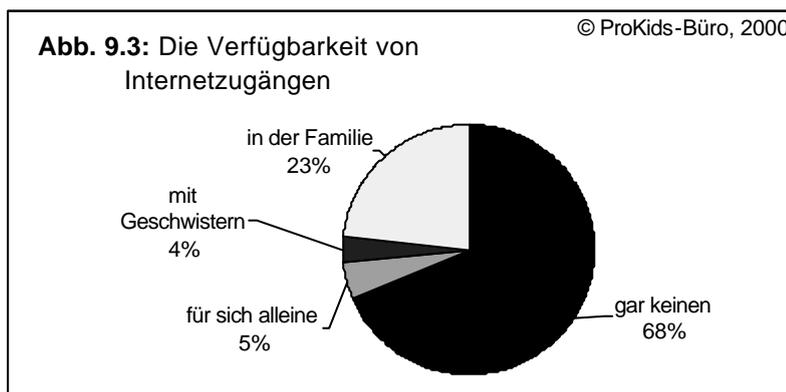
Ausländische Kinder besitzen seltener eine Spielkonsole als deutsche Kinder. Der Unterschied ist aber weniger deutlich als bei den PCs.

Mädchen und ausländische Kinder profitieren nicht so stark vom Wachstum im Bereich der Computer-ausstattung.

interessant, ob die Kinder bereits im Elternhaus über einen solchen Zugang verfügen.

In diesem Jahr geben 68% der Kinder an, zu Hause über keinen Internetzugang zu verfügen. 5% haben einen eigenen Internetanschluss und 4% teilen sich einen Anschluss mit Geschwistern. Bei weiteren 23% hat jemand anderes im Elternhaus Zugang zum Internet (s. Abb. 9.3). Im vorigen Jahr war der Anteil an Kindern gänzlich ohne Internetzugang mit 78% noch deutlich höher. Allerdings nahm der Anteil der Kinder mit einem eigenen Internetanschluss nur geringfügig zu (von 3% auf 5% seit 1999). Der Anteil von gemeinsamen Anschlüssen mit Geschwistern steigerte sich von 3% auf 4%. Hauptsächlich geht die gesteigerte Verbreitung des Internets also auf verbesserten Internetzugang der *elterlichen* Computer zurück (von 16% auf 23%). Generell kann man sagen, dass das Internet die Kinderzimmer bisher nur zu einem kleinen Teil erreicht hat. Das Internet scheint noch vorwiegend in der Hand der Erwachsenen zu sein.

32% aller Haushalte der befragten Kinder verfügen über einen Internetzugang.



Auch beim Zugang zum Internet unterscheiden sich Jungen und Mädchen, allerdings nicht so deutlich wie bei den anderen computerbezogenen Fragen. Jungen haben etwa doppelt so häufig einen eigenen Internetzugang wie Mädchen (6% zu 3%). Nicht häufiger teilen sie sich einen Zugang mit Geschwistern und ebenfalls nicht häufiger ist ein Internetzugang über die Familie vorhanden.

Jungen haben doppelt so häufig wie Mädchen einen eigenen Internetzugang.

Über die einzelnen Jahrgangsstufen gibt es keinen klar erkennbaren Trend. Weder die eigenen Zugänge werden erkennbar häufiger, noch die mit Geschwistern geteilten oder in der Familie vorhandenen.

Für ausländische Kinder ist der Zugang zum Internet offenbar schwieriger. Während 33% der deutschen Kinder im Elternhaus einen Zugang haben, sind es nur

20% der ausländischen Kinder. Dieser Effekt geht fast ausschließlich auf die viel selteneren Anschlüsse der Eltern zurück (deutsche Eltern 26%; ausländische Eltern 11%). Auffallend häufiger wird der Internetzugang – wie schon der PC oder die Spielkonsole – mit den Geschwistern geteilt (deutsche Kinder 3%, ausländische Kinder 6%). Die Eltern ausländischer Kinder verzeichnen auch nicht so eine starke Zunahme der Verbreitung des Internetanschlusses wie die der deutschen (Eltern von deutschen Kindern 18% auf 26%; Eltern von ausländischen Kindern 9% auf 11%). Die Zuwachsraten für die eigenen Internetanschlüsse der Kinder bzw. die mit Geschwistern zusammen sind in etwa vergleichbar.

Nur 20% der ausländischen gegenüber 33% der deutschen Kinder haben die Möglichkeit, zu Hause das Internet zu nutzen.

Generell kann das Fazit gezogen werden, dass die Kinder der Altersgruppe 9-14 Jahre in dem Rahmen Zugang zum Internet haben, wie es der allgemeinen Bevölkerung entspricht (etwa 20-25% in Deutschland verfügen zur Zeit über einen Zugang). Allerdings ist der Zugang vor allem über die Eltern vorhanden. Eigene Zugänge sind noch immer selten. Trotzdem ist auch das Internet ein Wachstumsbereich, der voraussichtlich in den nächsten Jahren steigende Verbreitung erfahren wird. Um nicht bestimmte Gruppen wie beispielsweise Kinder ausländischer Eltern, die offenbar weniger Zugang zum Bereich Computer und Internet finden, von vornherein von dieser Entwicklung abzukoppeln, erscheint eine flächendeckende Ausstattung der Schulen mit Internetzugangsmöglichkeiten und ein angeleiteter Umgang mit der Informationstechnologie der kommenden Jahre wichtig.

Um nicht bestimmte Gruppen von der Informationstechnologie auszuschließen, ist die Ausstattung der Schulen mit Computern, Internetzugängen und Unterricht zum Erwerb von Medienkompetenz wichtig.

9.2.3 Umgang mit dem Computer

Um zu erfahren, wie die Kinder ihren Computer nutzen, wurde gefragt, wie häufig sie mit dem Computer spielen, Hausaufgaben machen oder für die Schule üben, selbst Programme schreiben, im Internet surfen bzw. E-mails schreiben. Diese Tätigkeiten wurden faktorenanalytisch zu drei Bereichen zusammengefasst. Der erste Faktor ist eine Nutzung des Computers als Spielzeug. Unter dem Bereich "Anwendung" wurden Hausaufgaben, Übung für die Schule und Programme schreiben zusammengefasst. Den dritten Faktor bildet die Kommunikation mit Hilfe des Computers (Internet und E-Mail). Die Tabelle 9.1 zeigt die Mittelwerte für die Gesamtgruppe und die Untergruppen.

Tab.9.1: Wofür nutzen die Kinder den Computer?^a
 Diese Werte sind bezogen auf alle Kinder, egal ob sie in der Familie über einen PC verfügen können oder nicht^b.

	Mittelwert Gesamt	Jungen	Mädchen	Deutsche Kinder	Ausländ. Kinder	4. Klasse	7. Klasse
Spielen	3,2	3,6^c	2,9^c	3,4^d	2,7^d	3,2	3,4
Anwendung	2,2	2,2	2,2	2,2^d	2,4^d	2,1	2,1
Kommunikation	1,5	1,6^c	1,4^c	1,6	1,4	1,4	1,7

^a Die Mittelwerte können zwischen 1 = "nie" und 5 = "immer" liegen.

^b Die Werte für Kinder, die über einen PC verfügen können, liegen nur geringfügig höher. Da auch die Möglichkeit besteht, dass die Kinder an anderer Stelle als dem Elternhaus Zugang zu Computern bzw. Computerspielzeug haben (z.B. bei FreundInnen), wurde für die Gesamtgruppe ausgewertet.

^c Der Unterschied "Jungen-Mädchen" ist statistisch signifikant für $p < .001$

^d Der Unterschied "deutsche-ausländische Kinder" ist statistisch signifikant für $p < .001$

Die Beschäftigung, die die Kinder am häufigsten mit dem Computer ausführen, ist "Spielen". Insgesamt sagen die Kinder, dass sie etwas mehr als "manchmal" Computer spielen. "Anwendungen" mit dem Computer machen sie "selten" und zur Kommunikation nutzen sie den Computer "nie" bis "selten". Der letzte Wert muss allerdings relativiert werden. Nimmt man nur die Kinder, die auch einen Internetzugang haben, wird der Computer immerhin mehr als "selten" (Mittelwert 2,3) zur Kommunikation genutzt, das entspricht dem Wert für "Anwendungen".

Am häufigsten nutzen die Kinder den Computer zum Spielen.

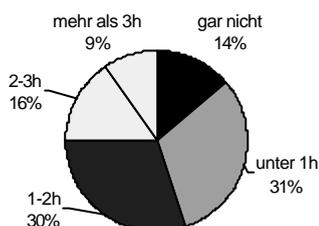
Jungen spielen signifikant öfter Computer und nutzen diesen häufiger zur Kommunikation als Mädchen. Selbst wenn man nur die Kinder mit Internetzugang betrachtet und somit die geringere Ausstattung der Mädchen mit Internetzugängen keinen Einfluss mehr hat, bleibt dieser Effekt bestehen. Ausländische Kinder spielen weniger oft Computer und nutzen ihn mehr als Anwender. Altersunterschiede gibt es nicht.

Ausländische Kinder nutzen ihren Computer häufiger als deutsche Kinder mit Anwendungen.

Eine weitere Frage zum Computer ist die tägliche Nutzungsdauer. Insgesamt nutzen 14% der Kinder nach eigenen Angaben "nie" einen PC¹⁹. 38% nutzen weniger als eine Stunde am Tag den Computer, 30% 1-2 Stunden, 12% 2-3 Stunden und 6% mehr als drei Stunden. Die Abbildungen 9.4.1 und 9.4.2 geben die von den Kindern berichtete durchschnittliche Nutzungsdauer von PC-Computern an, getrennt nach Jungen und Mädchen.

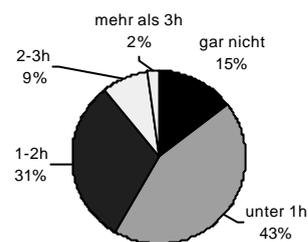
Die meisten Kinder sitzen weniger als eine Stunde pro Tag vor dem Computer.

Abb. 9.4.1: Die tägliche Nutzungsdauer von Computern bei Jungen.



© ProKids-Büro, 2000

Abb. 9.4.2: Die tägliche Nutzungsdauer von Computern bei Mädchen.



© ProKids-Büro, 2000

Dabei fällt vor allem auf, dass Jungen häufiger Vielnutzer (mehr als drei Stunden) und Häufignutzer (2-3 Stunden) sind, während der Anteil der Wenignutzerinnen (unter einer Stunde) bei den Mädchen besonders hoch ist. Im Bereich der Nichtnutzung und der mittleren Nutzung gibt es keine Unterschiede.

9% aller Jungen und 2% aller Mädchen nutzen den PC mehr als 3 Stunden pro Tag.

Bei den ausländischen Kindern ist vor allem die Gruppe der NichtnutzerInnen größer (20% der ausländischen und 13% der deutschen Kinder). Dafür sind hier besonders im Segment der mäßigen NutzerInnen (1-2 Stunden pro Tag) weniger Kinder vertreten (23% bei ausländischen und 32% bei deutschen Kindern). Die anderen Segmente unterscheiden sich nicht.

Ein Fünftel der ausländischen Kinder nutzt nie einen PC.

Im Verlauf über die Jahrgangsstufen ist kein klarer Trend zu erkennen. Lediglich der Anteil der Kinder, die den Computer 2-3 Stunden täglich nutzen, steigt kontinuierlich an (von 9% in der 4. Klasse auf 14% in der 7. Klasse). Dafür sinkt der Anteil der Kinder, die den Computer weniger als eine Stunde pro Tag nutzen, von 41% in der 4. Klasse auf 35% in der 7. Klasse ab. In den anderen Segmenten gibt es keine kontinuierlichen Entwicklungen. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass die PC-Nutzung mit zunehmendem Alter der Kinder mehr Zeit in Anspruch nimmt. Allerdings findet diese

Die PC-Nutzung nimmt mit zunehmendem Alter der Kinder mehr Zeit in Anspruch.

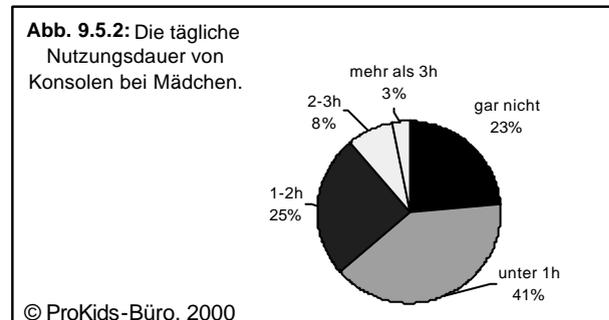
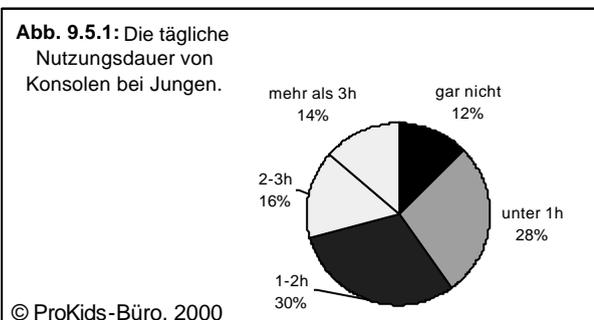
¹⁹ Diese Frage wurde für alle Kinder ausgewertet, weil Kinder auch mit dem Computer spielen können, wenn sie selbst keinen besitzen.

Verschiebung im mittleren Bereich statt, d.h. mehr Kinder nutzen den PC häufig und weniger Kinder wenig. Die Extrempole (keine Nutzung bzw. sehr häufige Nutzung) sind von dieser Entwicklung nicht betroffen.

Bei der Nutzung einer **Spielkonsole** sind die Verhältnisse ähnlich, wenngleich die Verteilung etwas breiter ist. Das bedeutet, dass es sowohl mehr Kinder gibt, die gar keine Konsole nutzen, als auch mehr Kinder, die diese sehr häufig nutzen. 18% geben an, "nie" eine Spielkonsole zu benutzen, 34% tun dies weniger als eine Stunde am Tag, 28% 1-2 Stunden pro Tag, 12% 2-3 Stunden und 8% mehr als drei Stunden täglich.

8% der Kinder spielen mehr als drei Stunden am Tag mit der Spielkonsole. Jungen spielen dabei wesentlich länger als Mädchen.

In der Nutzung der Spielkonsolen unterscheiden sich Jungen und Mädchen noch stärker als bei der Nutzung von PCs. Die Abbildungen 9.5.1 und 9.5.2 verdeutlichen dies. Während nahezu zwei Drittel der Mädchen "nie" oder "weniger als eine Stunde am Tag" mit einer Spielkonsole spielen, sind es bei den Jungen knapp zwei Drittel die mehr als eine Stunde am Tag spielen.



Ausländische Kinder spielen geringfügig häufiger mit einer Spielkonsole als deutsche Kinder (hier sind vor allem die höheren Segmente etwas stärker besetzt). Die Entwicklung über die Jahrgangsstufen ist uneinheitlich. Ein klarer Trend ist nicht erkennbar.

Auch im Bereich Computernutzung kann es Konflikte zwischen den Ansprüchen der Kinder und der Einstellung der Eltern zur Nutzung des Computers durch die Kinder geben. Aus diesem Grunde wurden auch hier die Kinder um eine Einschätzung dieses Konfliktthemas gebeten. Mit einem Mittelwert von 3,9 auf einer Skala von 1 bis 5 meinen die Kinder insgesamt, dass ihre Eltern "ziemlich" einverstanden mit ihrer Computernutzung sind. Damit liegt der Wert hier sogar noch etwas höher als für die Fernsehnutzung

Im Großen und Ganzen gibt es keine Konflikte über die Nutzungsdauer von Computer oder Spielkonsole zwischen Kindern und Eltern.

(s.o.). Auch hier bestehen offenbar weniger Konflikte zwischen den Kindern und ihren Eltern als gemeinhin angenommen wird.

Mädchen und Jungen unterscheiden sich in dieser Frage nicht, ebenso verhält es sich bei den einzelnen Jahrgangsstufen. Ausländische Kinder geben interessanterweise eine deutlich niedrigere Übereinstimmung mit ihren Eltern an (Mittelwert hier 3,4; deutsche Kinder 4,0). Auch hier scheint sich also die schon oben geäußerte Hypothese zu bestätigen, dass sich die nachwachsende Generation ausländischer Kinder in ihrem Umgang mit Computern kaum mehr von den gleichaltrigen deutschen Kindern unterscheidet. Ihre Eltern haben allerdings ein deutlich zurückhaltenderes Verhältnis zu Computern. Hier wäre eine langfristige Betrachtung über mehrere Jahre lohnenswert.

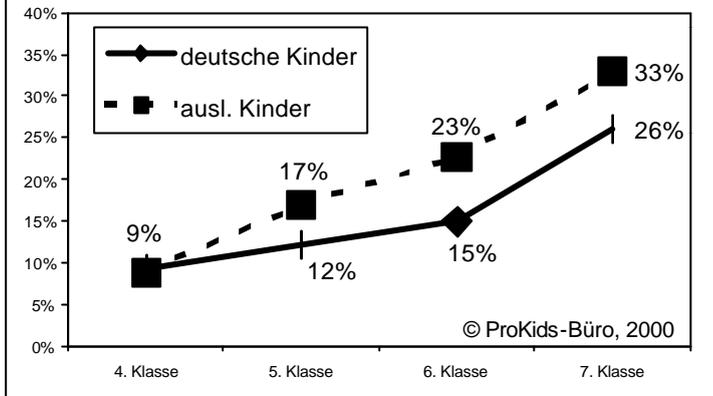
Überraschend ist, dass das von den Kindern berichtete Einverständnis der Eltern mit ihrer Computernutzung ansteigt, je mehr die Kinder pro Tag Computer spielen. So erreichen die Kinder, die "gar nicht" am Computer sitzen einen Mittelwert von 3,6 (d.h. zwischen "mittelmäßigem" und "ziemlichem" Einverständnis), während die Kinder, die mehr als drei Stunden pro Tag spielen, glauben, ihre Eltern seien damit im Mittel 4,2 (d.h. noch mehr als "ziemlich") einverstanden. Inwieweit hier das Wunschdenken der Kinder dominiert, die Eltern die Kinder aktiv in der Nutzung des Computers unterstützen oder tatsächlich ähnliche Verhaltensmuster bei Kindern und Eltern vorliegen und somit zu einem erhöhten Einverständnis führen, ist in dieser Untersuchung nicht zu klären.

9.3 Verbreitung von Handys bei Kindern in NRW

Insgesamt geben 17% der Kinder zwischen 9 und 14 Jahren an, ein *eigenes* Handy zu besitzen. Der Anteil nimmt von 9% in der 4. Klasse kontinuierlich auf 27% in der 7. Klasse zu. Die Abbildung 9.6 verdeutlicht die Entwicklung des Handybesitzes über die Jahrgangsstufen, getrennt nach ausländischen und deutschen Kindern.

Bereits ein gutes Viertel der SiebtklässlerInnen verfügt über ein eigenes Handy.

Abb. 9.6: Anteil der Kinder, die ein eigenes Handy besitzen



Jungen sind auch hier besser ausgestattet als Mädchen, denn 19% der Jungen haben ein eigenes Handy und 14% der Mädchen. Ausländische Kinder haben deutlich mehr eigene Handys als deutsche Kinder (16% der deutschen und 22% der ausländischen Kinder). Allerdings ist dieser Unterschied erst ab der 5. Klasse zu verzeichnen, wie Abbildung 9.6 zeigt. Signifikante Unterschiede der Ausstattung mit eigenen Handys zwischen Kindern Alleinerziehender und Kindern aus Familien mit zwei Elternteilen bestehen nicht. Auch die Arbeitszeiten der Eltern zeigen keinen signifikanten Zusammenhang mit dem Handybesitz der Kinder. Das Handy als funktionales Gerät, das Kindern ermöglicht den Kontakt zu ihren arbeitenden Eltern zu halten, lässt sich in unserer Befragung nicht nachweisen.²⁰

Ausländische Kinder besitzen mehr eigene Handys als deutsche Kinder.

Der Besitz eines Handys hängt nicht mit dem Wohlbefinden der Kinder zusammen.

²⁰ Hier wäre ja auch vielmehr die Handyausstattung der ELTERN interessant.

10 Die Kinder in NRW und ihre Gesundheit

In diesem Jahr wurden die Kinder erstmalig mit dem Kinderbarometer nach Aspekten ihrer Gesundheit befragt. Neben der Häufigkeit mit der sie sich krank fühlen, wurden auch bestimmte Krankheiten abgefragt (Allergie, Heuschnupfen). Eine zusätzliche offene Frage erfasste weitere Krankheiten. Darüber hinaus wurden die Kinder nach der Gesundheit ihrer Eltern befragt. Fragen zur Ernährung der Kinder und zum Rauchen wurden ebenfalls diesem Thema zugeordnet.

10.1 Wie häufig sich die Kinder krank fühlen

Im Mittel fühlen sich die Kinder in NRW "selten" bis "manchmal" krank (Mittelwert 2,4 auf einer fünfstufigen Skala). In dieser Frage gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen, ausländischen und deutschen Kindern bzw. Kindern unterschiedlicher Jahrgangsstufen. 6% sagen, dass sie "nie" krank sind, 53% fühlen sich "selten" krank, 36% "manchmal", 5% "oft" und 1% "immer". Insgesamt ist das körperliche Wohlbefinden der Kinder also überwiegend gut. Erwartungsgemäß hängen die Häufigkeit des körperlichen Unwohlseins und das allgemeine Wohlbefinden zusammen. Je häufiger ein Kind sich krank fühlt, desto schlechter fühlt es sich im Allgemeinen. Allerdings ist dieser Zusammenhang mit einer Korrelation von $r = -.22$ eher schwach.

Über diese allgemeine Einschätzung hinaus wurde auch die Häufigkeit bestimmter Krankheiten erfasst. Dazu wurden die Kinder gefragt, ob sie Allergien, Heuschnupfen²¹ und andere Krankheiten hätten. Mehrfachnennungen waren möglich. Die Tabelle 10.1 gibt die Anteile der Kinder, die die jeweilige Krankheit haben, wieder.

Auffällig ist der ausgesprochen hohe Anteil von Kindern, die eine Allergie haben. Fast jedes dritte befragte Kind in NRW leidet an einer Allergie. Dazu hat noch jedes zehnte Kind der befragten Altersgruppe Heuschnupfen. Auch die Zahlen für Asthma (immerhin 80 von 2000 befragten Kindern) und Neurodermitis (40 Kinder) liegen recht hoch. Der Unterschied zwischen Jungen und Mädchen für Allergien (Mädchen geben

Insgesamt ist das körperliche Wohlbefinden der Kinder überwiegend gut.

Fast jedes dritte befragte Kind in NRW leidet an einer Allergie. Dazu hat noch jedes zehnte Kind der befragten Altersgruppe Heuschnupfen.

²¹ Heuschnupfen wurde aufgrund von Vorerfahrungen mit dem Verständnis der Kinder nicht als Allergie erfasst.

mehr Allergien an) und Heuschnupfen (mehr bei Jungen) verfehlt das Signifikanzniveau von $p < .001$ knapp. Deutsche Kinder geben auffällig häufiger an, Allergien zu haben. Inwieweit dies tatsächlich der Fall ist oder bei ausländischen Kindern mehr Verständnisprobleme bei dieser Frage auftraten, lässt sich in dieser Untersuchung nicht klären.

Tab.10.1: Häufigkeit von Krankheiten bei Kindern zwischen 9 und 14 Jahren.

	Gesamt	Jungen	Mädchen	Deutsche Kinder	Ausländ. Kinder
Allergien	30%	26%	33%	32%^c	22%^c
Heuschnupfen	10%	12%	9%	11%	9%
Asthma	4%	4%	4%	4%	5%
Neurodermitis	2%	2%	3%	2%	1%
Stressbedingte Schmerzen^a	1%	1%	1%	1%	3%
Andere chronische Krankheiten	2%	2%	3%	2%	3%
Akute Krankheiten^b	2%	3%	2%	2%	3%
Kinder mit Krankheiten^d	39%	37%	41%	40%	38%

^a z.B. Kopfschmerzen oder Bauchschmerzen

^b z.B. Schnupfen, Erkältung, Durchfall

^c Unterschied zwischen deutschen und ausländischen Kindern ist signifikant für $p < .001$

^d Anteil der Kinder, die mindestens eine Krankheit genannt haben.

Inwieweit sich die relativ hohe Zahl von Zivilisationskrankheiten auf das Wohlbefinden der Kinder auswirkt, hängt auch von der Häufigkeit ab, mit der die Kinder unter den Auswirkungen der Krankheit leiden. Als Indiz dazu können die Mittelwerte auf die Frage "Wie häufig fühlst du dich krank?" herangezogen werden, wenn man nach den verschiedenen Krankheiten differenziert. Tabelle 10.2 gibt einen Überblick über die Mittelwerte.

Tab.10.2: Häufigkeit, mit der die Kinder sich krank fühlen, je nach Krankheit.

	Mittelwert
Keine Krankheit	2,4^c
Allergien	2,5^c
Neurodermitis	2,5^c
Heuschnupfen	2,6^c
Andere chronische Krankheiten	2,6^c
Asthma	2,7^c
Akute Krankheiten^b	2,7^c
Stressbedingte Schmerzen^a	3,3^c

^a z.B. Kopfschmerzen oder Bauchschmerzen

^b z.B. Schnupfen, Erkältung, Durchfall

^c Die Werte können zwischen 1 und 5 liegen. 1 bedeutet nie, fünf bedeutet immer. 2 steht für selten, 3 für manchmal.

Auffällig in der Tabelle ist, dass zwar alle Mittelwerte für Gruppen mit Krankheiten über dem für die Gruppe ohne Krankheiten liegen, aber der Unterschied nicht sehr ausgeprägt ist. Alle Gruppen befinden sich zwischen "fühle mich selten krank" und "fühle mich manchmal krank", mit Ausnahme der stressbedingten Schmerzen. Diese Kinder fühlen sich "manchmal" bis "oft" krank. Die Krankheiten der Kinder scheinen sie also im Alltag nicht sehr einzuschränken. Nur stressbedingte Schmerzen haben einen deutlichen Einfluss. Zusammenhänge mit dem allgemeinen Wohlbefinden sind aufgrund der teilweise kleinen Gruppen nicht nachweisbar.

Stressbedingte Schmerzen beeinträchtigen die Gesundheit der Kinder am deutlichsten.

10.2 Krankheiten der Eltern

Neben den Krankheiten der Kinder wurde auch danach gefragt, wie häufig die Kinder ihre Eltern als krank erleben. Die Mittelwerte liegen mit 2,3 für die Mütter und 2,1 für die Väter zwischen "selten" und "manchmal" und leicht unter den Werten, die sich die Kinder selbst zuordnen. Zusammenhänge zwischen der Erkrankungshäufigkeit bei den Kindern und ihren Eltern bestehen, sind aber eher gering. So korreliert die kindliche Erkrankungshäufigkeit zu $r=.20$ mit der der Mutter und zu $r=.19$ mit der des Vaters.

Je häufiger die Eltern krank sind, desto häufiger erkranken in geringem Maße auch die Kinder.

Eltern von ausländischen Kindern sind aus der Sicht der Kinder etwas häufiger krank. Insbesondere gilt das für die Mütter, die mit einem Mittelwert von 2,6 im Vergleich relativ hoch liegen.

Väter, die arbeitslos sind, sind aus der Sicht der Kinder häufiger krank ($M=2,6$ zu $M=2,3$). Ob hier eine tatsächlich höhere Erkrankungshäufigkeit vorliegt, die Krankheiten arbeitsloser Väter für die Kinder offensichtlicher sind oder Väter, die Vollzeit arbeiten, weniger häufig "krank feiern" (beispielsweise aus Angst um den Arbeitsplatz), lässt sich in dieser Untersuchung nicht klären.

Die Häufigkeit, mit der die Eltern krank sind, hängt mit dem Wohlbefinden der Kinder zusammen. Je öfter die Eltern krank sind, desto schlechter fühlen sich die Kinder im Allgemeinen und in der Familie. Die Erkrankungshäufigkeiten von Mutter und Vater haben aber andere Wirkweisen. Während bei der Mutter der stärkste Zusammenhang zwischen Krankheitshäufigkeit und Wohlbefinden in der Familie besteht ($r=-.15$) und der Zusammenhang mit dem allgemeinen Wohlbefinden schwächer ist ($r=-.10$), ist die

Wenn die Eltern oft krank sind, fühlen sich die Kinder schlechter.

Krankheitshäufigkeit des Vaters mit beiden Wohlbefinden nur schwach korreliert (allgemeines Wohlbefinden $r=-.06$; familiäres Wohlbefinden $r=-.05$). Möglicherweise sind häufige Erkrankungen der Mutter deshalb etwas bedeutsamer für das Wohlbefinden der Kinder, weil sie – wenn sie überwiegend den Haushalt und die Fürsorge für die Kinder übernimmt²² – den Kindern in ihrer alltäglichen Erfahrung deutlicher werden.

10.3 Die Ernährung der Kinder

In diesem Jahr wurden die Kinder erstmals auch nach ihrer Ernährung gefragt. Eine Frage galt ihrem Lieblingsgericht. Mit 26% aller Nennungen²³ liegt Pizza klar an der Spitze der Gerichte. Auf Platz zwei der Nennungen liegen Nudelgerichte (22%) und auf Platz drei Pommes Frites (11%). Auf den weiteren Plätzen folgen Fisch- oder Fleischgerichte (8%), Fastfood (8%) und Obst, Gemüse und Salat (8%). Nimmt man Pizza und Pommes Frites als Einzelnennungen noch zu den Gerichten aus dem Bereich Fastfood hinzu, so sind fast die Hälfte aller Nennungen der Lieblingsgerichte solche, die üblicherweise an Imbissbuden oder in Fastfood-Restaurants verkauft werden.

Das Lieblingsgericht der Kinder ist Pizza. Es folgen Nudeln und Pommes Frites.

Jungen und Mädchen unterscheiden sich etwas in der Rangfolge ihrer Lieblingsgerichte. Zwar favorisieren beide Pizza und Nudelgerichte auf den Plätzen eins und zwei, doch steht bei den Mädchen Salat, Gemüse oder Obst auf Platz drei, während Jungen lieber Pommes essen. Pommes folgen bei den Mädchen erst auf dem vierten Platz. Fastfood ist bei den Mädchen unbeliebter (Jungen: Platz vier, Mädchen: Platz sechs).

Mädchen mögen Salat, Gemüse oder Obst lieber als Jungen.

Auf den ersten drei Rangplätzen unterscheiden sich deutsche und ausländische Kinder nicht. Bei ausländischen Kindern ist Fastfood beliebter (Rangplatz 4) als bei deutschen Kindern (Rangplatz 6).²⁴ Dafür sind Fisch- und Fleischgerichte weniger beliebt.

Über die Jahrgänge ändert sich wenig an den Rangfolgen der Lieblingsgerichte. Erst in der siebten

²² Die Auswertungen zu den Arbeitszeiten der Eltern zeigen, dass ein erheblicher Anteil der Mütter höchstens halbtags arbeitet. Daher ist eine traditionelle Rollenorientierung für einen größeren Teil der Mütter zu vermuten.

²³ Insgesamt wurden mit 3428 Nennungen außergewöhnlich viele Nennungen abgegeben. Mehrfachnennungen waren zulässig.

²⁴ Hier ist allerdings zu beachten, dass "Döner Kebab" u.Ä. unter Fastfood gefasst wurden.

Klasse essen die Kinder lieber Fastfood (rückt auf den dritten Rangplatz vor (vorher 5. – 6. Platz)). Dafür fallen die Fisch- und Fleischgerichte in der Beliebtheit zurück.

Insgesamt gesehen liegen also auf den vorderen Rangplätzen der Lieblingsgerichte relativ viele Gerichte, die man im engeren (Pommes und Fastfood) oder weiteren Sinne (Pizza) dem Bereich Fastfood zuordnen kann. Salate, Obst und Gemüse spielen unter den *Lieblingsgerichten* der Kinder eher eine untergeordnete Rolle. Mit den Lieblingsgerichten wird allerdings nicht das tatsächliche Ernährungsverhalten erfasst. Es kann also nur vermutet werden, dass auch die alltägliche Ernährung der befragten Kinder stark von nährstoff- und vitaminarmen Gerichten bestimmt ist.

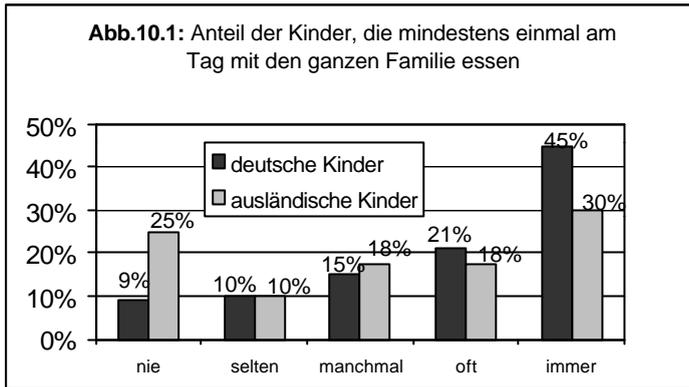
Zusammenhänge der Ernährung mit den Krankheiten der Kinder bestehen in interessanter Weise. Obwohl die Fallzahlen der Kinder mit bestimmten Krankheiten teilweise gering sind und daher Unterschiede in den Lieblingsgerichten nicht gesichert sind, scheinen Kinder mit Zivilisationskrankheiten (chronisches Bauchweh, Kopfschmerzen, u.ä.) tendenziell etwas lieber Gemüse, Salate und Obst zu essen und weniger gerne Pommes. Kann es sein, dass die besondere Situation von Kindern mit chronischen Erkrankungen diese zu einer Umstellung ihrer Ernährung bewegt?

Zusätzlich zum Lieblingsessen wurde erfragt, ob die Kinder mindestens einmal pro Tag **mit der Familie gemeinsam essen**. 12% der Kinder geben an, "nie" gemeinsam mit der ganzen Familie zu essen. 10% tun dies "selten", 15% "manchmal", 21% "oft" und 42% "immer". Das bedeutet, dass immerhin ein Drittel der Kinder täglich nur "manchmal" bis "nie" mit der ganzen Familie isst. Der Mittelwert liegt bei 3,7 auf einer Skala von 1 bis 5. Es gibt dabei keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bzw. für Kinder unterschiedlicher Jahrgänge. Ausländische Kinder essen signifikant seltener gemeinsam mit der ganzen Familie (deutsche Kinder: 3,8; ausländische Kinder: 3,2). Die Abbildung 10.1 gibt einen Überblick.

Bei 12% der Kinder wird nie wenigstens einmal am Tag eine gemeinsame Mahlzeit eingenommen.

Es fällt auf, dass besonders der Anteil der Kinder, die gar nicht mit der ganzen Familie essen, bei den ausländischen Kindern stärker besetzt ist. Dafür ist am anderen Ende der Skala die Gruppe der Kinder, die mindestens ein Essen am Tag gemeinsam mit der Familie einnehmen, bedeutend kleiner. Dieser Effekt lässt sich nicht durch eine höhere Anzahl an berufstätigen Eltern erklären. Im Gegenteil ist der Anteil

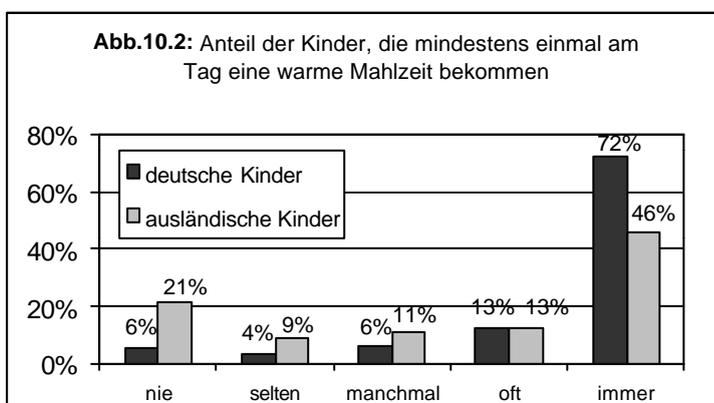
Ausländische Kinder essen seltener mit der Familie gemeinsam.



von ganz- oder halbtags Berufstätigen unter den Eltern ausländischer Kinder eher geringer. Generell hat die Berufstätigkeit der Eltern keinen Einfluss darauf, ob die Kinder wenigstens einmal täglich zusammen mit der ganzen Familie essen.

Ein weiterer wichtiger Indikator für geregelte Mahlzeiten der Kinder war, ob die Kinder mindestens **einmal pro Tag eine warme Mahlzeit** bekommen. 67% sagten, sie bekämen "immer" eine warme Mahlzeit am Tag, 13% "oft", 7% "manchmal", 5% "selten" und 8% "nie". Der Mittelwert liegt bei 4,3 also zwischen "oft" und "immer". Trotzdem gibt ein knappes Fünftel der Kinder an, dass sie "nie" bis nur "manchmal" eine warme Mahlzeit am Tag bekommen. Auch hier gibt es keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bzw. den vier Jahrgangsstufen. Ausländische Kinder geben allerdings auch hier deutlich niedrigere Werte an (Mittelwert deutsche Kinder: 4,4; ausländische Kinder: 3,5). Hier ist der Unterschied sogar noch ausgeprägter als beim gemeinsamen Essen. Die Abbildung 10.2 zeigt die Verhältnisse.

8% der Kinder gibt an, nie eine warme Mahlzeit am Tag zu bekommen.



© ProKids-Büro, 2000

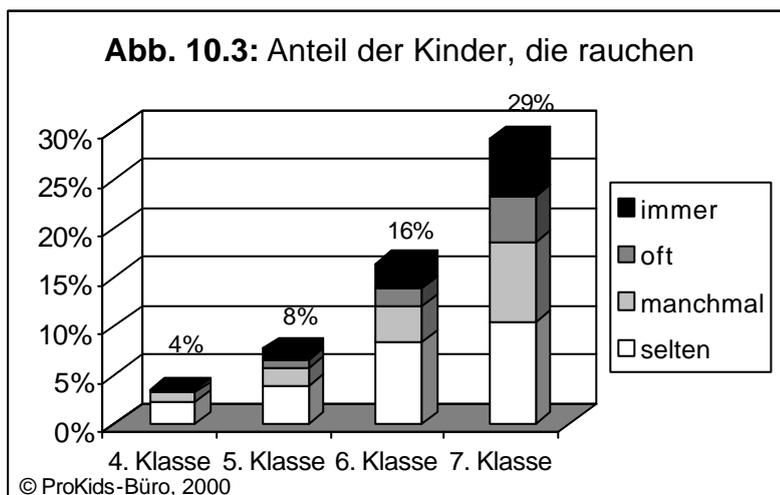
Ob die Kinder regelmäßig warm und gemeinsam mit der Familie essen zeigt allerdings keinen bedeutenden Zusammenhang mit dem allgemeinen Wohlbefinden oder dem Wohlbefinden in der Familie. Zudem lassen

sich aus den Lieblingsgerichten der Kinder keine Häufungen von Krankheiten ableiten. Der Bereich Ernährung, der in dieser Erhebung erstmals explorativ angerissen wurde, bedarf also noch einer weiteren Klärung in späteren Untersuchungen.

10.4 Rauchen

Von den befragten Kindern geben 86% an, dass sie nicht rauchen. 6% sagen, dass sie "selten" rauchen, 4% rauchen "manchmal", 2% "oft" und ebenfalls 2% "immer". Immerhin 14% der befragten Kinder in der Altersgruppe 9-14 Jahre geben also an, dass sie zumindest "selten" rauchen. Der Anteil der NichtraucherInnen sinkt von 96% in der 4. Klasse auf nur noch 71% in der 7. Klasse ab. Dort geben immerhin 6% an, "immer" zu rauchen, und weitere 15% "manchmal" bis "oft". Fast jedes dritte Kind in dieser Altersgruppe (etwa 13-14 Jahre) raucht also zumindest "selten". Die Abbildung 10.3 verdeutlicht diese Zusammenhänge.

14% der Kinder rauchen mindestens ab und zu. In der siebten Klasse sind es 29%.



Von den Eltern der Kinder rauchen 52% der Väter und 42% der Mütter zumindest "selten". Das Verhalten der Kinder zeigt in diesem Punkt einen gewissen Zusammenhang mit dem der Eltern. Allerdings ist dieser Zusammenhang nicht sehr ausgeprägt. So korreliert das Rauchverhalten der Kinder zu $r=.14$ mit dem des Vaters und zu $r=.17$ mit dem der Mutter. Interessant ist allerdings, dass die Eltern von den Kindern, die zumindest selten rauchen auffallend häufig starke Raucher sind. Eine Vorbildfunktion für ihre Kinder haben die Eltern in dieser Frage also ganz offensichtlich.

Mehr als die Hälfte der Väter und knapp die Hälfte der Mütter rauchen zumindest selten. Wenn die Eltern rauchen, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass auch ihre Kinder rauchen.

Ein geringer Zusammenhang zwischen dem Rauchen in der Familie und der Gesundheit der Kinder lässt sich nachweisen. So fühlen sich die Kinder um so häufiger krank, je öfter sie selbst ($r=.11$), ihr Vater ($r=.10$) oder ihre Mutter ($r=.08$) rauchen.

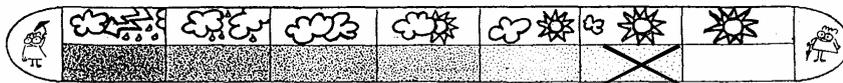
Die Kinder sind häufiger krank, wenn sie selbst oder ihre Eltern rauchen.

11 Der Lebensbereich Familie

11.1 Das Wohlbefinden in der Familie

Wie in Kapitel 4 schon beschrieben, ist ein gutes Wohlbefinden in der Familie die wichtigste Grundlage für das allgemeine Wohlbefinden. Mit einem Wert von 5,8 liegt das Wohlbefinden in der Familie nahe dem Skalenpunkt "gut". In der Rangfolge der verschiedenen Lebensbereiche liegt das Wohlbefinden in der Familie hinter dem Freundeskreis und dem Wohnumfeld erst auf Platz drei. Mit zunehmendem Alter wird das Wohlbefinden in der Familie schlechter (von 6,0 auf 5,4). Geschlechtsunterschiede gibt es keine.

Die Kinder fühlen sich in der Familie "gut". Mit zunehmendem Alter fühlen sie sich schlechter.



11.2 Einflussfaktoren auf das familiäre Wohlbefinden

Wie in den Vorjahren wurden die Einzelitems zur Einschätzung von Mutter und Vater mit einer Faktorenanalyse hinsichtlich ihrer dimensional Struktur untersucht. Es konnten sieben Faktoren extrahiert werden, die denen der Vorjahre entsprechen. Den ersten Faktor "familiäre Wärme" bilden je drei Items von Vater und Mutter die ein "füreinander da sein", "Zeit miteinander verbringen" und "gemeinsame Aktivitäten" umfassen (Cronbachs $\alpha=.83$). Die Faktoren "Kontrolle durch den Vater" (Cronbachs $\alpha=.72$) und "Kontrolle durch die Mutter" (Cronbachs $\alpha=.76$) beinhalten "zu viel Einmischung", "meckern" und "eigene Meinung, die zum Streit führt" jeweils für Vater und Mutter getrennt. Der Faktor "Gerechtigkeit" erfasst, ob die Kinder die Belohnungen und Bestrafungen ihrer Eltern als verdient betrachten (Cronbachs $\alpha=.79$). Der fünfte Faktor umfasst den Leistungsdruck, den die Kinder in der Familie erleben, und die Tendenz der Eltern, dass ihnen die Hand ausrutscht (Cronbachs $\alpha=.70$). Der Faktor "Verlässlichkeit" (Cronbachs $\alpha=.80$) erfasst, ob die Kinder sich durch ihre Eltern ernst genommen fühlen, und der Faktor "Autorität" (Cronbachs $\alpha=.79$) erfasst die Erwartung der Eltern, dass die Kinder auf das Wort gehorchen. Die Tabelle 11.1 gibt die Mittelwerte der Faktoren für die Gesamtgruppe und bestimmte Untergruppen wieder.

Insgesamt erleben die Kinder relativ viel Wärme und Gerechtigkeit in der Familie ("stimmt oft"), die Kontrolle

und der Leistungsdruck sind eher gering (“stimmt selten”) und die Autorität und die Verlässlichkeit der Eltern liegt im mittleren Bereich (“stimmt manchmal”), d.h. viele Eltern erziehen ihre Kinder so, dass die wichtigsten Voraussetzungen für das Wohlbefinden gegeben sind.

Jungen erleben einen geringfügig höheren Leistungsdruck. Außerdem wird von ihnen eher erwartet, dass sie ihren Eltern auf das Wort gehorchen. Kinder ausländischer Eltern erleben in ihren Familien etwas weniger Wärme, Gerechtigkeit und Verlässlichkeit als die Kinder deutscher Eltern – wobei sich die Werte mit Ausnahme der Verlässlichkeit noch immer im positiven Bereich bewegen. Zudem berichten sie über einen erhöhten Leistungsdruck durch ihre Eltern. Dafür ist die Autorität ihrer Eltern weniger stark ausgeprägt. Die erlebte Wärme und Gerechtigkeit nehmen mit dem Alter der Kinder ab. Dafür fühlen sich die Kinder mit zunehmendem Alter stärker durch ihre Eltern kontrolliert, vermutlich ein Ausdruck des zunehmenden Konfliktes zwischen dem kindlichen Bestreben nach Eigenständigkeit und der elterlichen Aufsicht.

Jungen erleben ihre Eltern als autoritärer und spüren mehr Leistungsdruck.

Je älter die Kinder werden, desto stärker fühlen sie sich durch die Eltern kontrolliert.

Tab.11.1: Einflussfaktoren auf das familiäre Wohlbefinden.^a

	Mittelwert Gesamt	Jungen	Mädchen	Deutsche Kinder	Ausländ. Kinder	4. Klasse	7. Klasse
Wärme	3,8	3,8	3,8	3,8^c	3,6^c	3,9^d	3,7^d
Kontrolle Mutter	1,9	2,0	1,9	2,0	1,9	1,7^d	2,2^d
Kontrolle Vater	1,7	1,8	1,7	1,7	1,7	1,6^d	1,9^d
Gerechtigkeit	3,8	3,8	3,8	3,9^c	3,5^c	3,9^d	3,7^d
Leistungsdruck	1,8	1,9^b	1,7^b	1,8^c	2,2^c	1,8	1,9
Verlässlichkeit	2,9	3,0	2,9	3,0^c	2,4^c	2,9	2,9
Autorität	3,1	3,3^b	3,0^b	3,2^c	2,9^c	3,0	3,2

^a Die Mittelwerte können zwischen 1 = “stimmt nie” und 5 = “stimmt immer” liegen.

^b Der Unterschied “Jungen-Mädchen” ist statistisch signifikant für p<.001

^c Der Unterschied “deutsche-ausländische Kinder” ist statistisch signifikant für p<.001

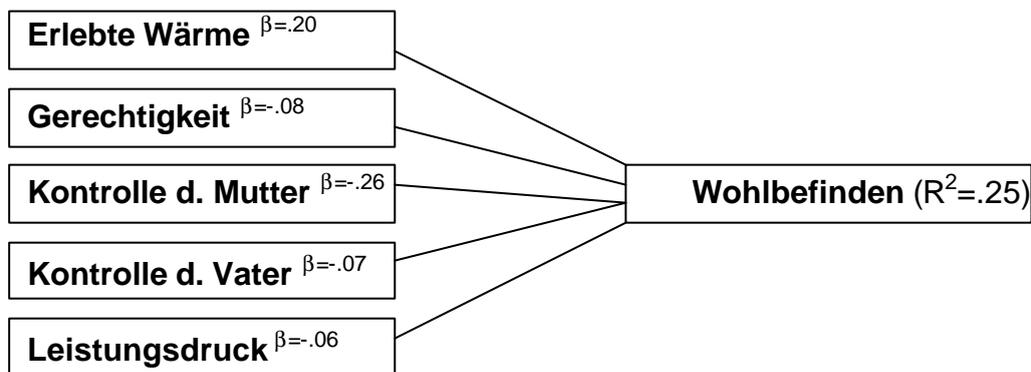
^d Der Unterschied “4. Klasse-7. Klasse” ist statistisch signifikant für p<.001

11.3 Das Wirkmodell

Auch in diesem Jahr wurde mit einer schrittweisen Regression die relative Wichtigkeit der einzelnen Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden der Kinder bestimmt. Dabei hat vor allem die erlebte "Wärme" einen stark positiven und die erlebte starke "Kontrolle" (insbesondere durch die Mutter) einen negativen Einfluss auf das Wohlbefinden der Kinder. Des Weiteren wirkt sich "Gerechtigkeit" bei der Vergabe von Strafen und Belohnungen positiv und zu hohe Leistungserwartung, die zudem durch eine locker sitzende Hand unterstrichen wird, negativ auf das Wohlbefinden der Kinder aus. Die Abbildung 11.1 illustriert die Zusammenhänge.

Wärme in der Familie und wenig übermäßige Kontrolle sind die wichtigsten Faktoren für das Wohlbefinden der Kinder in der Familie.

Abb. 11.1: Einflussfaktoren auf das familiäre Wohlbefinden.



Die in den Kästchen angegebenen β -Gewichte geben die Stärke des Einflusses an. Je höher der Betrag (positiv oder negativ) ist, desto stärker ist der Einfluss. Das R^2 ist ein Maß für die insgesamt durch die Prädiktoren aufgeklärte Varianz. In diesem Fall werden 25% der Varianz durch die fünf Faktoren erklärt.

© ProKids-Büro, 2000

11.4 Was die Kinder an ihrer Familie ändern würden

Diese aufschlussreiche Frage wurde den Kindern seit 1998 jährlich gestellt. Es ergibt sich für alle drei Jahre ein ähnliches Bild. Erfreulicherweise steht auf dem ersten Platz der Änderungswünsche an der Familie "gar kein" Änderungswunsch, sondern die Einschätzung, dass an der Familie gar nichts geändert werden müsse. Jeweils etwa ein Drittel der Kinder teilt diese Einschätzung (1998: 34%²⁵; 1999: 32%; 2000 30%). Bedingt durch die etwas unterschiedliche Kodierung dieser offenen Frage unterscheiden sich die folgenden Rangplätze der Kategorien in den Jahren etwas. Die

Die meisten Kinder finden ihre Familie gut, so wie sie ist.

²⁵ Da im Erhebungsjahr 1998 keine Mehrfachnennungen zulässig waren, ist der Anteil der Nennung "nichts" an den Gesamtnennungen höher.

Hauptthemen der Änderungswünsche bleiben jedoch gleich. Immer bezieht sich der größte Änderungsbedarf auf "Streit in der Familie" (mit den Eltern, mit den Geschwistern oder generell in der Familie) und Änderungen an der Wohnsituation. Die Tabelle 11.2 gibt die wichtigsten Änderungswünsche der Kinder in den drei Erhebungsjahren wieder.

Streit in der Familie und beengter Wohnraum stinkt den Kindern.

Tab.11.2: Was die Kinder an der Familie ändern wollen.

1998	1999	2000
1. Familienstreit (15%)	1. Wohnraum (10%)	1. Geschwisterstreit (9%)
2. Wohnraum (10%)	2. Familienstreit (8%)	2. mehr Zeit mit den Eltern (8%)
3. Rechte der Kinder (7%)	3. Geschwisterstreit (6%)	3. Wohnraum (7%)

Jungen und Mädchen unterscheiden sich in ihren wichtigsten Änderungswünschen leicht²⁶. Beide haben zwar an erster Stelle keine Änderungswünsche und auch an zweiter Stelle der Rangliste steht bei beiden Gruppen der Streit mit den Geschwistern. An dritter Stelle würden die Jungen allerdings den Wohnraum verändern. Danach wünschen sie sich, mehr Zeit mit den Eltern zu verbringen. Dieser Wunsch belegt bei den Mädchen Platz drei, gefolgt von Änderungswünschen an zu viel Streit in der Familie. Erst dann folgen hier Veränderungen des Wohnraumes. Wie auch in anderen Bereichen des Fragebogens offenbaren die Mädchen hier eine etwas größere Sensibilität gegenüber sozialen Fragen. Auch für die Jungen sind die Fragen des familiären Miteinanders aber wichtig.

Über die Jahrgangsstufen betrachtet ergibt sich eine interessante Verschiebung der Prioritäten. Lässt man die Kinder einmal außer Acht, die keine Änderungswünsche haben (sie bilden in allen Jahrgangsstufen die größte Gruppe), so fällt auf, dass der Wohnraum vor allem in der vierten Klasse das Hauptziel von Veränderungswünschen ist (Platz 1). Ab Klasse 5 werden Streitereien mit Geschwistern für die Kinder wichtiger und belegen nun den ersten Platz. Wohnraum fällt über einen dritten Platz in der fünften Klasse aus den ersten drei Rangplätzen heraus. Dafür wird es den Kindern wichtiger, mehr Zeit mit den Eltern zu verbringen (3. Platz in der vierten Klasse, dann immer der 2. Platz). Familienstreitigkeiten möchten die Kinder in der sechsten und siebten Klasse an dritter Stelle verändern. Die Tabelle 11.3 gibt die Rangplätze der vier Jahrgangsstufen wieder.

Mit zunehmendem Alter wünschen sich die Kinder immer stärker, mehr Zeit mit den Eltern zu verbringen.

²⁶ Im Folgenden werden nur noch die aktuellen Daten aus der Erhebung 2000 analysiert.

Tab.11.3: Was die Kinder als erstes an der Familie ändern wollen (Jahrgangsstufen).

4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse
1. Wohnraum	1. Geschwisterstreit	1. Geschwisterstreit	1. Geschwisterstreit
2. Familienstreit	2. mehr Zeit mit den Eltern	2. mehr Zeit mit den Eltern	2. mehr Zeit mit den Eltern
3. mehr Zeit mit den Eltern	3. Wohnraum	3. Familienstreit	3. Familienstreit

Deutsche und ausländische Kinder unterscheiden sich nicht grundlegend in ihrer Einschätzung. Die einzige Auffälligkeit ist, dass ausländische Kinder weniger häufig mehr Zeit mit den Eltern verbringen wollen. Dieser Wunsch steht nicht unter den wichtigsten drei Änderungswünschen. Könnte es sein, dass die ausländischen Kinder tatsächlich mehr Zeit mit den Eltern verbringen, so dass der Wunsch bereits erfüllt ist?

Mit dem Wohlbefinden in der Familie korrespondieren bestimmte Änderungswünsche in besonderer Weise. Zwar lassen sich aufgrund der teilweise sehr geringen Gruppengrößen nur bedingt Unterschiede im Wohlbefinden testen, trotzdem zeigen die Kinder, die unter dem Streit mit den Geschwistern leiden, Bestrafungen durch die Eltern ändern würden und die die Stimmung in der Familie verbessern möchten, ein signifikant schlechteres Wohlbefinden in der Familie als Kinder, die keine Änderungswünsche an der Familie haben.

11.5 Was die Kinder an ihrer Familie gut finden

Die Frage, was die Kinder an ihrer Familie gut finden, wurde den Kindern ebenfalls seit drei Jahren gestellt. Die Kodierung dieser offenen Frage erwies sich im ersten Projektjahr als zu grob. Daher wurde in den Folgejahren eine feinere Kodierung gewählt, die vor allem die Hauptkategorie "Liebe" des ersten Jahres in mehrere andere Kategorien aufteilt. Daher sind die Ergebnisse des ersten Jahres nur bedingt mit denen der Folgejahre vergleichbar.

Am besten gefällt den Kindern der Zusammenhalt in der Familie. Aussagen zu diesem Thema belegen in den Jahren 1999 und 2000 den ersten Rangplatz. Den zweiten Platz im Jahr 2000 belegen Aussagen zum Thema "Liebe" in der Familie. Im Vorjahr belegte dieses Thema den dritten Rangplatz. Umgekehrt verhält es

Zusammenhalt, Liebe und Zeit gemeinsam verbringen zeichnet eine gut Familie aus.

sich mit dem Teil der Kinder, die “alles” an ihrer Familie gut finden. Belegte diese Gruppe 1999 noch den zweiten Rangplatz, ist es in diesem Jahr der dritte Platz. An vierter Stelle finden es die Kinder gut, wenn sie Zeit mit ihren Eltern verbringen. Auch die Ergebnisse des ersten Projektjahres stützen diese Rangfolge. Der “Zusammenhalt in der Familie” war damals noch nicht von der “Liebe” getrennt. Zusammen belegten sie den ersten Rangplatz. Dann folgten Kinder, die alles an der Familie gut fanden, und mit den Eltern verbrachte Zeit auf dem dritten Platz. Die Tabelle 11.4 gibt die Entwicklung wieder.

Tab.11.4: Was die Kinder an der Familie gut finden (Erhebungsjahre).

1998	1999	2000
1. Liebe/Zusammenhalt (48%)	1. Zusammenhalt (19%)	1. Zusammenhalt (21%)
2. Alles (18%)	2. alles (18%)	2. Liebe (19%)
3. Zeit mit den Eltern (10%)	3. Liebe (17%)	3. alles (15%)
	4. Zeit mit den Eltern (9%)	4. Zeit mit den Eltern (9%)

Jungen und Mädchen unterscheiden sich in ihrer Rangliste nicht²⁷ und über die Jahrgangsstufen gibt es nur leichte Verschiebungen der Ranglisten. Während in der vierten und fünften Klasse die Kategorie “Liebe” den ersten Platz vor der Kategorie “Zusammenhalt” belegt, ist es in der sechsten und siebten Klasse umgekehrt. Auch deutsche und ausländische Kinder unterscheiden sich nur wenig in ihren Ranglisten. Die wichtigsten vier bis fünf Bereiche sind identisch, wenn auch in teilweise anderer Reihenfolge.

In dieser Frage fallen vor allem die Kinder auf, die “nichts” an ihrer Familie gut finden. Diese Kinder haben ein signifikant niedrigeres Wohlbefinden in der Familie als die meisten anderen Gruppen. Besonders Kinder, die soziale Dinge wie das Verhältnis zu den Eltern, die Liebe, die Kommunikation oder das Verhältnis zu den Geschwistern schätzen, zeigen ein deutlich höheres Wohlbefinden in der Familie. Wenn Kinder also angeben, sie fänden nichts an ihrer Familie gut, ist das ein ernst zu nehmendes Warnzeichen, das auch mit einem geringeren Wohlbefinden zusammen hängt.

Kinder, die nichts an der Familie gut finden, fühlen sich deutlich schlechter.

²⁷ Im Folgenden werden nur noch die aktuellen Daten aus der Erhebung 2000 analysiert.

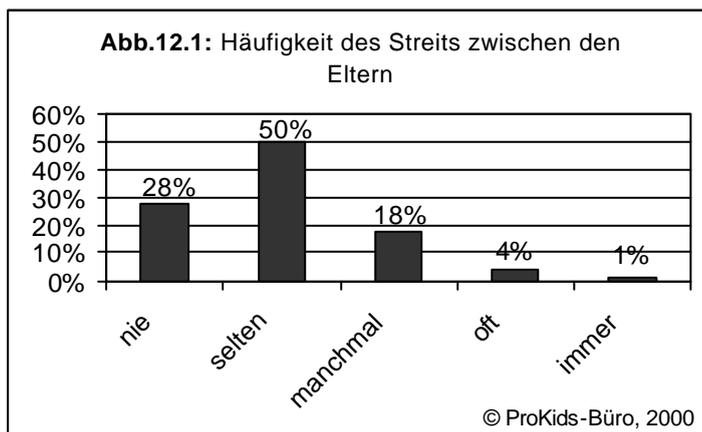
12 Das Familienklima

Unter dem Oberbegriff "Familienklima" wurde eine Vielzahl von Einzelaspekten aus dem Bereich Familie zusammengefasst. Neben der Häufigkeit von elterlichen Streits und der Sicht desselben durch die Kinder wurde erfasst, ob die Kinder eine AnsprechpartnerIn für Probleme haben, ob sie sich in der Familie einsam fühlen, ob sie sich zurückziehen können und ob die Familie sparsam sein muss.

12.1 Streit der Eltern

28% der Kinder geben an, dass ihre Eltern "nie" streiten. 48% bezeichnen die Streits ihrer Eltern als "selten", 18% der Eltern streiten "manchmal", 4% "oft" und 1% "immer" (s. Abb. 12.1). Die Häufigkeit des Streitens steht im Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der Kinder in der Familie. Je häufiger die Eltern streiten, desto schlechter fühlen sich die Kinder ($r=-.21$). Dieser Zusammenhang ist weit stärker als der zwischen der Trennung der Eltern und dem Wohlbefinden der Kinder ($r=-.08$). Es belastet die Kinder im Durchschnitt also deutlich stärker, wenn ihre Eltern häufig streiten, als wenn sie getrennt leben. Ein bemerkenswertes Ergebnis – stellt es doch die verbreitete Ansicht, es lohne sich, eine nicht intakte Beziehung der Kinder wegen am Leben zu erhalten, in Frage.

5% der Eltern streiten oft oder immer miteinander. Je häufiger Eltern streiten, desto schlechter fühlen sich die Kinder.



Mädchen scheinen für die Streits ihrer Eltern sensibler zu sein. Sie geben die Häufigkeit des Streitens mit einem Mittelwert von 2,1 leicht höher an als die Jungen (Mittelwert 1,9).

Im Durchschnitt geben die Kinder an, dass sie "selten" Angst bekommen, wenn ihre Eltern streiten (Mittelwert 2,0). Diese Angst ist etwas ausgeprägter, wenn die

Jüngere Kinder bekommen mehr Angst, wenn ihre Eltern streiten.

Kinder jünger sind (in der 4. Klasse liegt der Mittelwert bei 2,2 und sinkt dann auf 1,9 ab). Auch hier sind Mädchen im Hinblick auf die emotionale Beteiligung am Streit der Eltern sensibler (Mittelwert der Mädchen 2,2; Jungen 1,8). In der Gesamtheit führt der Streit der Eltern also eher selten dazu, dass die Kinder sich ängstigen. Allerdings führen häufige Streitereien dazu, dass sich die Kinder mehr fürchten, wenn sich die Eltern streiten ($r=.36$). Seltene Streits zwischen den Eltern sehen die Kinder also ziemlich gelassen. Erst wenn es häufig zu Streitereien kommt, machen sich die Kinder Gedanken und die empfundene Angst beim Streit wird stärker.

Die Kinder glauben kaum, dass sie Schuld daran seien, wenn ihre Eltern streiten. Mit einem Mittelwert von 1,5 liegt die Einschätzung der Kinder, Anlass für einen elterlichen Streit zu sein, zwischen "nie" und "selten". Kinder der 7. Klasse glauben etwas häufiger, Ursache eines Streites zwischen den Eltern zu sein ($M=1,7^{28}$), als die anderen Jahrgangsstufen ($M=1,5$). Möglicherweise führen die sich entwickelnden Selbstständigkeitsbestrebungen der Kinder auch zu Uneinigkeiten der Eltern über den Umgang damit. Eine andere Möglichkeit wäre, dass die älteren Kinder verstärkt Verantwortung übernehmen und dieses Verhalten auch auf die Streits ihrer Eltern übertragen.

Der Stil der Auseinandersetzung der Eltern ist ebenso wie die Häufigkeit bedeutsam. Zwar geben die Kinder an, dass die Eltern im Mittel "selten" schreien, wenn sie streiten ($M=2,0$), doch gibt es Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit und der Lautstärke des Streits ($r=.54$). Auch zwischen der Lautstärke des Streits und der Angst der Kinder beim Streit der Eltern besteht ein Zusammenhang ($r=.42$). Besonders häufig und lautstark streitende Eltern machen den Kindern also verstärkt Angst.

Ältere Kinder glauben häufiger, dass sie Ursache eines Streits der Eltern sind.

Besonders häufig und lautstark streitende Eltern machen den Kindern verstärkt Angst.

12.2 AnsprechpartnerInnen für Probleme

36% aller befragten Kinder haben irgend jemanden, mit dem sie richtig gut über Probleme reden können. 20% sagen, dass das immerhin "ziemlich" der Fall sei und 25% finden, dass sie "teils/teils" mit jemandem über ihre Probleme reden können. Bei 12% stimmt das wenig und 8% der Kinder haben niemanden, mit dem sie über Probleme reden können. Insgesamt ergibt das einen Mittelwert von 3,7 (d.h. zwischen "teils/teils" und

Nur ein Drittel der Kinder hat immer einen Ansprechpartner für Probleme.

²⁸ M steht für Mittelwert.

“ziemlich”). Überwiegend haben die Kinder also mindestens einen guten Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin für ihre Probleme. Allerdings findet jedes fünfte Kind mit seinen Problemen nur wenig bis gar kein Gehör.

Zwischen dem Vorhandensein eines Ansprechpartners oder einer Ansprechpartnerin und dem Wohlbefinden der Kinder besteht ein signifikanter Zusammenhang, der allerdings nicht besonders stark ausgeprägt ist ($r=.13$). Besonders die Kinder, die sich nur wenig bis gar nicht verstanden fühlen, haben ein um einen halben Skalenpunkt schlechteres Wohlbefinden in der Familie und fühlen sich auch im Allgemeinen schlechter.

Kinder, die sich nur wenig bis gar nicht verstanden fühlen, haben ein schlechteres Wohlbefinden.

Mädchen verfügen deutlich häufiger über Personen, mit denen sie über Probleme reden können ($M=3,9$), als Jungen ($M=3,4$). Möglicherweise sollten gerade Jungen ermuntert werden, ihre Probleme auch zu kommunizieren. Dazu brauchen sie aber eine Ansprechperson, die ihnen offenbar weniger oft zur Verfügung steht.

Auch ausländische Kinder beklagen weniger offene Ohren für ihre Probleme, auch wenn der Unterschied nicht so groß ist (ausländische Kinder $M=3,4$; deutsche Kinder $M=3,7$). Auch für ausländische Kinder bräuchte es möglicherweise verstärkt Angebote – sei es im Kreise der Familie, im Freundeskreis, in der Schule oder in der Kommune – die ihnen als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung stehen.

12.3 Einsamkeit in der Familie

Wie schon in den Vorjahren wurden die Kinder gefragt, ob sie sich in der Familie einsam fühlen. In der Gesamtheit ist das “nie” bis “selten” der Fall ($M=1,5$). Auffällig ist allerdings, dass sich ausländische Kinder, wenn auch auf immer noch niedrigem Niveau, häufiger einsam fühlen (ausländische Kinder $M=1,6$; deutsche Kinder $M=1,4$). Trotz der größeren Familien, die ausländische Kinder oft haben, kommt es etwas häufiger dazu, dass sie sich in diesen Familien einsam fühlen. Möglicherweise spielt hier auch das Verhältnis zum Freundeskreis eine Rolle, in dem ausländische Kinder häufiger ausgegrenzt werden als deutsche Kinder (s. Kapitel “Freundeskreis”).

Einsamkeit in der Familie kommt nur sehr selten vor.

Auch bei Kindern der 7. Klasse ist mehr Einsamkeit in der Herkunftsfamilie zu verzeichnen. Während von der 4. bis zur 6. Klasse ein Mittelwert von 1,3 bis 1,4

vorherrscht, sind es in der 7. Klasse 1,6. Möglicherweise spielt die beginnende Loslösung vom Elternhaus hier eine Rolle, die es mit sich bringt, dass die Kinder vermehrt in Konflikt mit ihren Eltern geraten und sich von diesen nicht mehr verstanden fühlen. Möglicherweise lässt aber auch die elterliche Fürsorge nach ("Die Kinder sind ja schon groß"), was von einigen Kindern negativ bemerkt wird.

Auch wenn die eben beschriebenen Effekte in der Gesamtgruppe klein zu sein scheinen, gilt es doch zwei Dinge zu beachten. Zum einen betreffen die beschriebenen Vorgänge nicht alle Kinder in gleicher Weise, so dass es möglicherweise eine relativ kleine Gruppe mit einer starken Zunahme der Einsamkeit gibt, die dann auch besonders stark unter dieser Verschlechterung leidet. Zum anderen zeigt die empfundene Einsamkeit in der Familie einen klaren Zusammenhang mit dem Wohlbefinden in der Familie. Kinder, die sich in der Familie einsam fühlen, fühlen sich auch schlechter in der Familie ($r=-.35$). Selbst kleinere Veränderungen des Einsamkeitserlebens haben also einen Einfluss auf das Wohlbefinden der Kinder.

Einsamkeit und Wohlbefinden hängen eng zusammen.

12.4 Rückzugsmöglichkeiten

Ein anderes Problem für Kinder kann es sein, wenn sie keine Möglichkeit haben, sich von der Familie zurück zu ziehen, wenn sie das möchten. Im Mittel erleben die Kinder, dass sie sich "ziemlich gut" von der Familie zurückziehen können, wenn sie das möchten ($M=3,9$). Dabei gibt es keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen oder Kindern verschiedener Jahrgangsstufen.

Ausländische Kinder erleben weniger Möglichkeiten des Rückzugs in der Familie ($M=3,7$). Inwieweit hier viele Geschwister, kleinere Wohnungen oder ein anderes Verständnis für Rückzugsbedürfnisse eine Rolle spielen, wäre zu klären.

Ausländische Kinder verfügen über weniger Rückzugsmöglichkeiten in der Familie.

Die Wichtigkeit einer Rückzugsmöglichkeit belegt der Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden in der Familie und diesem Aspekt ($r=.26$). Den Kindern geht es besser, wenn die Familie sie in Ruhe lässt, wenn sie das möchten.

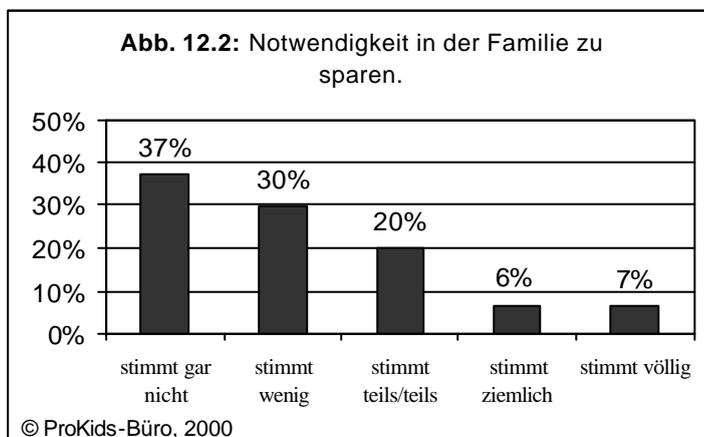
Raum zum Rückzug ist wichtig, damit die Kinder sich in der Familie gut fühlen.

12.5 Sparzwang

Neben den bisher behandelten Aspekten des Familienklimas ist die materielle Ausstattung der Familie ein weiterer wichtiger Aspekt. Auch die ständige Notwendigkeit, jeden Pfennig umzudrehen, beeinflusst das Klima in einer Familie.

Während für 37% der Kinder Sparen in der Familie kein Thema ist, erleben 30% hin und wieder die Notwendigkeit zu sparen. 20% sparen mittelmäßig oft, 6% ziemlich oft und 7% immer (s. Abb.12.2). Grob gesagt lassen sich die Kinder also in drei Gruppen einteilen: Ein gutes Drittel der Kinder muss sich mit dem Thema Geld in der Familie nicht beschäftigen, ein knappes Drittel kommt hin und wieder mit dem Thema in Berührung und ein Drittel hat mindestens mittelmäßig oft das Thema Geld auf der Tagesordnung. Der Mittelwert für die Gesamtgruppe liegt bei $M=2,2$ (also bei "stimmt wenig"). Diese Verhältnisse sind für Jungen und Mädchen, deutsche und ausländische Kinder und Kinder verschiedener Jahrgangsstufen gleich. Kinder alleinerziehender Eltern sind häufiger vom Zwang zu sparen betroffen ($M=2,5$) als Kinder, die mit beiden Elternteilen zusammen leben ($M=2,1$).

Nur für ein Drittel der Kinder ist Sparen in der Familie kein Thema.



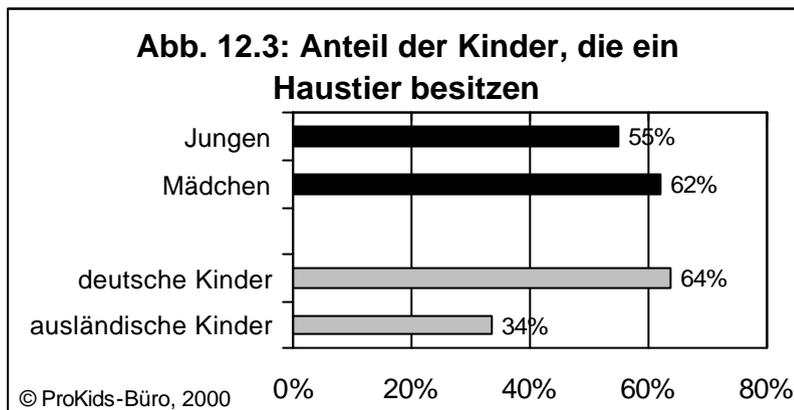
Zwischen dem Zwang zu sparen und dem Wohlbefinden gibt es einen schwachen Zusammenhang ($r=-.17$), d.h. dass sich Kinder in Familien, die häufig sparen müssen, etwas weniger wohl fühlen.

12.6 Die Rolle der Haustiere für die Kinder

In vielen Aussagen der Kinder zeigt sich, dass Haustiere für die Kinder eine wichtige Rolle spielen. Aus diesem Grund wurde in jedem Jahr abgefragt, wie

Knapp zwei Drittel der Kinder besitzen ein Haustier.

viele der Kinder ein Haustier besitzen. Der Anteil der Kinder, die ein Haustier haben, ist in allen drei Jahren mit knapp zwei Drittel konstant hoch (1998: 60%; 1999: 58%; 2000: 59%). Mädchen haben etwas häufiger ein Haustier (62% gegenüber 55% bei den Jungen). Besonders deutlich ist der Unterschied zwischen deutschen und ausländischen Kindern. Während 64% der deutschen Kinder mit einem Haustier leben, halten mit 34% nur etwa halb so viele ausländische Kinder ein Tier zu Hause. Unterschiede in den einzelnen Jahrgangsstufen bestehen nicht. Die Abbildung 12.3 zeigt die Unterschiede zwischen den Gruppen.



Einen Zusammenhang mit dem Wohlbefinden hat der Besitz eines Haustieres nicht. Dass Haustiere trotzdem eine für Kinder wichtige Rolle spielen, ist daran erkennbar, dass vier Fünftel aller Kinder (79%), die ein Haustier haben, sich von ihren Haustieren trösten lassen, wenn es ihnen nicht gut geht. Die Haustiere sind für die meisten Kinder also ein Trostspender für Probleme, die sie in diesem Moment zumindest nicht mit Eltern, Geschwistern oder Freunden besprechen können oder wollen. In dieser Funktion für die Kinder sind sie nicht zu unterschätzen.

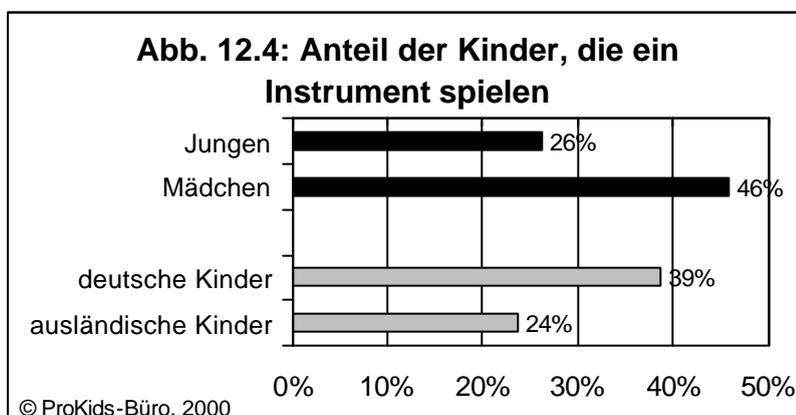
Die meisten Kinder können sich mit ihren Haustieren trösten, wenn es ihnen nicht gut geht.

Auch in dieser Frage unterscheiden sich Jungen und Mädchen insofern, dass Mädchen ein Haustier häufiger als Jungen zum Trost spenden verwenden als Jungen (von allen Mädchen, die ein Haustier haben, tun das 85%, von den Jungen, die ein Haustier haben, nur 73%). Zwischen deutschen und ausländischen Kindern mit Haustieren besteht ebenfalls ein Unterschied (81% der deutschen Kinder nutzen ihre Tiere als Trostspender, aber nur 66% der ausländischen Kinder). Altersunterschiede gibt es wiederum keine.

12.7 Die Kinder in NRW und das Spielen von Musikinstrumenten

Insgesamt spielen gut ein Drittel der Kinder in NRW ein Musikinstrument. Dieser Anteil ist seit 1998 konstant (1998: 35%; 1999: 36%; 2000: 36%). Während fast die Hälfte der Mädchen in NRW ein Instrument spielt (46%), ist es bei den Jungen nur ein Viertel (26%). Die Kinder in NRW entsprechen in diesem Bereich also zumindest zum Teil der Geschlechtsrollentradition, dass Mädchen sich stärker als Jungen im musischen Bereich beschäftigen. Ausländische Kinder spielen deutlich seltener ein Instrument als deutsche Kinder (24% der ausländischen Kinder und 39% der deutschen Kinder). Altersunterschiede bestehen in dieser Frage nicht. Die Abbildung 12.4 verdeutlicht diese Zusammenhänge.

Fast die Hälfte der Mädchen, aber nur ein Viertel der Jungen spielen ein Musikinstrument.



Auch das Spielen eines Musikinstrumentes zeigt keinen Zusammenhang mit dem Wohlbefinden. Allerdings spielt die Hälfte aller Kinder, die ein Instrument spielen, gerne darauf, wenn es ihnen nicht gut geht. Eine Kompensation von schlechter Stimmung ist zumindest für die Hälfte der Kinder, die ein Instrument spielen, durch musizieren möglich. Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen, Kindern verschiedener Altersgruppen oder deutschen und ausländischen Kindern bestehen in dieser Frage nicht. Dass eine solche Kompensation durchaus funktioniert, zeigt sich darin, dass sich Kinder, die ihre schlechte Stimmung mit dem Musikinstrument kompensieren, im Allgemeinen etwas besser fühlen als Kinder, die zwar ein Instrument spielen, es aber nicht zur Kompensation einsetzen.²⁹

Spielen auf dem Musikinstrument kann schlechte Stimmung bei den Kindern kompensieren.

²⁹ Mit einem Signifikanzniveau von $p=.002$ wird in dieser Frage zwar das von uns festgelegte Niveau von $p<.001$ knapp nicht erreicht, aber aufgrund der geringeren Gruppengrößen wird das Ergebnis trotzdem berichtet.

12.8 Fazit

Aus dem Bereich "Familienklima" lassen sich für das Wohlbefinden in der Familie einige Hinweise ableiten. So ist es wichtig für das kindliche Wohlbefinden, dass die Eltern eine für das Kind erträgliche Streitkultur haben. Das bedeutet nicht, dass sich Eltern nicht streiten dürfen, sondern dass sie sich einerseits nicht zu häufig streiten (hier kann eine Trennung möglicherweise das Kind weniger belasten), andererseits aber vor allen Dingen im Stil der Auseinandersetzung darauf achten, das Kind nicht zu stark zu verängstigen, d.h. nicht zu schreien. Zudem ist es wichtig, dem Kind die Angst vor dem Streit der Eltern zu nehmen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist es, dem Kind sowohl Rückhalt und Wärme in der Familie zu geben, damit es sich nicht einsam fühlt, aber auch Rückzugsmöglichkeiten bereit zu halten. Vorhandene Ansprechpersonen für Probleme des Kindes sind ein weiterer Punkt, der das kindliche Wohlbefinden beeinflusst.

Haustiere oder das Spielen eines Musikinstrumentes können den Kindern helfen, Stress in der Familie zu bewältigen, wenn die Kinder diese zur Kompensation oder als Ansprechpartner nutzen können.

13 Der Lebensbereich Schule

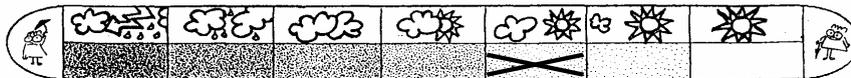
13.1 Das Wohlbefinden in der Schule

Neben der Familie ist die Schule ein gewichtiger Teil des Lebens der Kinder. Dem entsprechend ist auch das Wohlbefinden in der Schule von großer Wichtigkeit für das allgemeine Wohlbefinden der Kinder. Allerdings beurteilen die Kinder, wie im letzten Erhebungsjahr, ihr Wohlbefinden in der Schule im Vergleich zu den anderen Lebensbereichen relativ schlecht (wobei der Mittelwert von 5,1 immer noch "eher gut" bedeutet). Diese relativ schlechte Beurteilung lässt sich noch einmal nach Jungen und Mädchen differenzieren. Während die Mädchen im Mittel immerhin noch einen Wert von 5,3 vergeben, fühlen sich die Jungen mit 4,9 Skalenpunkten im Mittel noch etwas weniger als "eher gut". Beide Geschlechter stufen ihr Wohlbefinden in der Schule mit zunehmendem Alter als schlechter ein. Von der 4. bis zur 7. Klasse wird das Wohlbefinden um etwa 0,7 Skalenpunkte schlechter. Der Schulwechsel wirkt sich anscheinend nicht auf das Wohlbefinden aus.

Neben der Familie ist die Schule der wichtigste Lebensbereich für das allgemeine Wohlbefinden.

In der Schule fühlen sich die Kinder von allen Bereichen am schlechtesten.

Je älter die Kinder werden, desto schlechter geht es ihnen in der Schule.



13.2 Einflussfaktoren auf das schulische Wohlbefinden

Die einzelnen Fragen im Lebensbereich Schule wurden faktorenanalytisch bezüglich der zugrunde liegenden Dimensionen untersucht und anschließend zu sechs Faktoren zusammengefasst. Dabei umfasst der erste Faktor "Spaß in der Schule" (Cronbachs $\alpha=,65$) sowohl Aspekte der Unterrichtsgestaltung ("interessante Themen", "Spaß am Unterricht") als auch "Freizeitmöglichkeiten auf dem Schulhof" sowie Hilfestellungen bei schulischen Problemen. Der zweite Faktor "Gewalt Erleben" bildet die konkrete Erfahrung von Gewalt auf dem Schulweg oder dem Schulhof ab (Cronbachs $\alpha=,63$). Der dritte Faktor "LehrerInnen" (Cronbachs $\alpha=,47$) beinhaltet verschiedene Aspekte des Auftretens der LehrerInnen ("nehmen Schüler ernst", "man kann über ungerechte Noten reden", "schreiten bei Prügeleien ein"). Der vierte Faktor besteht aus nur einem Item und beinhaltet die "Angst vor Gewalt" im Gegensatz zur tatsächlich erlebten Gewalt, die mit dem zweiten Faktor erfasst wird. Der

fünfte Faktor “Mitkommen können” beinhaltet sowohl die selbst eingeschätzte Stärke in der Schule als auch das Fehlen von Leistungsstress (Cronbachs $\alpha=,44$). Der letzte Faktor “positive Aspekte” (Cronbachs $\alpha=,52$) ist inhaltlich heterogener und umfasst generell einige positive Aspekte des schulischen Alltags (“wenig Hausaufgaben”, “Wohlfühlen in der Klassengemeinschaft”, “gut mitkommen in der Schule”³⁰). Die Tabelle 13.1 gibt einen Überblick über die Ausprägung der sechs Faktoren.

Es wird deutlich, dass die Kinder in der Schule insgesamt oft “positive Aspekte” (Klassengemeinschaft, wenig Belastung durch Hausaufgaben, gutes Mitkommen) und eher wenig Leistungsstress erleben. Auch die LehrerInnen werden überwiegend positiv beurteilt. Der Spaß an der Schule ist immerhin mehr als mittelmäßig vorhanden. Gewalt erleben die Kinder so gut wie nie. Die Angst vor Gewalt überwiegt dem Auftreten der Gewalt allerdings. Im Bereich der Gewalt an Schulen unterscheiden sich auch die Ansichten von Jungen und Mädchen. Obwohl die Mädchen signifikant seltener angeben, von Gewalt betroffen zu sein, äußern sie signifikant häufiger Angst vor Gewalt. Hier äußert sich ein Phänomen, dass aus anderen Forschungsbereichen bekannt ist: Die Furcht davor, Gewaltopfer zu werden, überwiegt der tatsächlichen Gefahr deutlich. Besonders ausgeprägt ist das bei den befragten Mädchen der Fall.

Deutsche und ausländische Kinder unterscheiden sich in anderer Weise. Zum einen beurteilen ausländische Kinder ihre LehrerInnen etwas negativer als deutsche Kinder. Das bedeutet, sie fühlen sich weniger ernst genommen, glauben, schlechter über ungerechte Noten reden zu können, oder erleben ihre LehrerInnen als weniger eingreifend bei handgreiflichen Auseinandersetzungen. Zum anderen erleben sie weniger positive Aspekte in der Schule und beurteilen ihr eigenes Mitkommen negativer. Das bedeutet, dass sie sich in der Klassengemeinschaft weniger geborgen fühlen, nicht so gut mitkommen in der Schule, mehr Leistungsstress erleben oder neben den Hausaufgaben weniger Zeit haben als deutsche Kinder.

Teilweise dramatische Verschlechterungen in fast allen Bereichen gibt es von der vierten bis zur siebten Jahrgangsstufe. Am deutlichsten sinkt der Spaß an der

Die Lehrer und Lehrerinnen finden die Kinder überwiegend gut. Gewalt erleben sie sehr selten an der Schule.

Ausländische Kinder fühlen sich durch ihre Lehrer und Lehrerinnen weniger ernst genommen und in der Klassengemeinschaft weniger geborgen.

Der Spaß an der Schule sinkt von der vierten bis zur siebten Klasse deutlich ab.

³⁰ Das Item “gut in der Schule mitkommen” lässt sich nicht eindeutig einem Faktor zuordnen und geht daher in den Faktor “Mitkommen können” und in den Faktor “positive Aspekte” ein.

Schule ab (0,8 Skalenpunkte). Während die Kinder der vierten Klasse noch "oft" Spaß in der Schule haben, haben die Kinder der siebten Klasse diesen nur noch "manchmal". In den anderen Bereichen ist der Rückgang weniger stark (0,3-0,4 Skalenpunkte), aber immer noch deutlich. So werden die LehrerInnen, das Mitkommen und die positiven Aspekte negativer bewertet. Nur die Angst vor Gewalt nimmt mit dem Alter ab. Das Gewalterleben bleibt konstant niedrig.

Tab.13.1: Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden in der Schule.^a

	Mittelwert Gesamt	Jungen	Mädchen	Deutsche Kinder	Ausländ. Kinder	4. Klasse	7. Klasse
Spaß in der Schule	3,3	3,3	3,3	3,3	3,4	3,8^d	3,0^d
LehrerInnen	3,6	3,5	3,6	3,6^c	3,4^c	3,7^d	3,4^d
Gewalterleben	1,2	1,2^b	1,1^b	1,2	1,2	1,2	1,1
Angst vor Gewalt	2,0	1,8^b	2,1^b	2,0	1,8	2,1^d	1,7^d
Mitkommen	3,6	3,6	3,7	3,7^c	3,3^c	3,8^d	3,4^d
Positive Aspekte	3,8	3,8	3,8	3,8^c	3,6^c	4,0^d	3,7^d

^a Die Mittelwerte können zwischen 1 = "stimmt nie" und 5 = "stimmt immer" liegen.

^b Der Unterschied "Jungen - Mädchen" ist statistisch signifikant für $p < .001$

^c Der Unterschied "deutsche - ausländische Kinder" ist statistisch signifikant für $p < .001$

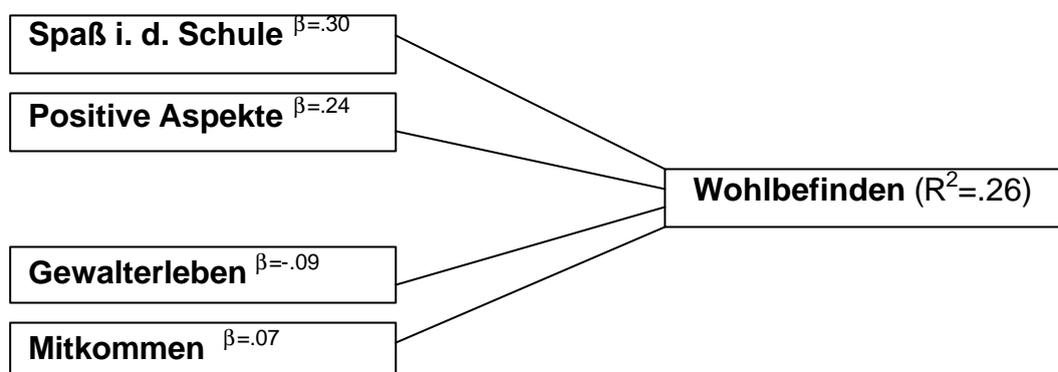
^d Der Unterschied "4. Klasse-7. Klasse" ist statistisch signifikant für $p < .001$

13.3 Das Wirkmodell

Mit einer schrittweisen Regression wurde die relative Wichtigkeit der einzelnen Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden der Kinder in der Schule bestimmt. Den wichtigsten positiven Einfluss hat es, ob die Kinder Spaß an der Schule haben. Darüber hinaus ist wichtig, dass die Kinder viele positive Aspekte in der Schule erleben. Wird Gewalt erfahren, hat das einen negativen Einfluss. Zudem wirkt sich wenig Leistungsdruck positiv auf das Wohlbefinden in der Schule aus. Die Abbildung 13.1 illustriert die Zusammenhänge.

Spaß an der Schule verstärkt das Wohlbefinden in der Schule. Gewalt in der Schule wirkt sich negativ aus.

Abb. 13.1: Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden in der Schule.



Die in den Kästchen angegebenen β -Gewichte geben die Stärke des Einflusses an. Je höher der Betrag (positiv oder negativ) ist, desto stärker ist der Einfluss. Das R^2 ist ein Maß für die insgesamt durch die Prädiktoren aufgeklärte Varianz. In diesem Fall werden 26% der Varianz durch die fünf Faktoren erklärt.

© ProKids-Büro, 2000

In Anbetracht der Wichtigkeit von "Spaß in der Schule" ist der dramatische Rückgang über die Jahrgänge besonders beachtenswert. Dieser Rückgang könnte mit dafür verantwortlich sein, dass die Kinder in der siebten Klasse ein deutlich schlechteres Wohlbefinden in der Schule äußern. Betrachtet man die Komponenten des Faktors "Spaß in der Schule", so fallen vor allem möglicherweise fehlende "interessante Themen" und "Freizeitmöglichkeiten auf dem Schulhof" auf. Für die Altersgruppe der 14-Jährigen fehlen offenbar sowohl ansprechende Unterrichtsthemen als auch altersangemessene Freizeitmöglichkeiten auf den Schulhöfen.

Betrachtet man für diesen letzten Befund einmal die Einzelfragen, die den Faktor "Spaß in der Schule" bilden, so fällt auf, dass vor allem die Freizeitmöglichkeiten auf dem Schulhof mit zunehmendem Alter überproportional schlechter beurteilt werden. Von der 4. bis zur 7. Klasse ist ein Verlust von 1,1 Skalenpunkten zu verzeichnen. Die anderen drei Teilbereiche (s.o.) verlieren ebenfalls, aber nicht so stark (0,7 bis 0,8 Skalenpunkte). Einmal mehr unterstreicht dieser zusätzliche Befund den Bedarf der Kinder vor allem in der 7. Klasse nach altersangemessener Gestaltung des Schulhofes. Hinweise auf wichtige Gestaltungsmerkmale könnte eine weitere Untersuchung dieses Themas ergeben.³¹

Besonders für die älteren Kinder sind die Schulhöfe zu unattraktiv.

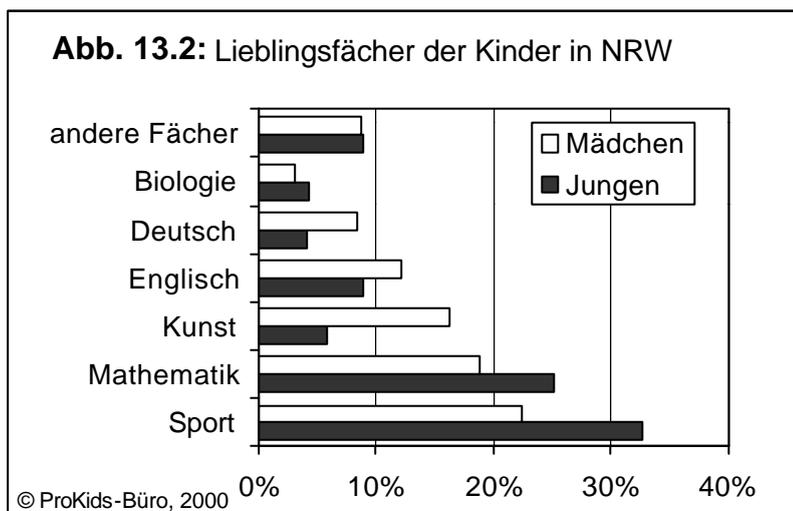
³¹ Das ProKids-Büro in Herten führt seit einigen Jahren Spielraum- und Schulhofplanungen unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen durch. Informationsmaterial kann bei ProKids angefordert werden.

13.4 Die Lieblingsfächer der Kinder in NRW

Wie auch in den vorherigen Erhebungsjahren erweist sich Sport als Lieblingsfach der befragten Kinder in NRW. Die Zustimmung ist allerdings von 31% aller Nennungen auf 28% gefallen. Auf dem zweiten Rangplatz steht nach wie vor mit 22% aller Nennungen Mathematik. Im Vergleich zum Kinderbarometer 1999 haben die Fächer Kunst und Englisch den Rangplatz getauscht. An dritter Stelle aller Nennungen rangiert im Kinderbarometer 2000 Kunst (11,2%) und den vierten Rangplatz nimmt in diesem Jahr Englisch ein (10,6%). Erwähnenswerte Nennungen gibt es nur noch zu den Fächern "Deutsch" (6%) und "Biologie" (4%).

Ein Unterschied zwischen Jungen und Mädchen lässt sich nur auf dem dritten und vierten Rangplatz sehen. Während die Mädchen an dritter Stelle Kunst bevorzugen, nimmt diesen Rangplatz bei den Jungen das Fach Englisch ein.

Sport ist weiterhin das Lieblingsfach der Kinder. Auf dem zweiten Platz liegt Mathematik.

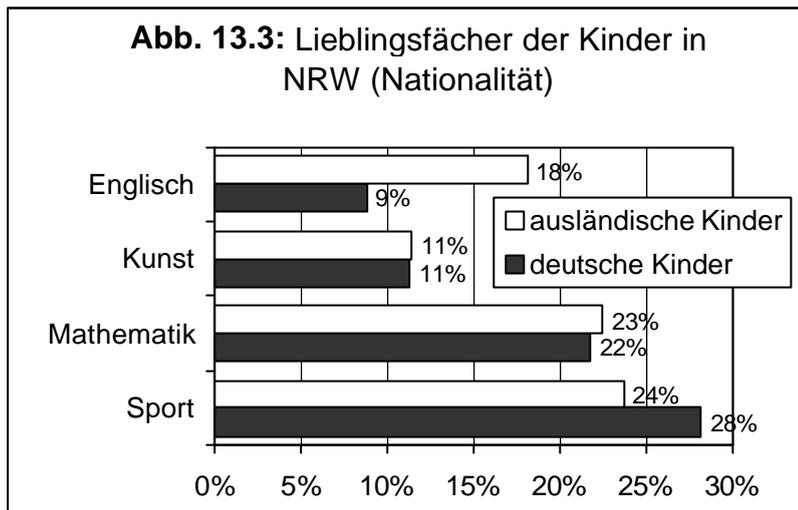


Über die Klassenstufen hinweg behalten Sport und Mathematik ihre Spitzenplätze in der Beliebtheitskala, wenn auch der Anteil der Nennungen in Mathematik von 28% in der vierten Klasse auf 18% in der siebten Klasse abnimmt. Während in der vierten Klasse Kunst (dritter Rangplatz) als Lieblingsfach genannt wird, nimmt diesen Rangplatz Englisch in den weiterführenden Schulen ein und verdrängt Kunst auf den vierten Rangplatz.

Bei den ausländischen Kindern ist vor allem auffällig, dass sie Englisch deutlich stärker schätzen als die deutschen Kinder. Zwar rückt Englisch so "nur" auf den

Englisch ist in den weiterführenden Schulen das dritbeliebteste Fach. Besonders ausländische Kinder haben gerne Englischunterricht.

dritten Rangplatz vor, gegenüber dem vierten Platz bei den deutschen Kindern, der Prozentanteil ist allerdings mit 18% doppelt so hoch wie bei den deutschen Kindern (9%, s. Abb. 13.3). Möglicherweise ist Englisch gerade bei den ausländischen Kindern beliebt, die in den anderen Fächern an Sprachbarrieren stoßen. Englisch ist dann für alle Kinder eine Fremdsprache und der Ausgangspunkt ist ähnlicher.



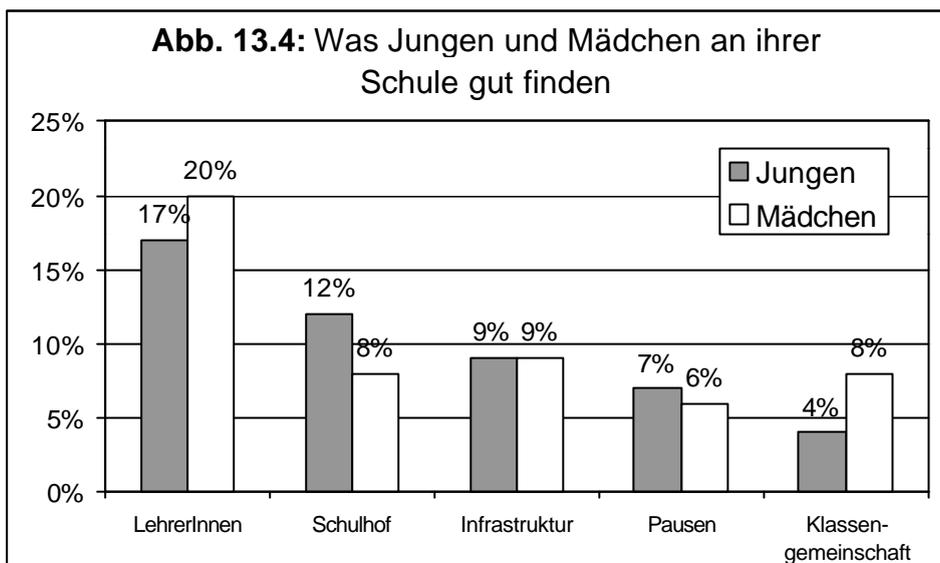
Die Rangreihen der Real-, Gesamtschule und des Gymnasiums sind vollständig identisch. In der Hauptschule tauschen Sport und Mathematik ihre Rangplätze, so dass in der Hauptschule am häufigsten Mathematik als Lieblingsfach genannt wird und Sport auf den zweiten Rangplatz verweist.

13.5 Was finden die Kinder an ihrer Schule besonders gut?

Wie in den vorherigen Erhebungsjahren wurden die Kinder gebeten mit eigenen Worten aufzuschreiben, was ihnen an ihrer Schule besonders gut gefällt. Insgesamt wurden zu dieser Frage 2.048 Antworten von den Kindern gegeben (Mehrfachantworten wurden zugelassen), die 25 inhaltlich unterschiedlichen Kategorien zugeordnet werden konnten. Wie auch in den Jahren zuvor nimmt die Kategorie "LehrerInnen" mit großem Abstand den ersten Rangplatz ein (18% aller Nennungen). In dem Wirkmodell zu den geschlossenen Fragen findet der Faktor "LehrerInnen" keinen Eingang, so dass andere als die erfragten Aspekte im Zusammenhang mit den LehrerInnen den Kindern wichtig sein müssen. Aus den freien Antworten geht hervor, dass die Kinder vor allem Humor, Hilfsbereitschaft und Zugänglichkeit an ihren

Am besten gefallen den Kindern Lehrer und Lehrerinnen, die Humor haben, hilfsbereit sind und offen für die Probleme und Wünsche der Kinder.

LehrerInnen schätzen. Trotzdem wäre es interessant, den Punkt LehrerInnen in vertiefenden Analysen weitergehend zu untersuchen. An zweiter Stelle der Rangreihe finden sich Aussagen zum Schulhof (10% aller Nennungen) und den dritten Rangplatz nimmt die Kategorie 'Infrastruktur' mit 9% aller Nennungen ein. Auf Platz vier rangiert in diesem Erhebungsjahr die Pause (7% der Aussagen), so dass sich die Rangreihe im Vergleich zum letzten Jahr nicht auffällig verändert hat, der Anteil der Nennungen zu der jeweiligen Kategorie aber etwas höher ausfällt.



© ProKids-Büro, 2000

Geringfügige Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen gibt es dahingehend, dass Jungen häufiger den Schulhof nennen als Mädchen und diese dafür die Infrastruktur als zweite Position der Rangliste mehr schätzen als die Jungen. Auffälliger ist allerdings der Unterschied auf dem vierten Rangplatz. Hier benennen die Jungen die Pausen und die Mädchen die Klassengemeinschaft. Außerdem finden 7% der Jungen "nichts" an ihrer Schule gut und bei den Mädchen sind es nur 3%.

Im Vergleich der Jahrgangsstufen zeigt sich, dass in der Grundschule neben den LehrerInnen auch der Schulhof eine wichtige Rolle spielt. Die Kategorie "LehrerInnen" behält über die Klassenstufen hinweg immer den ersten Rangplatz. In der weiterführenden Schule verliert der "Schulhof" leicht an Zustimmung zugunsten der "Infrastruktur", bleibt aber bis zur siebten Klasse auf den vorderen Rangplätzen. Die "Pausen" bleiben über alle Altersstufen sehr beliebt und die Klassengemeinschaft sowie Freunde werden mit zunehmendem Alter wichtiger. Leider nimmt der Anteil der Nennungen "nichts" an der Schule gut zu finden von

der vierten bis zur siebten Klasse rapide zu (4% in der vierten Klasse und 8% in der siebten Klasse).

Auffällig ist weiterhin, dass die HauptschülerInnen ca. dreimal so häufig wie die SchülerInnen der anderen Schulformen angeben, "nichts" an ihrer Schule gut zu finden.

Die Kinder, die "nichts" an ihrer Schule gut finden, fühlen sich signifikant schlechter als die anderen Kinder.

HauptschülerInnen finden viel häufiger nichts an der Schule gut.

13.6 Was würden die Kinder an ihrer Schule sofort ändern?

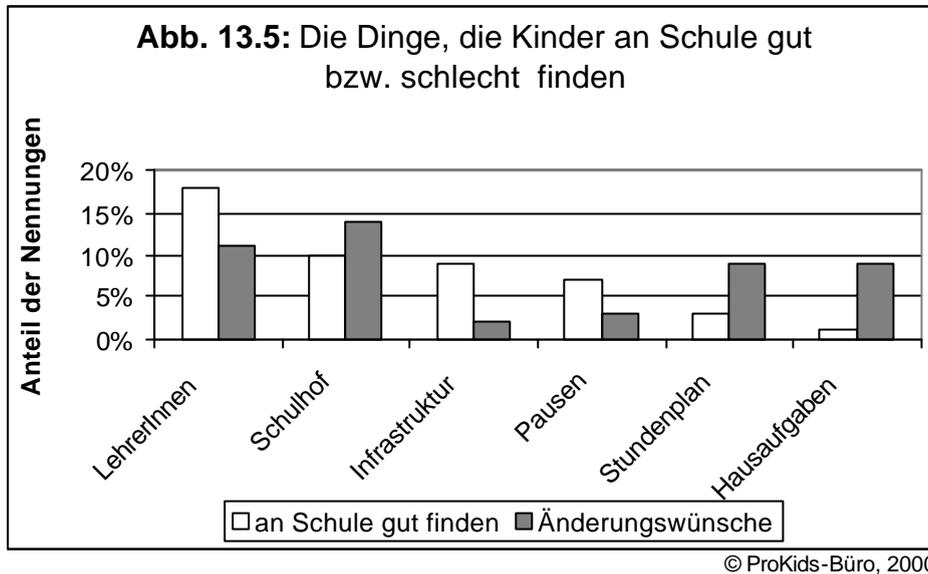
Zu dieser Frage wurden von den Kindern insgesamt 2.009 Antworten gegeben, wobei auch hier Mehrfachantworten zugelassen wurden, so dass sich die Prozentangaben immer auf die Anzahl der Antworten bezieht.

An erster Stelle würden die Kinder den Schulhof an ihrer Schule verändern, die Jungen mit 16% aller Aussagen etwas häufiger als die Mädchen (12% aller Aussagen). Vor dem Hintergrund, dass die Freizeitmöglichkeiten auf dem Schulhof in dem Wirkfaktor "Spaß in der Schule" einen sehr hohen Einfluss auf das Wohlbefinden in der Schule haben, sollte der Fokus verstärkt auf den Schulhof gerichtet werden und alle Möglichkeiten, diesen attraktiver zu gestalten, ausgenutzt werden. Auf dem zweiten Rangplatz der Änderungswünsche rangieren die "LehrerInnen", hierin unterscheiden sich Jungen und Mädchen nicht. An dritter Stelle würden die Jungen gerne die Hausaufgaben verändern, während die Mädchen an dritter Stelle den Stundenplan anders gestalten würden. Im Gegensatz zum letzten Jahr rangiert der Wunsch nach mehr Sport als Unterrichtsfach eher auf den hinteren Rangplätzen.

Der Schulhof ist das, was die Kinder am dringendsten an der Schule ändern wollen.

Wie im letzten Erhebungsjahr stimmen die Dinge, die die Kinder an ihrer Schule sofort ändern würden auch weitestgehend mit den Aspekten überein, die sie an ihrer Schule besonders gut finden.

Wenn an den Schulen der Schulhof attraktiv gestaltet ist und die SchülerInnen zu den LehrerInnen ein gutes Verhältnis haben, kann viel zu einem positiven Empfinden der Kinder in der Schule beigetragen werden.



Die Rangreihe der deutschen Kinder ist mit der Rangreihe über alle Kinder identisch, d.h. an erster Stelle würden diese den Schulhof verändern, danach wird die Kategorie "LehrerInnen" angesprochen und auf dem dritten und vierten Rangplatz folgen "Stundenplangestaltung" und "Hausaufgaben". Die ausländischen Kinder würden an erster Stelle die "LehrerInnen" und danach den Schulhof verändern. An dritter Stelle der Änderungswünsche steht allerdings der Aspekt Gewalt, d.h. ausländische Kinder scheinen mehr unter Gewalt an der Schule zu leiden als deutsche Kinder. Allerdings ist hier ein möglicher Effekt häufiger von ausländischen Kindern besuchter Schulformen zu vermuten (s.u.). Den vierten Rangplatz nimmt die Klassengemeinschaft ein, auch im Klassenverband scheinen sich die ausländischen Kinder nicht so wohl zu fühlen wie die deutschen Kinder.

Bezogen auf die einzelnen Klassenstufen bleiben die Favoriten der Änderungswünsche gleich, ändern aber ihren Stellenwert innerhalb der Rangreihe. Bis zum siebten Schuljahr bleibt der Hauptänderungswunsch der Schulhof, der in der siebten Klasse auf den dritten Rangplatz zurückfällt. Der Wunsch, die LehrerInnen zu ändern, steigt von Rangplatz drei (vierte und fünfte Klasse) sukzessive auf den ersten Rangplatz in der siebten Klasse. Die Hausaufgaben zu verändern scheint für die jüngeren Klassenstufen ein

In der siebten Klasse sind die Lehrer und Lehrerinnen Ziel der dringlichsten Änderungswünsche.

vordringlicheres Problem zu sein als für die älteren, da diese Kategorie von dem zweiten Rangplatz mit zunehmendem Alter auf den vierten Rangplatz zurückfällt. Ähnlich verhält es sich mit den Aussagen zur Klassengemeinschaft und Gewalt an der Schule, die gerade für die Kinder in der vierten Klasse wichtige Änderungswünsche darstellen und mit zunehmendem Alter immer seltener genannt werden. Die Stundenplangestaltung scheint aber für die älteren SchülerInnen immer wichtiger zu werden, denn die Nennungen steigen vom vierten Rangplatz stetig bis zum zweiten Rangplatz auf.

Während für die Grundschule, die Realschule und das Gymnasium die Schulhofumgestaltung an erster Stelle der Änderungswünsche steht, liegt dieser Wunsch in der Hauptschule auf Rangplatz zwei und in der Gesamtschule auf Rangplatz drei. Diese würden an erster Stelle die LehrerInnen verändern. Die Hausaufgaben sind eher für die Grund- und RealschülerInnen ein Problem (zweiter Rangplatz). Ein wichtiges Thema für die GesamtschülerInnen scheint die Stundenplangestaltung zu sein, die an zweiter Stelle der Änderungswünsche genannt wird. Auffälliger Unterschied zwischen den einzelnen Schulformen ist vor allem der Gewaltaspekt, der sowohl in der Haupt- als auch in der Gesamtschule an vierter Stelle der Änderungswünsche genannt wird und in den anderen Schulformen auf den hinteren Plätzen rangiert. Die SchülerInnen sind für den Aspekt "Gewalt an der Schule" sensibel und würden diesen auch gerne ändern.

Gewalt hat in Haupt- und Gesamtschule aus Sicht der Kinder eine größere Bedeutung als in den anderen Schulformen.

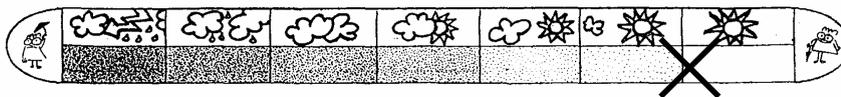
14 Der Lebensbereich Freundeskreis

14.1 Das Wohlbefinden im Freundeskreis

Der Freundeskreis ist der Lebensbereich, in dem das Wohlbefinden der Kinder am deutlichsten positiv ausgeprägt ist. Mit einem Mittelwert von 6,4 fühlen sich die Kinder im Mittel zwischen "gut" und "sehr gut". Das Wohlbefinden im Freundeskreis steht in der Rangfolge der Wichtigkeit für das allgemeine Wohlbefinden an dritter Stelle. Die Stärke des Einflusses scheint über die Erhebungsjahre kontinuierlich anzusteigen. Auch mit zunehmendem Alter wird der Einfluss des Freundeskreises auf das allgemeine Wohlbefinden stärker (4. Klasse: $\beta = .14$; 5. Klasse: $\beta = .18$; 6. Klasse: $\beta = .25$; 7. Klasse: $\beta = .20$)³². Lediglich in der 7. Klasse geht der Einfluss wieder leicht zurück.

Im Vergleich aller Lebensbereiche fühlen sich die Kinder im Freundeskreis am Besten.

Darüber hinaus ist das Wohlbefinden im Freundeskreis als einziger Lebensbereich nicht von einem Alterseffekt betroffen. Ebenso wenig gibt es Geschlechtseffekte.

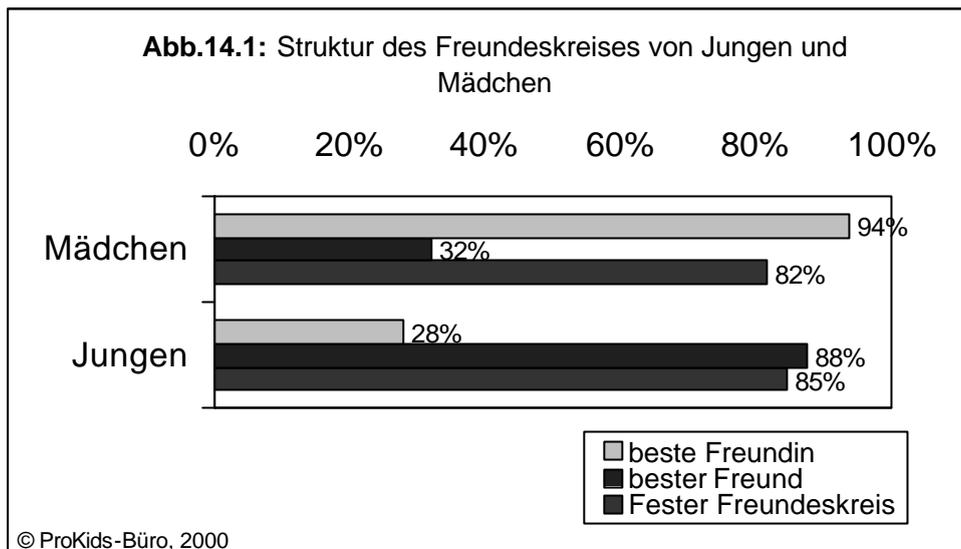


14.2 Die Struktur des Freundeskreises

Fast alle Kinder (83%) geben an, dass sie über einen festen Freundeskreis verfügen. Diese Zahl ist leicht niedriger als in den Vorjahren (1998: 87% und 1999: 88%), was aber in einer leicht veränderten Auszählungsweise begründet liegt.

83% der Kinder haben einen festen Freundeskreis.

³² Zum Vergleich wurden getrennte Regressionen für alle vier Jahrgangsstufen gerechnet. Aufgrund der geringeren Stichprobengrößen (etwa 500 SchülerInnen pro Jahrgangsstufe) wurde der Einfluss des Wohnumfeldes nicht mehr in allen Modellen signifikant. Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurde das Wohnumfeld aus allen Modellen eliminiert.



Neben einem festen Freundeskreis haben 88% der Jungen einen besten Freund und 94% der Mädchen eine beste Freundin. Beste Freundinnen haben 28% der Jungen und beste Freunde haben 32% der Mädchen. Abbildung 14.1 verdeutlicht diese Verhältnisse.

94% der Mädchen haben eine beste Freundin und 88% der Jungen haben einen besten Freund.

Nur 5% der Jungen und 3% der Mädchen haben weder einen besten Freund oder eine beste Freundin noch einen festen Freundeskreis.

5% der Jungen und 3% der Mädchen haben keine engen Freunde oder Freundinnen.

14.3 Die Einflussfaktoren im Freundeskreis

Aus den dreizehn Einzelfragen wurden mit Hilfe einer Faktorenanalyse sechs Faktoren gebildet, die die dimensionale Struktur der Items zum Freundeskreis abbilden. Faktor eins "Unterstützung" umfasst die Bereiche "gemeinsame Entscheidungen treffen", "sich aufeinander verlassen können" und "Helfen bei Schulproblemen" (Cronbachs $\alpha = .73$). Der zweite Faktor "Kontakt" (Cronbachs $\alpha = .53$) gibt die Möglichkeit und die Art des Kontaktes wieder ("genug Zeit für einander", "schnelle Versöhnungen bei Streits", "einfach so treffen", "Freunde wohnen in der Nähe"). Faktor drei erfasst den erlebten "Leistungsdruck" durch die Freunde ("bessere Schulleistungen", "bessere Ideen"). Der vierte Faktor "Beliebtheit" drückt den Wunsch nach mehr Kontakten und die Wichtigkeit von Statussymbolen wie Kleidung für die Freundschaft aus (Cronbachs $\alpha = .30$). Der letzte Faktor schließlich erfasst als einzelnes Item die Beschäftigung mit "Computern im Freundeskreis". Die Tabelle 14.1 gibt die Ausprägungen der einzelnen Einflussfaktoren wieder.

Tab.14.1: Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden im Freundeskreis.^a

	Mittelwert Gesamt	Jungen	Mädchen	Deutsche Kinder	Ausländ. Kinder	4. Klasse	7. Klasse
Unterstützung	3,8	3,7^b	3,9^b	3,8^c	3,6^c	3,8	3,9
Kontakt	4,0	4,0	4,0	4,0	3,9	4,1^d	3,9^d
Leistungsdruck	2,8	2,7	2,8	2,8	2,6	4,0	3,9
Beliebtheit	2,3	2,3	2,2	2,1^c	2,5^c	2,1^d	2,4^d
Computer	2,0	2,5^b	1,5^b	2,0	1,9	2,0	1,9

^a Die Mittelwerte können zwischen 1 = "stimmt nie" und 5 = "stimmt immer" liegen.

^b Der Unterschied "Jungen-Mädchen" ist statistisch signifikant für $p < .001$

^c Der Unterschied "deutsche-ausländische Kinder" ist statistisch signifikant für $p < .001$

^d Der Unterschied "4. Klasse-7. Klasse" ist statistisch signifikant für $p < .001$

Insgesamt erfahren die Kinder oft Unterstützung durch ihre FreundInnen, haben oft und guten Kontakt, treffen sich eher selten zum Computerspielen, wünschen sich wenig neue Freunde und finden Kleidung wenig wichtig für die Freundschaft. Interessanterweise erleben sie immerhin manchmal Leistungsdruck durch vermeintlich oder tatsächlich bessere Ideen oder Leistungen ihrer Freunde.

Die Kinder fühlen sich im Freundeskreis unterstützt und der Kontakt ist gut. Computerspielen ist eher selten angesagt.

Mädchen erleben etwas mehr Unterstützung in ihrem Freundeskreis als Jungen und treffen sich deutlich weniger zum Computerspielen (Jungen: "selten-manchmal"; Mädchen: "nie-selten"). Ausländische Kinder erleben etwas weniger Unterstützung durch ihre FreundInnen und wünschen sich etwas häufiger mehr FreundInnen. Mit zunehmendem Alter wird die Beurteilung des Kontaktes etwas negativer, wohl vor allem ein Effekt des größeren Aktionsradius der Kinder. Wenn die Freunde nicht mehr aus der direkten Nachbarschaft kommen, wird es schwieriger, sie zu treffen. Zudem steigt der Wunsch nach mehr FreundInnen und die Wichtigkeit der Kleidung für die Beliebtheit im Freundeskreis.

Ausländische Kinder wünschen sich mehr Freunde oder Freundinnen und empfinden weniger Unterstützung im Freundeskreis.

14.4 Das Wirkmodell

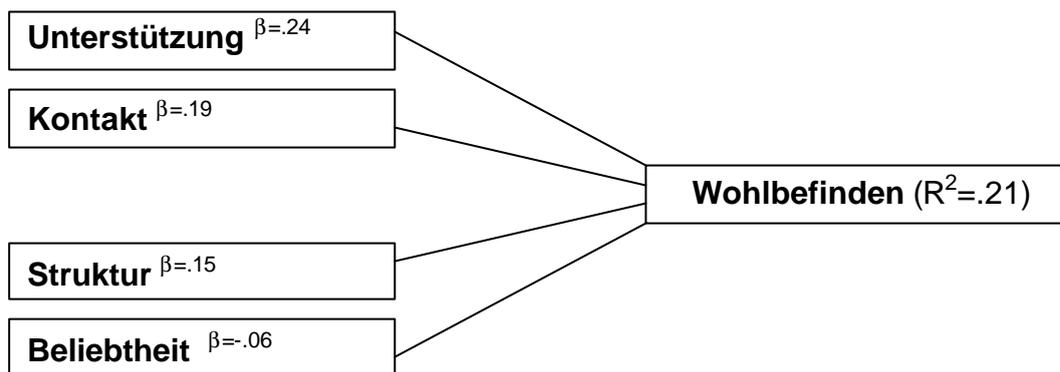
Für das Wohlbefinden im Freundeskreis erweisen sich in einer Regression vor allem die Faktoren "Unterstützung" ($\beta = .29$), "Kontakt" ($\beta = .20$) und "Beliebtheit" ($\beta = -.06$) als wichtig. Leistungsdruck und

Unterstützung, ein guter Kontakt und die eigene Beliebtheit entscheiden über das Wohlbefinden im Freundeskreis.

das Computer spielen haben keinen Einfluss. Im Vergleich zum letzten Jahr fällt damit der Einfluss des Leistungsdrucks weg.

Nimmt man die Struktur des Freundeskreises – also das Vorhandensein von guten Freunden oder Freundinnen – als zusätzlichen Prädiktor auf, dann ergibt sich das Modell aus Abbildung 14.2.

Abb. 14.2: Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden im Freundeskreis.



Die in den Kästchen angegebenen β -Gewichte geben die Stärke des Einflusses an. Je höher der Betrag (positiv oder negativ) ist, desto stärker ist der Einfluss. Das R^2 ist ein Maß für die insgesamt durch die Prädiktoren aufgeklärte Varianz. In diesem Fall werden 21% der Varianz durch die fünf Faktoren erklärt.

© ProKids-Büro, 2000

14.5 Die erste Liebe

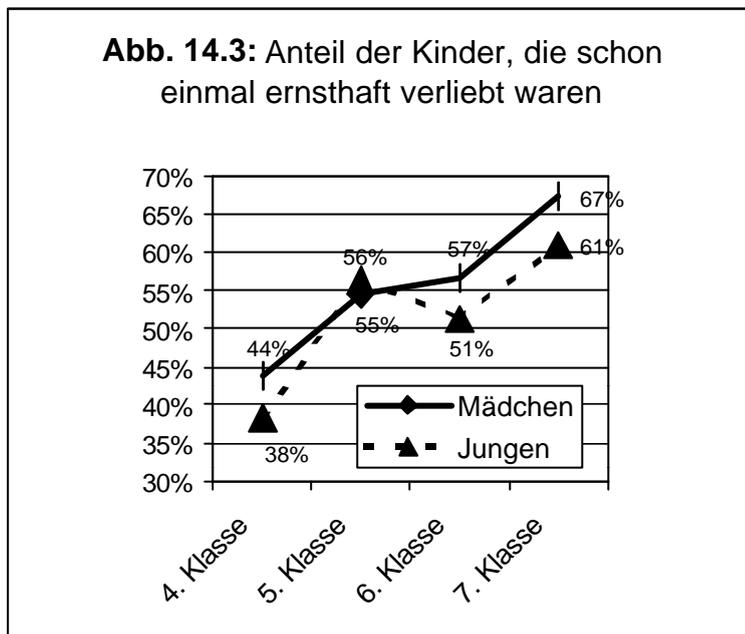
Neben den Fragen zu Freundschaften wurden die Kinder auch gefragt, ob sie schon einmal ernsthaft verliebt waren. 54% aller Kinder in NRW bejahen diese Frage. 1999 waren es noch 64%. Möglicherweise spielt hier eine leicht abgewandelte Zählweise bei der Auswertung eine Rolle.³³

54% aller Kinder waren schon einmal ernsthaft verliebt.

In diesem Jahr unterscheiden sich Mädchen und Jungen in dieser Frage nicht (im letzten Jahr waren die Mädchen noch signifikant häufiger verliebt als die Jungen). Auch ausländische Kinder sind in diesem Jahr nicht signifikant seltener verliebt als deutsche Kinder. Die geringen Unterschiede die im letzten Jahr bestanden, haben sich in diesem Jahr noch stärker angenähert, so dass kein signifikanter Unterschied mehr nachweisbar ist.

³³ In diesem Jahr wurden diese Fragen nur dann als fehlende Werte verstanden, wenn der gesamte Frageblock "Struktur des Freundeskreises" nicht beantwortet wurde.

Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der Kinder, der schon einmal verliebt war. Die Abbildung 14.3 zeigt diesen Verlauf für Jungen und für Mädchen. Von 38% bei den Jungen und 44% bei den Mädchen der vierten Klasse steigt der Anteil auf 61% der Jungen und 67% der Mädchen der siebten Klasse an. In der siebten Klasse haben also schon zwei Drittel der Kinder Erfahrungen mit dem "Kribbeln im Bauch" gemacht. Der Verlauf entspricht dem des letzten Jahres, mit der Ausnahme der Jungen in der 5. Klasse, die deutlich häufiger angeben, schon einmal verliebt gewesen zu sein.

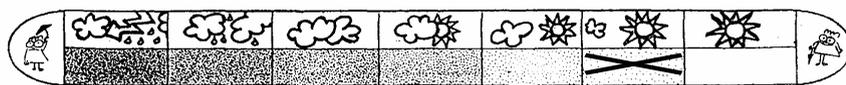


15 Der Lebensbereich Wohnumfeld

15.1 Das Wohlbefinden im Wohnumfeld

Das Wohnumfeld der Kinder ist der Bereich, in dem sie sich nach ihrem Freundeskreis am wohlsten fühlen. Mit einem Mittelwert von 6,0 liegt er noch vor der Familie. Allerdings verliert das gute Wohlbefinden etwas mit zunehmendem Alter der Kinder. Geschlechtsunterschiede bestehen nicht. Obwohl das Wohlbefinden im Wohnumfeld der Bereich mit dem geringsten Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden ist, ist dennoch ein signifikanter Einfluss vorhanden. Besonders, weil die Gestaltung des Wohnumfeldes am ehesten der Entscheidungsgewalt der (Lokal-)Politik untersteht, lohnt eine nähere Betrachtung.

Im Wohnumfeld fühlen sich die Kinder gut.



15.2 Die Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden im Wohnumfeld

Auch im Bereich Wohnumfeld konnte mit einer Faktorenanalyse eine Zusammenfassung der Einzelitems in sechs Faktoren vorgenommen werden. Dabei wird der erste Faktor "Freizeitmöglichkeiten" durch vorhandene Spiel- und Freizeitangebote, gleichaltrige Kinder und Treffpunkte für Kinder gebildet (Cronbachs $\alpha=0.64$). Der zweite Faktor "Natur" (Cronbachs $\alpha=0.53$) enthält die Aspekte "viel Grün", "wenig Schmutz", "keine hohen Häuser" und gute "Möglichkeiten zum Radfahren". Der dritte Faktor "Angst" (Cronbachs $\alpha=0.56$) umfasst Aspekte, die den Kindern in ihrer Wohnumgebung Angst machen (Kriminalität, ältere Jugendliche). Der vierte Faktor "negative Aspekte von Stadt" (Cronbachs $\alpha=0.50$) beinhaltet störende Autos, viel Schmutz und Erwachsene, die sich über die Kinder ärgern. Der fünfte Faktor "positive Aspekte von Stadt" (Cronbachs $\alpha=0.41$) dagegen beinhaltet gute Bus- und Bahnverbindungen sowie viele Geschäfte zum Bummeln. Neu in diesem Jahr ist ein Faktor "Mobil sein" (Cronbachs $\alpha=0.58$), der die Notwendigkeit erfasst, dass die Eltern ihre Kinder zu Freizeitangeboten und zu Freunden fahren. Die Tabelle 15.1 gibt einen Überblick über die Ausprägungen der Einflussfaktoren.

Die Kinder finden, dass ihre Wohngegend viel Natur bietet, mittelmäßige bis gute Freizeitangebote, mittelmäßig viel positive städtische Aspekte und wenig negative städtische Aspekte. Angst haben sie selten in ihrer Wohngegend. Selten bis mittelmäßig sind sie darauf angewiesen, von ihren Eltern gefahren zu werden.

Mädchen beurteilen die Freizeitangebote in ihrer Wohngegend etwas negativer als Jungen. Außerdem berichten sie über etwas mehr Angst in ihrem Wohnumfeld. Sie geben zudem häufiger an, von ihren Eltern zu Freizeitangeboten und FreundInnen gebracht werden zu müssen. Ausländische Kinder unterscheiden sich kaum von deutschen Kindern. Lediglich im Bereich "Natur" beurteilen sie ihr Wohnumfeld etwas negativer. Mit zunehmendem Alter nimmt vor allem der Freizeitwert des Wohnumfeldes ab, d.h. dass die älteren Kinder weniger zufrieden mit den Möglichkeiten sind, die ihnen ihre Wohngegend bietet. Hier wiederholt sich ein Befund aus dem letzten Jahr. Schon 1999 war deutlich geworden, dass besonders Kindern der 7. Klasse altersangemessene Freizeitmöglichkeiten und Treffpunkte fehlen. Ein weiterer Alterseffekt ist die mit dem Alter leicht sinkende Angst im Wohnumfeld.

Mädchen klagen über weniger gute Freizeitangebote und haben mehr Angst in ihrer Wohnumgebung.

Ältere Kinder sind weniger zufrieden mit den Freizeitmöglichkeiten im Wohnumfeld.

Tab.15.1: Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden im Wohnumfeld.^a

	Mittelwert Gesamt	Jungen	Mädchen	Deutsche Kinder	Ausländ. Kinder	4. Klasse	7. Klasse
Freizeit-mögl.	3,4	3,5^b	3,3^b	3,4	3,2	3,6^d	3,1^d
Natur	3,8	3,8	3,7	3,8^d	3,6^d	3,7	3,8
Angst	2,0	1,9^b	2,0^b	2,0	1,9	2,1^d	1,8^d
Stadt negativ	2,2	2,2	2,1	2,2	2,2	2,2	2,2
Stadt positiv	3,1	3,1	3,1	3,1	3,1	3,1	3,0
Mobil sein	2,4	2,3^b	2,6^b	2,5	2,4	2,3	2,3

^a Die Mittelwerte können zwischen 1 = "stimmt nie" und 5 = "stimmt immer" liegen.

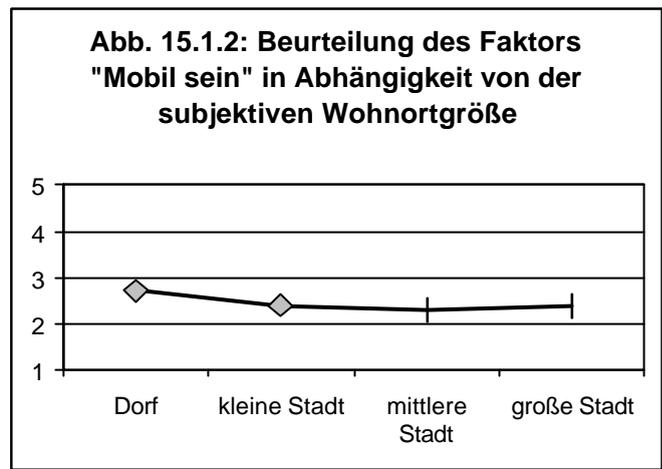
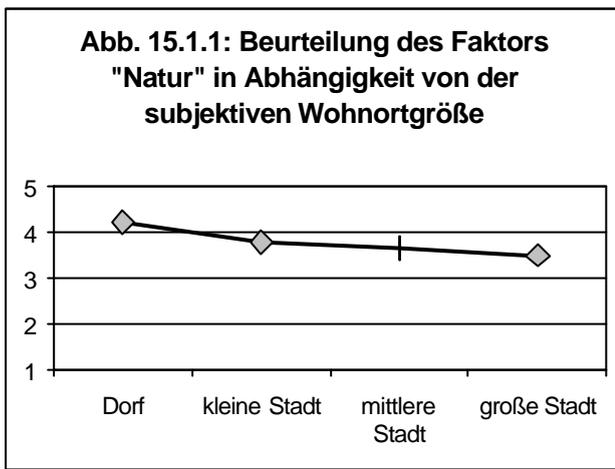
^b Der Unterschied "Jungen-Mädchen" ist statistisch signifikant für $p < .001$

^c Der Unterschied "deutsche-ausländische Kinder" ist statistisch signifikant für $p < .001$

^d Der Unterschied "4. Klasse-7. Klasse" ist statistisch signifikant für $p < .001$

15.3 Unterschiede zwischen Kindern in der Stadt und auf dem Land

Die Ausprägung der einzelnen Einflussfaktoren ist nicht nur abhängig von Geschlecht, Nationalität und Alter der Kinder, sondern auch davon, ob die Kinder in der Stadt oder auf dem Land wohnen. Abbildungen 15.1.1 bis 15.1.4 geben die Beurteilungen der Faktoren, auf denen es signifikante Unterschiede der Beurteilungen gibt, abhängig von der subjektiven Wohnortgröße, wieder.



© ProKids-Büro, 2000

Der Faktor "Natur" wird mit zunehmender Größe des Wohnortes immer negativer beurteilt, ebenso wie die negativen Aspekte von Städtigkeit. Die positiven Aspekte werden aber von den Kindern auch gesehen und entsprechend mit zunehmender Wohnortgröße positiver beurteilt. Sie überwiegen die negativen Aspekte in allen vier Siedlungsgrößen.

Das Mobilitätsproblem ergibt sich besonders für Kinder, die auf dem Dorf leben. Alle anderen Kinder unterscheiden sich hier nicht signifikant.

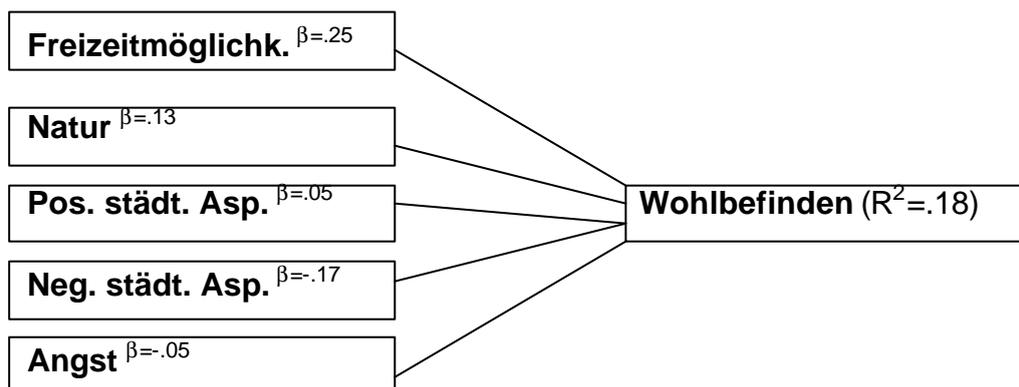
Je größer der Ort ist, in dem die Kinder leben, desto weniger Natur gibt es. Positive und negative städtische Aspekte treten stärker hervor.

15.4 Das Wirkmodell

Abbildung 15.2 zeigt das Ergebnis einer schrittweisen Regression der Wirkfaktoren auf das Wohlbefinden im Wohnumfeld. Die beiden wichtigsten Einflussfaktoren sind vorhandene Freizeitmöglichkeiten im Wohnumfeld und wenig negative Aspekte der Städtigkeit (Schmutz, hohe Häuser, störende Autos etc.). Auf dem dritten Platz folgt das Vorhandensein von Natur im näheren Wohnumfeld der Kinder. Aber auch positive städtische Aspekte, wie ein guter öffentlicher Nahverkehr und Geschäfte zum Bummeln, tragen zum Wohlbefinden der Kinder ebenso bei, wie ein Wohnklima, in dem sich die Kinder sicher vor Verbrechen oder älteren Jugendlichen fühlen. Von den eingebrachten Faktoren erlangte lediglich die Notwendigkeit, von den Eltern zu Freizeitbeschäftigungen oder FreundInnen gefahren werden zu müssen, keinen signifikanten Einfluss.

Viele Freizeitmöglichkeiten, viel Natur und wenig negative Auswirkungen von Städtigkeit sind die wichtigsten Faktoren für ein gutes Wohlbefinden am Wohnort.

Abb. 15.2: Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden im Wohnumfeld.



Die in den Kästchen angegebenen β -Gewichte geben die Stärke des Einflusses an. Je höher der Betrag (positiv oder negativ) ist, desto stärker ist der Einfluss. Das R^2 ist ein Maß für die insgesamt durch die Prädiktoren aufgeklärte Varianz. In diesem Fall werden 18% der Varianz durch die fünf Faktoren erklärt.

© ProKids-Büro, 2000

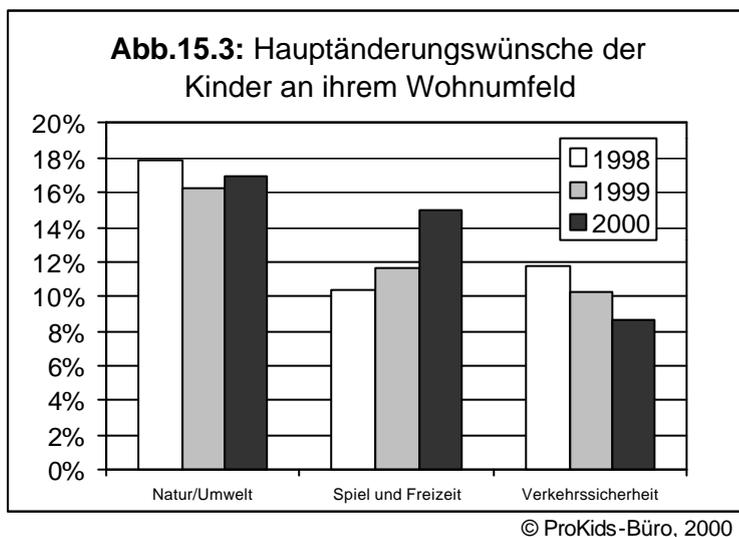
15.5 Was die Kinder an ihrer Wohngegend ändern würden

Zum Abschluss des Bereiches "Wohnumfeld" wurden die Kinder mit zwei offenen Fragen nach ihren Änderungswünschen an der Wohngegend und nach den Dingen, die sie an ihrer Wohngegend gut finden, gefragt. Die Antworten auf beide Fragen wurden in 18 Kategorien gegliedert.

Die Hauptänderungswünsche der Kinder sind in den drei Erhebungsjahren fast identisch. Jeweils etwa vier Fünftel der Kinder haben Veränderungswünsche für ihr Wohnumfeld. Auf dem ersten Platz liegt dabei in allen

Erhebungsjahren der Wunsch nach mehr Natur in der direkten Wohnumgebung. Wenn es nach den Wünschen der Kinder ginge, würden sie also alle "im Grünen" wohnen. Den zweiten Platz der Veränderungswünsche belegt wie in den letzten beiden Erhebungsjahren der Wunsch nach mehr Spiel- und Freizeitangeboten. Auf dem dritten Platz liegen jeweils die Wünsche nach weniger Bedrohung durch den Straßenverkehr. Die letzten beiden Änderungswünsche hatten im ersten Erhebungsjahr eine umgekehrte Rangfolge. Das Votum der Kinder für eine verkehrsarme, begrünte Wohnumwelt mit vielen Spiel- und Freizeitangeboten ist also ungebrochen.

Mehr Grün und mehr Freizeitangebote wünschen sich die Kinder für ihre Wohnumgebung.



Jungen und Mädchen unterscheiden sich erst an der dritten Stelle ihrer Rangplätze. Während Jungen hier Veränderungen in der sozialen Umwelt, etwa in der Auseinandersetzung mit Nachbarn wünschen, sind für Mädchen Verkehrssicherheit und FreundInnen in der Wohnumgebung etwas wichtiger.

Die Kinder der vierten und fünften Klasse haben die gleiche Rangfolge auf den ersten drei Plätzen wie die Gesamtgruppe. In der sechsten und siebten Klasse wird das Problem der Verkehrssicherheit vom Wunsch nach mehr Geschäften verdrängt. Außerdem werden den Kindern der siebten Klasse Spiel- und Freizeitmöglichkeiten wichtiger als Natur im Wohnumfeld. Zusammen mit dem starken Anstieg des Wunsches nach Treffpunkten für Jugendliche in der siebten Klasse wird einmal mehr das Ergebnis der ersten beiden Jahre repliziert, dass den Kindern in der siebten Klasse im Wohnumfeld geeignete Freizeitmöglichkeiten und Jugendtreffs fehlen.

Mehr Geschäfte zum Bummeln und mehr Treffpunkte sind den älteren Kindern wichtig.

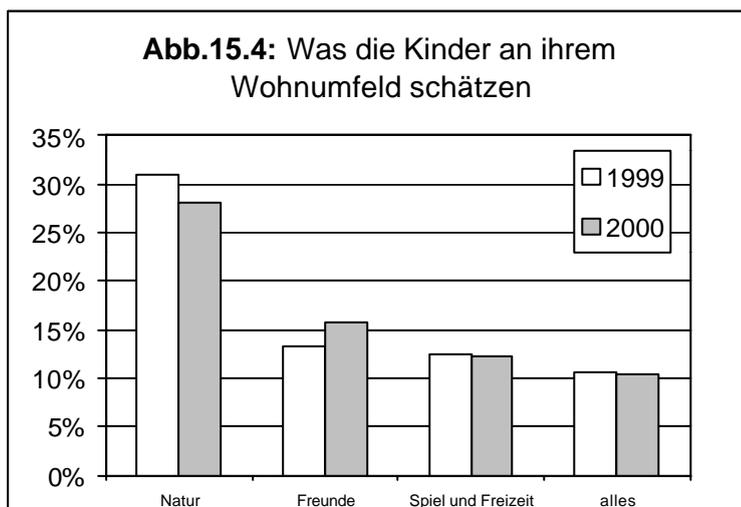
Ausländische und deutsche Kinder unterscheiden sich erst auf dem dritten Rangplatz. Während deutsche Kinder Wünsche in Richtung Verkehrssicherheit äußern, wünschen sich ausländische Kinder mehr FreundInnen und Spielkameraden im unmittelbaren Wohnumfeld.

Unterschiede im Wohlbefinden am Wohnort lassen sich aufgrund der teilweise geringen Anzahl von Nennungen nicht statistisch absichern. Allerdings deuten die Daten darauf hin, dass Kinder, die in ihrem Wohnumfeld über Kriminalität oder Drogenprobleme klagen, ein niedrigeres Wohlbefinden haben. Gleiches gilt für Kinder, die "alles" an der Wohngegend ändern möchten.

15.6 Was die Kinder an ihrer Wohngegend gut finden

Die Frage nach den positiven Dingen im Wohnumfeld wurde im ersten Jahr abweichend von den folgenden Jahren kodiert. Daher weicht die Rangfolge der beliebten Dinge 1998 von denen der folgenden Jahre ab. 1999 und 2000 finden es die Kinder am besten, wenn Natur in ihrem Wohnumfeld ist. Danach bewerten es die Kinder als positiv, wenn FreundInnen oder Spielkameraden in der Nähe wohnen. Vorhandene Spiel- und Freizeitmöglichkeiten werden ebenfalls positiv bewertet. Auf dem vierten Platz der Rangliste stehen Äußerungen, dass einfach "alles" am Wohnumfeld gut sei.

Natur, Spielkameraden in der Nähe und Freizeitmöglichkeiten schätzen die Kinder im Wohnumfeld.



© ProKids-Büro, 2000

Jungen und Mädchen haben keine unterschiedliche Einschätzung in dieser Frage. Die Kinder der unterschiedlichen Jahrgangsstufen unterscheiden sich allerdings sehr wohl hinsichtlich der Dinge, die sie in

ihrer Wohnumgebung positiv finden. Die Tabelle 15.2 gibt eine Zusammenfassung.

Tab.15.2: Was die Kinder an ihrem Wohnumfeld gut finden (Jahrgangsstufen).

4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse
1. Natur 2. Spiel & Freizeit 3. FreundInnen 4. alles	1. Natur 2. FreundInnen 3. Spiel & Freizeit 4. alles	1. Natur 2. FreundInnen 3. alles 4. Spiel & Freizeit	1. Natur 2. FreundInnen 3. nichts 4. Geschäfte soziale Umwelt

Während die Natur in der Wohngegend immer den ersten Platz der Dinge belegt, die die Kinder positiv bewerten, sinken die vorhandenen Spiel- und Freizeitmöglichkeiten in der Gunst der Kinder ab. FreundInnen werden positiver bewertet. Auffällig ist, dass in der siebten Klasse ein so großer Anteil der Kinder "nichts" an der Wohngegend gut findet, dass dieser Punkt auf den dritten Rangplatz vorrückt.

In der siebten Klasse finden viele Kinder "nichts" mehr an ihrer Wohngegend gut.

Ausländische Kinder bewerten die Spiel- und Freizeitmöglichkeiten in ihrer Wohnumgebung etwas negativer als die deutschen Kinder. Ansonsten gibt es keine Unterschiede.

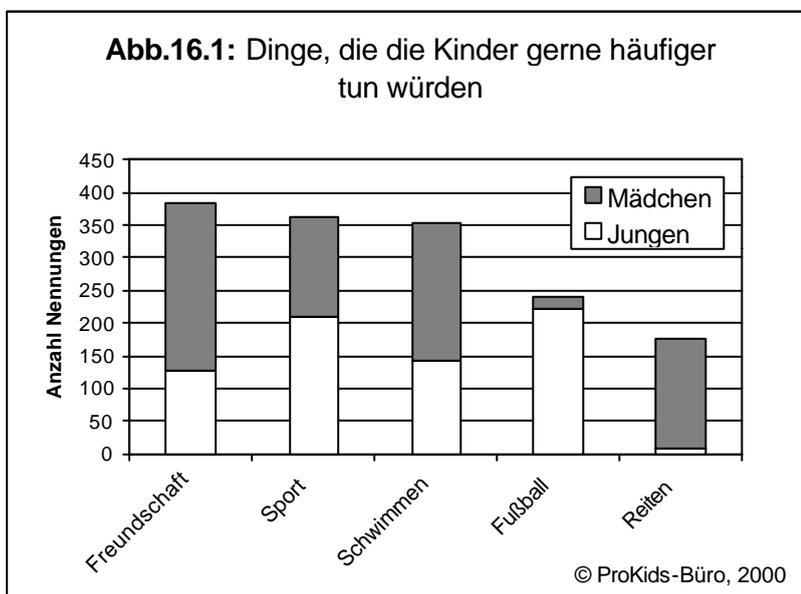
16 Die Freizeit der Kinder in NRW

Wie in den Vorjahren wurden die Kinder in NRW nach wichtigen Bereichen ihrer Freizeitgestaltung gefragt. Neben den bevorzugten Freizeitbeschäftigungen fällt in diesen Bereich auch die Höhe des Taschengeldes, das die Kinder bekommen. Zusätzlich wurde erfragt, wofür die Kinder ihr Taschengeld ausgeben und ob sie die Höhe ihres Taschengeldes für angemessen halten.

16.1 Die liebsten Freizeitbeschäftigungen

Anders als in den Vorjahren, wurde in diesem Jahr danach gefragt, was die Kinder in ihrer Freizeit gerne *häufiger* tun würden. In den Vorjahren war der Fokus der Frage dagegen auf die *liebsten* Freizeitaktivitäten gerichtet. Entsprechend unterscheiden sich die favorisierten Freizeitaktivitäten. Waren in den Vorjahren Computer, Sport und Haustiere die Dinge, mit denen sich die Kinder am *liebsten* beschäftigten, so sind die Dinge, die Kinder gerne *häufiger* tun würden andere. In der Gesamtgruppe gibt es drei deutliche Spitzenreiter unter den 22 Kategorien, die aus den freien Antworten zu dieser Frage gebildet wurden. Auf Platz eins liegen Äußerungen, die Aktivitäten mit FreundInnen betreffen.

Die Kinder möchten sich in der Freizeit gerne häufiger mit FreundInnen treffen und mehr Sport treiben.



Die Kinder wünschen sich also zu allererst, mehr mit ihren Freunden und Freundinnen zu unternehmen. Den zweiten Platz belegen verschiedene sportliche Aktivitäten³⁴. Auf Platz drei findet sich "Schwimmen" wieder. Auf den weiteren Plätzen folgen Fußball spielen

³⁴ Reiten, Radfahren, Schwimmen und Fußball spielen waren nicht unter Sport gefasst.

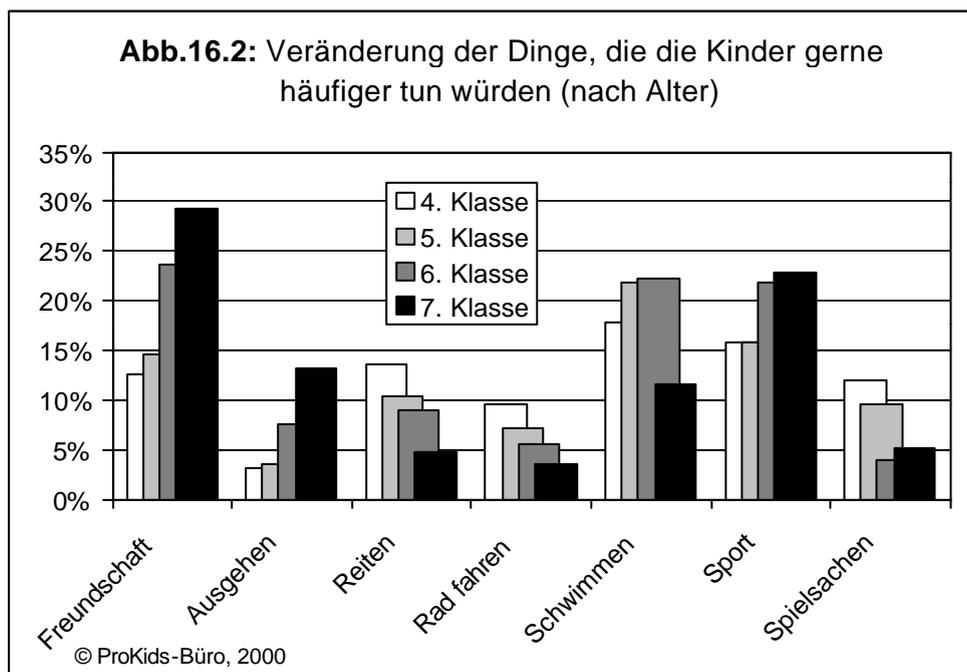
und Reiten, die jedoch ein starkes geschlechtsspezifisches Ungleichgewicht aufweisen.

So haben Jungen und Mädchen in dieser Frage deutlich unterschiedliche Favoriten. Bei den Mädchen stehen mehr Aktivitäten mit Freundinnen und Freunden ganz oben in der Hitliste, gefolgt von Schwimmen, Reiten und anderen sportlichen Aktivitäten. Bei den Jungen belegt Fußball spielen den ersten Platz, gefolgt von anderen Sportarten, Schwimmen und Unternehmungen mit Freunden. Die Abbildung 16.1 zeigt diese Verhältnisse.

Jungen wollen gerne mehr Fußball spielen, Mädchen wollen sich gerne mehr mit Freundinnen treffen.

Über die Jahrgänge hinweg gibt es einige auffällige Veränderungen in der Wunschliste der Kinder bezüglich der Dinge, die sie gerne häufiger tun möchten. Während Schwimmen in den Klassen 4 und 5 den ersten Platz der Rangliste belegt, fällt es in der 6. Klasse auf den zweiten Platz und in der 7. Klasse auf den fünften Platz zurück. Dafür werden die gemeinsamen Aktivitäten mit FreundInnen zunehmend wichtiger. Von Platz sechs in der vierten Klasse steigt dieser Bereich über den dritten Platz in der fünften Klasse auf den ersten Platz in der sechsten und siebten Klasse an. Einige weitere interessante Verläufe zeigt die Abbildung 16.2. So steigt der Wunsch nach häufigerem Ausgehen mit den Jahren an. Reiten, Rad fahren und Spielen mit Spielsachen wird den Kindern ebenfalls zunehmend weniger wichtig.

Freunde, Ausgehen und Sport werden mit zunehmendem Alter beliebter.



Auch die Rangreihen deutscher und ausländischer Kinder unterscheiden sich. Während deutsche Kinder vor allem gerne öfter "andere Sportarten" wie Inlinen, Skateboard fahren, Basketball etc. betreiben würden, sind diese anderen Sportarten bei ausländischen Kindern weniger wichtig und liegen nur auf dem vierten Rangplatz. Dafür rückt Freundschaft auf den ersten Rangplatz, Schwimmen auf den zweiten und Fußball auf den dritten Platz vor.

Auffällig ist vor allem, dass die Kinder im Gegensatz zu den anders gelagerten Fragen der Vorjahre den Bereich Computerspiele weniger wichtig finden. Das bedeutet, dass die Kinder und besonders die Jungen zwar Computerspiele als ihre liebsten Freizeitaktivitäten sehen (vergl. Kinderbarometer 1998 und Kinderbarometer 1999), sich aber nicht wünschen, *mehr* zu spielen als sie es eh schon tun. Sport dagegen, der bei den liebsten Freizeitbeschäftigungen auf dem zweiten Platz lag, würden die Kinder gerne häufiger treiben. Möglicherweise stellen sportliche Aktivitäten im Alltag der Kinder, eher als Computer spielen, etwas besonderes dar. Der Gang in einen Sportverein beispielsweise erfordert mehr Planungsaufwand als ein Computerspiel zu spielen. Gleiches gilt für Aktivitäten gemeinsam mit Freunden und Freundinnen. Auch diese würden die Kinder lieber häufiger unternehmen.

Das Vorurteil, die Kinder hätten heutzutage kein Interesse mehr an sportlicher Betätigung kann mit diesen Daten ebenso widerlegt werden, wie die Annahme, Computer würden den Kindern zunehmend wichtiger als Freundschaften. Beide Bereiche dominieren die Wünsche der Kinder klar. Darüber hinaus folgt aus diesen Ergebnissen, dass den Kindern Möglichkeiten gegeben werden müssen, diese klar geäußerten Wünsche auch umzusetzen. Das bedeutet, dass Kinder sowohl Treffpunkte brauchen, an denen sie sich mit ihren FreundInnen treffen können, als auch Plätze, an denen sie ihre favorisierten Sportarten betreiben können.

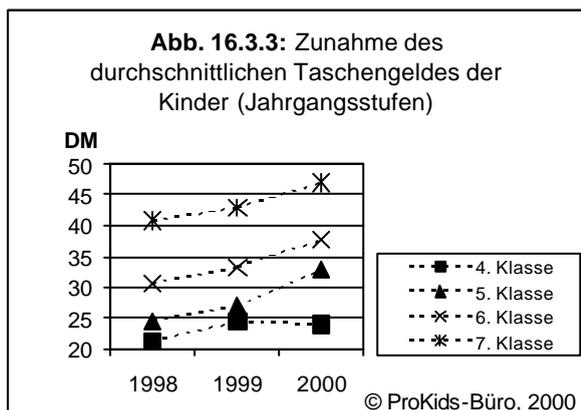
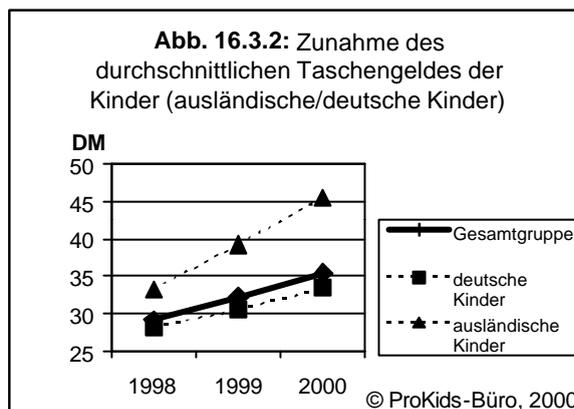
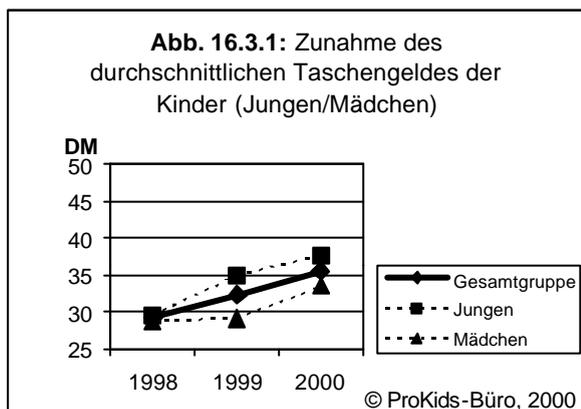
Nur wenige Kinder möchten mehr Computer spielen.

Entgegen gängiger Vorurteile ist Sport bei den Kindern sehr beliebt.

16.2 Das Taschengeld der Kinder

Das Taschengeld der Kinder stieg im Vergleich zu den Vorjahren wiederum an. Bekamen die Kinder 1998 im Schnitt 29,20 DM pro Monat, waren es 1999 schon 32,30 DM. Im Jahr 2000 beträgt das durchschnittliche Taschengeld 35,50³⁵. Ein jährlicher Anstieg von etwa 3,15 DM ist also zu verzeichnen. Somit erhalten die Kinder pro Jahr etwa 10% mehr Taschengeld als im Vorjahr. Ein solcher Anstieg liegt deutlich höher als der durchschnittliche Anstieg der Löhne der Erwachsenen. Die Abbildungen 16.3.1-16.3.3 zeigen den Zuwachs in unterschiedlichen Gruppen. Während 1998 und 1999 noch jeweils 5% der Kinder gar kein Taschengeld bekommen haben, waren es im Jahr 2000 nur noch 1% der Kinder.

Seit 1998 bekommen die Kinder im Schnitt 6,30 DM mehr pro Monat. Nur noch 1% der Kinder bekommt kein Taschengeld.



Die Abbildung 16.3.1 zeigt, dass Jungen und Mädchen zumindest in den Jahren 1999 und 2000 unterschiedlich viel Taschengeld bekommen. Die Mädchen liegen in beiden Jahren in ihrem durchschnittlichen Taschengeld etwa 5 DM niedriger als die Jungen.

Mädchen bekommen etwa 5 DM weniger Taschengeld pro Monat als Jungen.

³⁵ Das Taschengeld der Kinder liegt in den drei Jahren zwischen 0 DM und maximal 500 DM pro Monat. Extremwerte im oberen Bereich werden nur von einzelnen Kindern genannt.

Aus der Abbildung 16.3.2 geht hervor, dass ausländische Kinder im Schnitt mehr Taschengeld bekommen als deutsche Kinder. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen vergrößert sich über die Jahre von etwa 5 DM 1998 auf etwa 12 DM im Jahr 2000.

Ausländische Kinder haben mehr Taschengeld zur Verfügung.

Je älter die Kinder werden, desto mehr Taschengeld bekommen sie auch (s. Abb. 16.3.3). Besonders die Unterschiede zwischen 5. und 6. Klasse sowie zwischen 6. und 7. Klasse sind auffällig. An diesen Unterschieden ändert sich über die Erhebungsjahre betrachtet nichts. Lediglich die Kinder der 4. Klasse zeigen im Jahr 2000 entgegen dem Trend einen Rückgang des durchschnittlichen Taschengeldes, allerdings muss hier die weitere Entwicklung abgewartet werden, um zu beurteilen, ob sich hier tatsächlich ein Effekt ausdrückt.

Kinder der vierten Klasse bekommen im Schnitt 24 DM pro Monat. In der siebten Klasse sind es 47 DM.

Die Höhe des Taschengeldes zeigt keine nennenswerten Zusammenhänge mit dem Wohlbefinden der Kinder in den verschiedenen Lebensbereichen und im Allgemeinen.

Die Höhe des Taschengeldes hängt nicht mit dem Wohlbefinden zusammen.

Interessant im Zusammenhang mit der Höhe des Taschengeldes ist es, ob die Kinder finden, dass sie genug Taschengeld bekommen. 80% der Kinder finden, dass sie genug Taschengeld bekommen. Dabei gibt es einen Zusammenhang zwischen der Höhe des Taschengeldes und der Zufriedenheit mit dem Taschengeld. Kinder, die mit ihrem Taschengeld zufrieden sind, bekommen im Schnitt etwa 36 DM monatlich. Die Kinder, die nicht zufrieden sind, bekommen durchschnittlich etwa 32 DM. Der Anteil der Kinder, die kein Taschengeld bekommen, ist mit 3% höher unter den Kindern, die nicht mit ihrem Taschengeld zufrieden sind (bei den zufriedenen Kindern sind es weniger als 1%). Das bedeutet, dass Kinder, die kein Taschengeld bekommen, damit fast alle nicht zufrieden sind.

Jedes fünfte Kind ist mit seinem Taschengeld unzufrieden.

Jungen und Mädchen sowie ausländische und deutsche Kinder unterscheiden sich nicht in ihrer Zufriedenheit mit dem Taschengeld. Allerdings sinkt der Anteil Kinder, der mit dem Taschengeld zufrieden ist, von 84% in der 4. Klasse auf 74% in der 7. Klasse ab. Immerhin drei Viertel der Kinder sind aber auch in der siebten Klasse mit ihrem Taschengeld durchaus zufrieden.

Die Zufriedenheit mit dem Taschengeld zeigt im Gegensatz zur tatsächlichen Höhe des Taschengeldes einen Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der Kinder. Besonders ausgeprägt ist dieser Zusammenhang mit dem Wohlbefinden in der Familie ($r=.21^{36}$). Auch mit dem allgemeinen Wohlbefinden besteht ein Zusammenhang, der aber schwächer ist ($r=.12$). Das bedeutet, dass nicht die tatsächliche Höhe des Taschengeldes dafür verantwortlich ist, dass sich die Kinder besser fühlen, sondern die Zufriedenheit mit der Höhe des Taschengeldes. Wichtig ist es also, das Thema Taschengeld mit den Kindern so zu regeln, dass die Kinder damit zufrieden sind.

Kinder, die mit ihrem Taschengeld unzufrieden sind, fühlen sich in der Familie schlechter.

Über die bisher beschriebenen Fragestellungen hinaus wurden die Kinder in diesem Jahr danach gefragt, wofür sie ihr Taschengeld ausgeben. Die Antworten der Kinder konnten 25 Kategorien zugeordnet werden. Da sich Jungen und Mädchen in dieser Frage sehr deutlich unterscheiden, macht eine gemeinsame Betrachtung keinen Sinn. Daher erfolgt die weitere Auswertung nach Jungen und Mädchen getrennt.

Der Bereich, für den die **Mädchen** den größten Teil ihres Taschengeldes ausgeben, ist der Bereich Kleidung. Hierzu wurden auch Schuhe und Schmuck gezählt. Der zweitgrößte Anteil des Taschengeldes wird für Zeitschriften oder Bücher ausgegeben, an dritter Stelle steht das Sparen. Auf dem vierten Platz der Ausgabenliste der Mädchen stehen Süßigkeiten.

Mädchen kaufen hauptsächlich Kleidung, Zeitschriften und Bücher von ihrem Taschengeld.

Über die Jahrgangsstufen hinweg ergeben sich bei den Mädchen deutliche Verschiebungen. Für die Viertklässlerinnen steht das Sparen ihres Geldes an erster Stelle. Wenn sie es ausgeben, dann für Trendartikel, in diesem Jahr vor allem Pokemon-Artikel. Auf dem dritten Platz landen Zeitschriften oder Bücher und auf Platz vier Süßigkeiten. Nach dem Schulwechsel wird den Mädchen Kleidung wichtiger. Sie belegt nun den ersten Platz der Rangliste und behält ihn bis zur 7. Klasse. Sparen liegt in der 5. Klasse noch auf Platz zwei, fällt aber dann auf Platz vier zurück. Dafür steigen Zeitschriften und Bücher vom dritten Platz in Klasse 4 und 5 auf den zweiten Platz in Klasse 6 und 7 an. In der siebten Klasse taucht erstmals auch der Bereich Musik, also CDs oder ähnliches auf (Platz 3). Einen Überblick gibt Tabelle 16.1.

Jüngere Mädchen sparen ihr Geld oder kaufen Trendartikel wie Pokemon.

³⁶ Eine Kontrolle dieser Korrelationen hinsichtlich des Alters (auch hier sinkt das Wohlbefinden mit dem Alter) senkt die Korrelationen nicht deutlich ab. Der Alterseffekt ist also nicht für diesen Zusammenhang verantwortlich.

Tab.16.1: Wofür Mädchen ihr Taschengeld ausgeben.^a

4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse
1. Sparen (20% ^b)	1. Kleidung (20%)	1. Kleidung (25%)	1. Kleidung (37%)
2. Trendartikel (19%)	2. Sparen (19%)	2. Zeitschriften/ Bücher (20%)	2. Zeitschriften/ Bücher (21%)
3. Zeitschriften/ Bücher (16%)	3. Zeitschriften/ Bücher (18%)	3. Süßes (16%)	3. Musik (16%)
4. Süßes (14%)	4. Süßes (13%)	4. Sparen (14%)	4. Sparen (14%)

^a Signifikanzunterschiede können aufgrund der Mehrfachnennungen nicht berechnet werden.

^b Der Prozentwert entspricht dem Anteil der Nennungen.

Zwischen deutschen und ausländischen Mädchen bestehen ebenfalls Unterschiede in der Rangfolge. Deutsche Mädchen investieren ihr Geld vorzugsweise in Kleidung, Zeitschriften/Bücher, sparen es oder kaufen Musikartikel. Ausländische Mädchen kaufen an erster Stelle ebenfalls Kleidung, dann aber Süßes, sparen oder kaufen Schulmaterial.

Für die **Jungen** ist Computerzubehör wie Hardware oder Software der Bereich, für den sie am meisten Geld ausgeben. An zweiter Stelle sparen sie. Den dritten Platz belegen hier Süßigkeiten und an vierter Stelle folgen Zeitschriften und Bücher.

Jungen kaufen Dinge für den Computer oder sparen.

Auch hier gibt es deutliche Verschiebungen über die Jahrgangsstufen. Sind in der vierten Klasse noch Spiele und Spielsachen der Bereich, in den die Jungen das meiste Geld investieren, verliert dieser Bereich schnell an Bedeutung und fällt in der 6. Klasse aus den ersten vier Rängen heraus. Dafür erreicht Computerzubehör über einen dritten Platz in der 5. Klasse ab der 6. Klasse den ersten Platz. Trendartikel sind den Jungen nur in der 4. Klasse Geld wert. Ab der 6. Klasse werden Kleidung und Zeitschriften auch den Jungen wichtig. Die Tabelle 16.2 fasst diese Ergebnisse zusammen.

Tab.16.2: Wofür die Jungen ihr Taschengeld ausgeben.^a

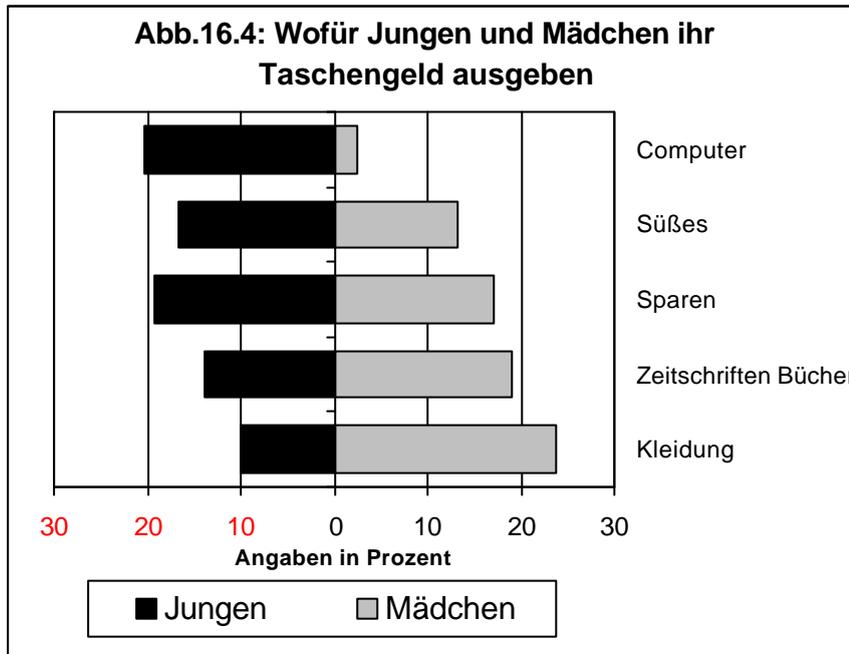
4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse
1. Spielsachen (22%)	1. Sparen (25%)	1. Computer (26%)	1. Computer (25%)
2. Trendartikel (19%)	2. Süßes (23%)	2. Sparen (22%)	2. Zeitschriften/ Bücher (21%)
3. Süßes (18% ^b)	3. Computer (17%)	3. Zeitschriften/ Bücher (14%)	3. Kleidung (14%)
4. Sparen (14%)	4. Spielsachen (13%)	4. Kleidung (14%)	3. Süßes (14%)

^a Signifikanzunterschiede können aufgrund der Mehrfachnennungen nicht berechnet werden.

^b Der Prozentwert entspricht dem Anteil der Nennungen.

Zwischen deutschen und ausländischen Jungen gibt es wiederum deutliche Unterschiede in den Rangreihen.

Deutsche Jungen kaufen am häufigsten Computerzubehör, gefolgt vom Sparen, Süßigkeiten und Zeitschriften sowie Büchern. Ausländische Jungen dagegen geben ihr meistes Geld für Kleidung aus, erst an zweiter Stelle steht Computerzubehör. Auf Platz drei folgen Ausgaben für Essen und Getränke unterwegs und auf dem vierten Platz folgt Süßes.



17 Ausländerfeindlichkeit

Obwohl dieses Thema nicht direkt Inhalt der Fragestellungen des Kinderbarometers war, wurden einige offene Fragen unter dieser momentan aktuellen Perspektive ausgewertet. Dazu wurden die Fragen nach Änderungswünschen und positiven Dingen in der Wohnumgebung (s. Kapitel 15.6 und 15.7) sowie die Fragen danach, was die Kinder als Politiker ändern würden und was die größten Fehler von Politikern sind (s. Kapitel 8), hinsichtlich von Aussagen analysiert, die eine negative Einstellung gegenüber Ausländern deutlich machen.

Hier ist also im Gegensatz zu anderen Studien nicht direkt das Thema "Ausländerfeindlichkeit" abgefragt worden, sondern es wurde das spontane Äußern von negativen Statements über Ausländer erfasst. So werden nur die Kinder erfasst, denen dieses Thema so wichtig ist, dass es beispielsweise zum zentralen Politikthema wird.

Der Anteil solcher spontanen Äußerungen ist im Kinderbarometer gering. 2% der befragten Kinder äußern sich spontan negativ über Ausländer. Dem gegenüber stehen 0,2% (das sind 3 Kinder), die spontan den Rassismus oder die Ausländerfeindlichkeit als wichtiges Problem der Politik bewerten. Im Lichte der aktuellen Diskussion wäre dieser Wert wohl höher, wenn man bedenkt, dass die befragten Kinder sehr sensibel auf aktuelle Strömungen der Gesellschaft reagieren und wohl das Thema "Bekämpfung des Rechtsradikalismus" aufgreifen würden.

Auffällig ist, dass die negativen Äußerungen zu fast drei Vierteln von Jungen getätigt werden (27 Äußerungen). Von den Mädchen liegen allerdings auch 10 Äußerungen vor. Zwischen den verschiedenen weiterführenden Schultypen finden sich keine Unterschiede, in allen Schultypen gibt es negative Äußerungen etwa entsprechend der Verhältnisse der Schultypen zueinander. Allerdings steigt die Häufigkeit solcher Äußerungen mit dem Alter der Kinder. Während sich in der Grundschule nur ein Kind negativ über Ausländer äußert, sind es nach 8 Kindern der fünften Klasse und 11 Kindern der sechsten Klasse immerhin 17 Kinder in der siebten Klasse. Interessanterweise finden sich sogar drei ausländische Kinder, die sich negativ über andere Nationalitäten äußern.

2% der Kinder machen im Kinderbarometer spontan ausländerfeindliche Äußerungen.

Jungen äußern sich viel häufiger ausländerfeindlich als Mädchen.

Die Häufigkeit ausländerfeindlicher Sprüche steigt mit dem Alter an.

Mit der Bewertung dieser Befunde muss man sicherlich vorsichtig sein. Einerseits erscheinen 2% der Kinder eine kleine Gruppe zu sein. Andererseits sind diese Äußerungen erfolgt, ohne dass das Thema "Ausländer" im Fragebogen angesprochen wurde. Insofern ist bei direkter Ansprache mit höheren Werten zu rechnen. Ein Teil der Äußerungen ist allerdings sehr konkret auf persönliche Erlebnisse bezogen. Das bedeutet, dass diese Kinder möglicherweise aus direkten negativen Erfahrungen heraus beispielsweise bestimmte Gruppen in ihrer Wohnumgebung ablehnen. Aufgrund der geringen Gruppengröße sind Zusammenhänge mit bestimmten Faktoren im Wohnumfeld oder in der Schule aber nicht nachweisbar.

Inwieweit bestimmte Voraussetzungen in den Bereichen Wohnen, Freundeskreis, Schule oder Familie eine Ablehnung von Ausländern durch Teile der Kinder begünstigen, wäre in einer weitergehenden Studie zu klären.

18 Ausblick auf die weiteren Projekte zum "LBS-Kinderbarometer"

Nach Abschluss der ersten drei Projektjahre, wird das Projekt "LBS-Kinderbarometer NRW" in verschiedener Weise weitergeführt. Zum einen wird in diesem Jahr erstmals ein "Kinderbarometer Rheinland-Pfalz" durchgeführt, dessen Ergebnisse im Frühjahr 2001 vorliegen werden. Neben großen Teilen die mit der Erhebung des Jahres 2000 in NRW identisch sind und somit als Vergleich herangezogen werden können, sind neue Themenbereiche wie das Generationenverhältnis und die Rolle von alten Menschen, die Schule als Raum, der in der Freizeit genutzt wird, und naturnahe Spielmöglichkeiten im Wohnumfeld enthalten.

Die zweite Fortführung des Komplexes ist die Veröffentlichung eines Fachbuches im Herbst 2001, das die zentralen Ergebnisse der ersten drei Projektjahre in den Kontext aktueller Kindheitsforschung einbetten wird. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen werden sich der Befunde annehmen und in knapper Form eine Einordnung in den Stand der Forschung vornehmen.

Außerdem wird es auch im Jahr 2001 und 2002 ein neues "LBS-Kinderbarometer NRW" geben. In abgewandelter Form werden wiederum Kinder zu ihren Lebensbereichen befragt und aktuelle gesellschaftliche Themen aufgegriffen und die Sicht der Kinder abgefragt. Bereiche, die in den drei bisherigen Erhebungen erschöpfend behandelt wurden, werden zunächst zurück gestellt, um Raum zu schaffen für neue Themenkomplexe. Für das Jahr 2001 sind bisher die Bereiche Lebensstile, Moralvorstellungen der Kinder und die Friedens- und Konfliktfähigkeit der Kinder angedacht.

Ebenfalls für 2001 ist die Veröffentlichung von Unterrichtsmaterialien geplant, die die Reintegration einzelner Ergebnisse in den Unterricht leisten. In projektorientierter Arbeitsform wird basierend auf den Ergebnissen zu "Änderungswünschen an der Schule", zu "Partizipation im kommunalpolitischen Kontext" und zu "Zukunftsplänen" eine Unterrichtsreihe gestaltet.

Informationen zu allen Projekten sind über das ProKids-Büro zu erhalten.